

16. Sitzung

am Dienstag, dem 4. Juli 2000

Inhalt

Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung	580
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	580

Fragestunde

1. Sonderermittlungsgruppe Anfrage der Abgeordneten Jägers, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 8. Juni 2000	580
2. Entwicklungsmöglichkeiten für die Veranstaltungsgesellschaft Pier 2 Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. Juni 2000	582
3. Projekt „Kindernot-Lösungen“ Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 16. Juni 2000	585
4. Ablehnung von Schülerinnen und Schülern am Gymnasium Horn Anfrage der Abgeordneten Bürger, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 20. Juni 2000	586
5. Asylbewerberheim in der Ludwig-Quidde-Straße Anfrage der Abgeordneten Frau Schnakenberg, Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 22. Juni 2000	588
6. Kinder- und Jugenderholung nur für Betuchte? Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 22. Juni 2000	589
7. Kinder- und Erlebnisfarm Ohlenhof Anfrage der Abgeordneten Strohmans, Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 23. Juni 2000	591

8. Park and Ride
 Anfrage der Abgeordneten Hoffhenke, Eckhoff und Fraktion der CDU
 vom 23. Juni 2000 594

9. Rasen vor dem Übersee-Museum
 Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis
 90/Die Grünen vom 26. Juni 2000 595

11. Gewerbeflächenentwicklung am Arsterdamm
 Anfrage der Abgeordneten Brumma, Böhrnsen und Fraktion der SPD
 vom 27. Juni 2000 595

**12. Einrichtungen der Kindertagesbetreuung Vasmerstraße 24/Kohlhöker-
 straße 13**
 Anfrage der Abgeordneten Pietzrok, Böhrnsen und Fraktion der SPD
 vom 28. Juni 2000 596

13. Nichtübertragbare Monatskarten für Drogenabhängige
 Anfrage der Abgeordneten Pietzrok, Böhrnsen und Fraktion der SPD
 vom 28. Juni 2000 597

Aktuelle Stunde 598

Strategische Partnerschaft swb AG

Bericht und Antrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses
 vom 30. Juni 2000
 (Drucksache 15/198 S)

Abg. Dr. Schrörs (CDU) 598
 Abg. Dr. Schuster (SPD) 599
 Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 601
 Bürgermeister Perschau 603
 Senatorin Wischer 605
 Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen) 606
 Abg. Dr. Schuster (SPD) 607
 Abstimmung 608

**Keine Weiterführung des Baues des Space-Park vor erfolgter Notifizierung
 des Space-Center durch die EU-Kommission**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
 vom 4. Juli 2000
 (Drucksache 15/199 S)

Flächennutzungsplan Bremen 1983

72. Änderung

- Industrieböfen (ehemals AG-Weser) -

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000

(Drucksache 15/187 S)

Bebauungsplan 2083 mit Deckblatt

für ein Gebiet in Bremen-Höfen zwischen Kap-Horn-Straße, Ludwig-Plate-Straße (einschließlich und zum Teil beiderseits), Gröpelinger Fährweg (beiderseits), Werfthafen (eingeschlossen AG-Weser-Insel nebst Zugangsbrücke), den Flurstücken 6/248 und 6/156 und den Grundstücken Use Akschen 80, 90 und 100

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000

(Drucksache 15/188 S)

Bebauungsplan 2214 mit Deckblatt

für eine Straßenverkehrsfläche in Bremen-Höfen zur Verlegung der Südweststraße zwischen den Anschlussstellen Oslebshäuser Landstraße/Beim Industrieböfen (Hafenrandstraße), Otavistraße und Waterbergstraße

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000

(Drucksache 15/189 S)

Bebauungsplan 2215

für ein Gebiet in Bremen-Höfen für eine Planstraße zwischen Stapelfeldstraße (in Höhe Goosestraße) und Gröpelinger Fährweg

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000

(Drucksache 15/190 S)

Abg. Frau Dr.Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)	608
Abg. Focke (CDU)	611
Abg. Frau Lemke-Schulte (SPD)	612
Senator Hattig	614
Abg. Frau Dr.Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)	615
Abg. Frau Lemke-Schulte (SPD)	616
Abg. Focke (CDU)	616
Abstimmung	616

Entwicklungskonzept zur Umstrukturierung der Hafenreviere rechts der Weser in Bremen

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000

(Drucksache 15/186 S)

Abg. Dr. Sieling (SPD)	617
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	620
Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU)	623

Senatorin Wischer	625
Senator Hattig	627
Abstimmung	627

Umsetzbares Bäderkonzept vorlegen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
 vom 23. Mai 2000
 (Drucksache 15/144 S)

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	627
Abg. Pohlmann (SPD)	630
Abg. Gerling (CDU)	631
Senator Dr. Schulte	633
Abstimmung	634

Elternwillen ernst nehmen - Gesamtschulen fördern

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
 vom 30. Mai 2000
 (Drucksache 15/146 S)

Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen)	634
Abg. Bürger (CDU)	636
Abg. Frau Hövelmann (SPD)	639
Senator Lemke	641
Abg. Bürger (CDU)	643
Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen)	644
Abg. Frau Jansen (SPD)	645
Abstimmung	646

Bebauungsplan 2105 mit Deckblatt

für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe zwischen Achterdiek, Riemstraße, Bundesautobahn A 27 und Eisenbahnbrücke Bremen - Hamburg

Mitteilung des Senats vom 30. Mai 2000
 (Drucksache 15/152 S)

Verantwortung für Lärmvorsorge

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
 vom 26. Juni 2000
 (Drucksache 15/196 S)

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	646
Abg. Focke (CDU)	647
Abg. Dr. Sieling (SPD)	648
Abstimmung	648

Flächennutzungsplan Bremen 1983

89. Änderung

- Oberneuland (Sportplatz Rockwinkel/Uppe Angst) -

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000

(Drucksache 15/191 S)

Bebauungsplan 2176 mit Deckblatt

für ein Gebiet in Bremen-Oberneuland zwischen Rotdornpfad (zum Teil beiderseits), Uppe Angst, Landgutweg (Hausnummern 41, 40, 38 und 36), Beim Kleinen Tagwerk (Hausnummern 61, 63 und 65) sowie Reethlaake (zum Teil beiderseits, Hausnummern 2 und 3 bis 9)

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000

(Drucksache 15/192 S) 649

Bebauungsplan 1348

Änderung der Bebauungspläne 2065 und 1347 (westlich Upper Borg) gemäß Paragraph 13 Baugesetzbuch (BauGB)

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000

(Drucksache 15/193 S) 649

Bebauungsplan 2163 mit Deckblatt

für ein Gebiet in Bremen-Hemelingen zwischen Hannoversche Straße, Am Saal (beiderseits) und Autobahnzubringer Hemelingen

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000

(Drucksache 15/194 S) 649

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 15

vom 27. Juni 2000

(Drucksache 15/197 S) 650

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Kauertz, Leo.

Präsident Weber
Vizepräsident Dr. Kuhn
Vizepräsident Ravens

Schriftführerin Arnold-Cramer
Schriftführerin Hannken
Schriftführerin Marken

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Finanzen

Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Schulte** (CDU)

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Adolf** (SPD)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 16. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse.

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Strategische Partnerschaft der swb AG, Bericht und Dringlichkeitsantrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses vom 30. Juni 2000, Drucksache 15/198 S.

Ich gehe davon aus, dass Einverständnis besteht, diesen Bericht und Dringlichkeitsantrag heute noch zu behandeln, zumal hinsichtlich der Reihenfolge bereits vorab interfraktionell vereinbart worden war, dieses Thema im Anschluss an den Tagesordnungspunkt zwei aufzurufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Veranstaltungen in den Bremer Messehallen/Stadthalle
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 5. Mai 2000
Dazu
Antwort des Senats vom 13. Juni 2000
(Drucksache 15/185 S)
2. Gemeinschafts-, Vereins- und Aufenthaltsräume ausländischer Gruppen und Vereine
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 23. Mai 2000
3. Bodenverunreinigungen von Flächen auf dem Gelände der Kinder- und Jugendfarm in Gröpelingen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 31. Mai 2000

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar erstens zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes drei, Grundsatzfragen zur Kulturpolitik und die Entwicklung eines Kulturplans für die laufende Legislaturperiode, zweitens zur Verbindung der Tagesordnungspunkte acht, zwölf, 13 und 15, hierbei handelt es sich um den Space-Park, drittens des Tagesordnungspunktes zehn, das ist der Bebauungsplan 2105 mit dem außerhalb der Tagesordnung vorliegenden Dringlichkeitsantrag Verantwortung für Lärmvorsorge, und viertens der Tagesordnungspunkte 16, Flächennutzungsplan Bremen 1983 - 89. Änderung, und 17, Bebau-

ungsplan 2176 mit Deckblatt, und fünftens zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung ist vereinbart, nach Tagesordnungspunkt zwei den Bericht und Dringlichkeitsantrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses, Strategische Partnerschaft swb AG, aufzurufen, dann den Tagesordnungspunkt acht, Space-Park, in Verbindung mit den Tagesordnungspunkten zwölf bis 15, danach werden die Tagesordnungspunkte elf, nämlich Entwicklungskonzept zur Umstrukturierung der Hafendreiecke rechts der Weser, sieben, Umsetzbares Bäderkonzept vorlegen, neun, Eltern wollen ernst nehmen - Gesamtschulen fördern, und zehn, Bebauungsplan 2105 mit Deckblatt, in Verbindung mit dem Dringlichkeitsantrag außerhalb der Tagesordnung, Verantwortung für Lärmvorsorge, behandelt.

Meine Damen und Herren, wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 13 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die Anfrage Nummer zehn wurde inzwischen von der SPD-Fraktion zurückgezogen.

Die erste Anfrage bezieht sich auf die **Sonderermittlungsgruppe**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Jägers, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Jägers!

Abg. **Jägers** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Hat die Sonderermittlungsgruppe zur Bekämpfung von illegaler Beschäftigung und Schwarzarbeit ihre Arbeit aufgenommen?

Zweitens: Wie viele Ermittler werden in der Sonderermittlungsgruppe beschäftigt?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Dr. Schulte.

Senator Dr. Schulte: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Weisung zur Einrichtung der Ermittlungsgruppe zur Bekämpfung von illegaler Beschäftigung und Schwarzarbeit an das Stadtamt wurde am 11. April 2000 erteilt. Die Gruppe befindet sich im Aufbau, der in zwei Schritten erfolgen wird. Aus fachlichen Gründen wurden zunächst drei Stellen ausgeschrieben. Die Bewerberlage wird zurzeit geprüft. Die erforderlichen verwaltungsinternen Maßnahmen für den Einsatz des zweiten Teams werden vorbereitet. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Jägers** (SPD): Herr Senator, die Frage ist ja relativ einfach, „hat aufgenommen“ ist die Frage, ja oder nein als Antwort hätte eigentlich schon gereicht! Also, wenn ich das richtig verstehe, hat die Sonderermittlungsgruppe ihre Arbeit nicht aufgenommen.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Schulte: Die Sonderermittlungsgruppe hat ihre Arbeit noch nicht aufgenommen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Herr Jägers!

Abg. **Jägers** (SPD): Wir haben ja 1998 ungefähr zur selben Jahreszeit hier beschlossen, dass eine Sonderermittlungsgruppe eingerichtet werden soll, und zwar, soweit ich weiß, einstimmig. Wieso dauert das denn so lange, bis da endlich diese Gruppe eingesetzt wird? Sie haben ja nun zwei Jahre Zeit gehabt, sich zu überlegen, auch die fachlichen Gründe zu überlegen, dass das nun endlich einmal stattfindet!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Schulte: Herr Abgeordneter, dieses hohe Haus und alle Ressorts sind sich einig, dass wir dringenden Handlungsbedarf haben. Dieses hohe Haus und alle Senatsressorts sind sich einig, dass wir es mit dem bestehenden Personal aber nicht schaffen können. Darum hat es eine Diskussion gegeben über die Refinanzierung dieser Stellen und über die Beteiligung der Ressorts. Wir haben als Innenressort dann gesagt, um zu

handeln, am 11. April wird jetzt eine solche Gruppe ausgeschrieben mit drei Stellen. Das ist erfolgt, und ich bin dankbar, dass der Haushaltsausschuss im Mai das noch zusätzlich unterstützt hat, so dass der Senat Ende Mai erklärt hat, dass, wenn eine solche Refinanzierung nicht erfolgen kann, dann eine neue Behandlung durch den Senat erfolgt und eine Mitfinanzierung durch die anderen Ressorts sichergestellt wird.

Es tut mir Leid, das Thema war wirklich eine Mitfinanzierung durch die anderen Ressorts und eine Entlastung des Innenressorts von der alleinigen unmittelbaren Refinanzierung dieser Stellen. Trotzdem sind wir jetzt soweit, die Stellen sind ausgeschrieben, die Ausschreibungen sind erfolgt. Nach den Fristen werden wir in diesen Tagen die Stellenbewerber auswählen, so dass wir in den nächsten Wochen wirklich mit der Ermittlungsarbeit beginnen können.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Jägers** (SPD): Glauben Sie, dass die Leute Verständnis aufbringen für Ihre Haltung, wenn man beobachtet, dass in Bremerhaven eine Sonderermittlungsgruppe zur Ermittlung von Hundesteuerhinterziehern ad hoc aufgestellt werden kann? Hier ist das über zwei, drei Jahre nicht möglich, so eine Sonderermittlungsgruppe aufzustellen. Glauben Sie, dass irgendjemand dafür noch Verständnis hat, dass das alles nicht gehen soll?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Schulte: Genau aus den Gründen erwarte ich ja, dass Sie mich loben, dass wir am 11. April entschieden haben, wir machen das, egal, ob die Finanzierung steht oder nicht steht, weil ich genau Ihrer Meinung bin, dass endlich gehandelt werden muss.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Jägers** (SPD): Können Sie jetzt den endgültigen Termin sagen, wann die Leute das erste Mal sozusagen hinausgehen und da anfangen zu ermitteln?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Schulte: Formal ist der Termin 1.9. gesetzt worden, aber ich will alles erreichen, dass wir einen früheren Termin setzen können.

(Abg. Jägers [SPD]: 1.9. dieses Jahres?)

Präsident Weber: Zu einer weiteren Zusatzfrage der Abgeordnete Herderhorst! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Herr Senator, sind Sie mit mir der Meinung, dass erstens das Ordnungsamt, hier also das Stadtamt, allein dieses Feld ohnehin nicht abdecken kann, das heißt, illegale Beschäftigung und Schwarzarbeit zu bekämpfen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Schulte: Ich bin Ihrer Meinung, deshalb haben wir auch parallel dazu die Polizei angewiesen, ihrerseits alles zu tun, um die Ordnungskräfte zu unterstützen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Herr Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Ist es richtig, Herr Senator, dass originär mit dieser Aufgabe der Senator für Arbeit schon seit Jahrzehnten betraut ist und es auch dort eine Stelle gibt, die alle diese Formen der Bekämpfung zu koordinieren hat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Schulte: Herr Abgeordneter, es ist hier eine Gesamtverantwortung des Senats, es ist richtig, auch das Arbeitsressort muss beteiligt sein. Wir sind uns auch alle einig, dass wir etwas tun müssen, und ich darf noch einmal wiederholen, gerade darum habe ich mich ja am 11. April entschieden, jetzt unabhängig von der Frage, wie die Refinanzierung erfolgen kann, dass wir jetzt diese Stellen ausschreiben, weil ich davon ausgehe, dass die Solidarität des Senats mich nicht hängen lassen wird, wenn er nachher feststellt, dass die Refinanzierung nicht sichergestellt ist.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Herr Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Herr Senator, sind Sie mit mir der Meinung, dass es nicht primär die Frage ist, wie die Stellen finanziert werden, sondern wie gezielt dieses Phänomen zu bekämpfen ist, und dass darüber hinaus dafür nicht nur eine Sondergruppe des Stadtamtes, sondern auch die Kriminalpolizei auf ihrem Gebiet, nämlich da, wo es strafrechtsrelevante Delikte sind, dass die Krankenkassen, die gesetzlichen Kassen, dass der Zoll, dass das Finanzamt et cetera und andere Bereiche, Arbeitsamt nicht zu vergessen, dass all diese Institutionen, behördlich oder nicht behördlich, für die Bekämpfung dieser illegalen Beschäftigung und von Schwarzarbeit zuständig sind und dies vielleicht doch besser erst einmal zu koordi-

nieren wäre, um wirkungsvoll dieses Phänomen zu bekämpfen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Schulte: Herr Abgeordneter, ich bin völlig Ihrer Meinung, dass es nicht allein das Stadtamt leisten kann, aber ich möchte daran erinnern, dass dieses Haus 1998 einen Beschluss gefasst hat. Wir diskutieren jetzt so lange,

(Beifall bei der SPD)

und ich möchte entscheiden, und ich möchte handeln. Weil hier eine Ermittlungsgruppe eingesetzt worden ist, sollen ja nicht die von Ihnen völlig zu Recht genannten anderen Beteiligten jetzt aus der Verantwortung entlassen werden. Es soll jetzt mit dieser Ermittlungsgruppe begonnen werden, und ich gehe davon aus, dass wir es auch gemeinsam schaffen werden. Ich bin zuversichtlich, dass diese Ermittlungsgruppe auch zu einem guten Ergebnis kommen wird.

Präsident Weber: Zu einer weiteren Zusatzfrage die Abgeordnete Frau Dreyer! - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Herr Senator, können Sie mir bestätigen, dass durch die Verfahrensregelung im öffentlichen Dienst bei Neueinstellungen von der Ausschreibung bis zur tatsächlichen Einstellung eines Kollegen immer sechs Monate vergehen, auch wenn wir alle noch so schnell sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Schulte: Das ist in der Tat ein großes Problem, dass wir hier unter Zeitdruck stehen. Wir sind der Meinung, dass man deshalb auch jetzt keine Versprechungen machen soll zu einem ganz frühen Zeitpunkt, so etwas zu machen. Aber ich hoffe, da es sich um befristete Stellen handelt, die wir nach dem Beschäftigungsförderungsgesetz hier aktivieren wollen, dass es doch gelingt, einen möglichst schnellen Zeitplan zu erwirtschaften.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Entwicklungsmöglichkeiten für die Veranstaltungsgesellschaft Pier 2**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen):
Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie wird der Senat in Zusammenhang mit dem Bau des Space-Parks sicherstellen, dass die Veranstaltungsgesellschaft Pier 2 Entwicklungsmöglichkeiten behält?

Zweitens: Wie wird das Pier 2 in die Planungen für den Space-Park einbezogen?

Drittens: Wie wird sichergestellt, dass die Zufahrtswege für das Pier 2 ausreichend sind?

Präsident Weber: Zur Beantwortung der Anfrage erhält das Wort Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins und zwei: Die der Bauleitplanung zugrunde liegende Space-Park-Planung des Investors sah im Pier-2-Bereich ursprünglich die Hauptanlieferungszone für den Einzelhandelsbereich vor. Der Senat hat entsprechend einer Bitte des Pier-2-Betreibers auf eine Veränderung dieser Planung hingewirkt.

Ergänzend zu dieser baulichen Veränderung wird die Attraktivität des ehemaligen AG-„Weser“-Geländes durch die Errichtung des Space-Parks erheblich zunehmen, wodurch sich auch für das Veranstaltungszentrum Pier 2 positive Effekte ergeben werden. Dies wird dadurch unterstützt, dass der Space-Park keine Event-Flächen in der Art und Größe wie das Pier 2 aufweisen wird.

Zu drei: Eine ausreichende verkehrliche Erschließung wird auch zukünftig durch den Gröpelinger Fahrweg erfolgen. Im Übrigen wird Pier 2 von den bereits durchgeführten beziehungsweise in der Planung befindlichen Maßnahmen zur verkehrlichen Erschließung des Space-Parks deshalb besonders profitieren, weil die wesentlichen Pier-2-Veranstaltungen in den Abendstunden erfolgen, das heißt in einer Zeit, in welcher die durch den Space-Park verursachten Verkehrsbelastungen vergleichsweise gering sein werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ist Ihnen bekannt, dass aber jetzt für die Zeit der Baudurchführung die Situation für das Pier 2 sich anders und viel komplizierter darstellt, weil es ja mit dieser Baustellensituation fertig werden muss, und dass es aufgrund dieser Si-

tuation jetzt schon Absagen im Veranstaltungsbereich gibt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Die Baumaßnahmen sind unvermeidbar auch mit Beeinträchtigungen der Nachbarschaft verbunden. Ich glaube, darüber müssen wir nicht streiten. Im Übrigen bemühen wir uns sehr, das habe ich ja gerade als Antwort des Senats vorgetragen, abgestimmt miteinander umzugehen, so dass die Beeinträchtigungen auf ein möglichstes Minimum begrenzt werden, und den Eindruck habe ich, dass man darum besorgt ist.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich kann also davon ausgehen, Herr Senator, dass der Senat darum bemüht ist, jeglichen Schaden vom Veranstaltungszentrum Pier 2 abzuwenden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Wenn Sie mit jeglichem Schaden eine juristische Formulierung meinen, kann ich dem nicht zustimmen. Ich kann nur wiederholen, was ich gesagt habe. Wir bemühen uns, nachbarlich verträglich miteinander umzugehen, und das geschieht auch im Fall Pier 2.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Können Sie mir dann die Zusage machen, dass für die weitere Art der Baustelleneinrichtung und wie jetzt für den Übergang der Baumaßnahmen das Geschäft für das Pier 2 abgewickelt wird, die Betreiber des Pier 2 in diese Besprechungen tatsächlich einbezogen werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Über meine schon erklärte Absicht, auf die Beteiligten so einzuwirken, dass die unvermeidbaren Beeinträchtigungen auf ein möglichst begreifbares Maß eingeschränkt werden, kann ich Ihnen meine Zusage geben, alles Weitere kann ich hier nicht zusagen. Ich bitte um Verständnis, dass ich nicht in ein so kompliziertes Bauvorhaben durch solche Zusagen eingreifen möchte!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Aber ich verstehe Sie richtig, dass Sie zumindest versuchen, so weit Konsens herzustellen, dass alles das, was an Schaden abwendbar ist, auch abgewendet wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Wir bemühen uns, Schaden zu vermeiden; wenn solcher entsteht, kann das nur aus der objektiven Situation begründet werden.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke sehr!)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Engelmann** (SPD): Herr Senator, ist Ihnen bekannt, dass der gesamte Baustellenverkehr für den Bau des Space-Parks über den Gröpelinger Fährweg und damit in unmittelbarer Nähe des Pier 2 stattfinden wird? Ist Ihnen auch bekannt, dass ein provisorisches Betonmischwerk in unmittelbarer Nähe des Haupteingangs des Pier 2 gebaut werden soll?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Mir sind die Einzelheiten nicht so bekannt wie Ihnen, aber ich habe zumindest Verständnis für die Frage. Ich kann dazu nur sagen, was ich schon Frau Dr. Trüpel gesagt habe. Wir bemühen uns, den Bauablauf so zu gestalten, dass ein möglichst geringes Maß an Gesamteintrüchtigungen damit erfolgt. Bitte haben Sie Verständnis, dass ich Ihnen nicht in jeder Einzelheit eine perfekte Antwort geben kann!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Engelmann** (SPD): In jeder Einzelheit vielleicht nicht, aber können Sie mir denn bestätigen, dass alle Parkplätze des Pier 2 durch die Baumaßnahmen wegfallen und dass das Pier 2 dadurch erhebliche Probleme bekommen könnte?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ob sie alle wegfallen, weiß ich nicht. Man hat sich ja bemüht, auch mit Nachbargrundstücken eine nicht gewohnheitsrechtlich begründbare Genehmigung zu erteilen. Aber ich wiederhole mich jetzt noch einmal, und auch weitere Fragen werden mich nicht zu einer präziseren Auskunft zu Details veranlassen. Wir bemühen uns, das Ganze so zu gestalten, dass das Unvermeidbare wirklich ein solches ist.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Engelmann** (SPD): Würden Sie bitte zur Kenntnis nehmen, dass mir Mühe und Bemühen allein in dem Zusammenhang mit dem Pier 2 auch nicht ausreichen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Das nehme ich zur Kenntnis.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Eckhoff** (CDU): Ist Ihnen bekannt, Herr Senator, dass am letzten Dienstag eine ausführliche Besprechung mit den Betreibern des Pier 2 stattgefunden hat, in der genau die Fragen der Parkplätze und des Baustellenverkehrs im Mittelpunkt standen, und es dort bei diesem Gespräch deutliche Annäherungen gegeben hat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Das ist mir bekannt, aber manchmal liegt ja in der Wiederholung die Würze!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Eckhoff** (CDU): Können Sie beurteilen, ob auch bei anderen Baumaßnahmen durch den Senat ein ähnlich sensibles Umgehen mit eventuell betroffenen Anliegern stattgefunden hat? Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur zum Beispiel an die Linie vier.

(Zurufe von der SPD)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich bleibe beim Space-Park und bin mir, glaube ich, sicher, dass das Interesse nicht nur an den unmittelbaren Störeffekten hier zu diesen Fragen führt.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Engelmann** (SPD): Mehr Würze finde ich interessant! Vielleicht können Sie da ja doch detaillierter werden, wenn Sie sagen, es gab Annäherungen während der Gespräche. Wie sehen denn diese Annäherungen aus?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Erstens war ich an den Verhandlungen nicht beteiligt, zweitens kann das auch nicht meine Aufgabe sein. Wenn Sie mich bitte nicht mit einem Automaten verwechseln, in den

jemand einen Groschen hineinwirft, und zehn DM Wechselgeld kommen heraus!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Drittens habe ich mich ja deutlich genug ausgedrückt, dass wir uns bemühen, dort verträgliche Situationen herzustellen. Aber verträglich heißt nicht, dass wir alle Belästigungen vermeiden können.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Engelmann** (SPD): Dann bitte ich Sie doch zur Kenntnis zu nehmen, dass ich es interessant finde, dass Sie Fragen des Abgeordneten Eckhoff mit Würze beschreiben und interessanterweise bestätigen, obwohl Sie bei den Gesprächen nicht dabei gewesen sind und darüber auch keine Auskunft geben können!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Vielleicht habe ich mich nicht genau ausgedrückt. Mit Würze meinte ich nicht die Fragen des Abgeordneten Herrn Eckhoff, sondern die Fragen insgesamt zu jedem Detail des Space-Parks.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Es ist mehr eine Bitte! Darf ich darum bitten, dass die Annäherungen, die Sie jetzt selbst vielleicht im Detail nicht kennen, uns beziehungsweise dem Kollegen Engelmann schriftlich zugänglich gemacht werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Das kann ich gern tun.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Wir kommen zur dritten Anfrage, die sich mit dem Thema „**Projekt ‚Kindernot-Lösungen‘**“ beschäftigt. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Rohmeyer, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat das Projekt „Kindernot-Lösungen“ des Kinderschutzbundes in Bremen?

Welche Möglichkeiten einer Förderung, finanziell und beziehungsweise oder durch Sachmittel, sieht der Senat für das Projekt „Kindernot-Lösungen“?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Nach den Selbstdarstellungen des Deutschen Kinderschutzbundes, Landesverband Bremen e. V. und Kinderschutz-Zentrum, ist das Projekt „Kindernot-Lösungen“ ein nachfragebezogenes Gewaltpräventions-Programm für Kinder, Eltern und Lehrer, das seit drei Jahren an Bremer Grundschulen angeboten wird.

Wie der Verein in seinem Jahresbericht 1999 feststellt, können durch diese Anbindung ein größtmöglicher Multiplikatoreneffekt und eine Vernetzung mit anderen niedrigschwellig angelegten Angeboten des Trägers wie zum Beispiel Kinder- und Jugendtelefon und Eltern-Stress-Telefon gewährleistet werden. Darüber hinaus wird über das Kinderschutz-Zentrum im Bedarfsfall eine Vermittlung zu weiterführenden Beratungs- und Therapieangeboten und zu den Jugend- und Gesundheitsämtern vorgenommen. Der Senat hält präventive Ansätze für sehr wichtig.

Das Projekt „Kindernot-Lösungen“ wird bisher über Drittmittel finanziert. Die derzeitige ABM-Finanzierung einer Psychologenstelle erstreckt sich bis zum 31. Januar 2001. Stiftungsmittel für eine zweite Fachkraftstelle, Sozialpädagogin, stehen bis zum 14. Januar 2001 zur Verfügung. Der Verein wird über die genannten Förderzeiträume hinaus Verlängerungsanträge stellen, so dass die Projektfinanzierung zur Zeit gesichert ist. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, können Sie mir über die Erfahrungen der Grundschulen mit diesem Projekt Auskunft geben?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ich halte dieses Projekt nach allem, was ich an Erkenntnissen davon habe, für ein sehr gutes Projekt, und es hat bei mir einen sehr hohen Stellenwert wie das Kinderschutz-Zentrum mit seinen Angeboten im Kinderschutzbereich überhaupt.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Entschuldigung, da habe ich mich nicht klar ausgedrückt. Können Sie mir von Erfahrungen der betroffenen Grundschulen, an denen das Projekt arbeitet, berichten? Gibt es dort eine Rückfrage? Ist für diese Antwort des Senats überhaupt das Bildungsressort beteiligt worden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Natürlich ist das Bildungsressort im Zusammenhang mit der Beantwortung der Anfrage durch den Senat beteiligt gewesen. Das Bildungsressort teilt die Auffassung, die in der Antwort zum Ausdruck kommt.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, am 11. Mai dieses Jahres haben wir im Landtag über Gewalt an Schulen debattiert, und der Senator für Bildung wie auch die Mehrheit der Fraktionen im Hause hat seinerzeit zum Ausdruck gebracht, dass man gegen Gewalt an Schulen auch schon im Primarbereich vorgehen muss, eben auch mit neuen Wegen wie zum Beispiel - das ist jetzt ein Vorschlag von mir - mit diesem Projekt. Ist es nicht vor dem Hintergrund der damaligen Debatte widersprüchlich, dass man dann dieses Projekt, das offenbar erfolgreich arbeitet, nicht fördern kann oder will?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Es wird über Drittmittel finanziert, und es findet eine Förderung statt. Sie wissen, wie die Haushaltslage, wie die Rahmenbedingungen sind, wie wir gerade im Kinder- und Jugendbereich auch darum ringen, all das, was wir haben, auch möglichst effizient weiterführen zu können. Das ist schwierig. Wenn wir andere Finanzierungswege haben, wollen wir diese nutzen, und dies gilt auch für dieses Projekt.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Eine habe ich noch! Frau Senatorin, wenn 2001 die Drittmittelfinanzierung ausläuft, sehen Sie dann eventuell Möglichkeiten, dass man noch etwas macht, oder halten Sie es dann für sinnvoll, das Projekt zu beenden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Priorität hat in diesem Zusammenhang für mich Drittmittelfinanzierung. Sie können gern beim Kinderschutzbund und beim Kinderschutz-Zentrum nachfragen. Ich bin da in sehr

engen Gesprächen, und wir sind auch mit allen möglichen Ideen und Hilfestellungen dabei, dem Kinderschutz-Zentrum die Arbeit weiter qualitativ gut zu ermöglichen. Das gilt auch für diese Frage, da werden wir sicherlich Hilfestellung geben, wenn eine Drittmittelfinanzierung nicht greifen sollte.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Ablehnung von Schülerinnen und Schülern am Gymnasium Horn**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Bürger, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Bürger** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wurden Schülerinnen und Schüler, die zu Beginn der siebten Klasse zum Gymnasium Horn angemeldet wurden, abgelehnt, wie viele waren es, und welche Gründe führten zu den abschlägigen Bescheiden?

Welche Möglichkeiten sieht der Senat, den Wünschen von Schülerinnen, Schülern und Eltern nach Aufnahme an der Schule in die siebte Jahrgangsstufe durch Errichtung einer zusätzlichen Klasse doch noch zu entsprechen?

Wurden für die Bearbeitung und Erteilung von Widerspruchsbescheiden Gebühren erhoben, wie wurden Eltern im Vorwege auf die Gebührenpflichtigkeit von Widerspruchsverfahren aufmerksam gemacht, und wie beurteilt dies der Senat vor dem Hintergrund des selbst formulierten Anspruchs der Schulbehörde, eine kundenfreundliche Verwaltung sein zu wollen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Für den kommenden siebten Jahrgang am Gymnasium Horn sind im Losverfahren nach der Verordnung über die Aufnahme in Gymnasien 64 Schülerinnen und Schüler aufgenommen worden. Von 29 abgewiesenen Schülerinnen und Schülern haben 23 Widerspruch eingelegt. Die für das Gymnasium Horn festgelegten Kapazitäten dienen der gleichmäßigen und ökonomisch wie qualitativ erforderlichen Auslastung von Bildungsgängen in den einzelnen Schulstandorten. Die Setzung ist

eingebunden in die Maßnahmen zur Einhaltung des Orientierungsrahmens für die Lehrerversorgung der Schulen.

Die Zahlen für das kommende Schuljahr bestätigen insbesondere mit Blick auf die umliegenden Schulzentren in Horn die Notwendigkeit der Begrenzung des Gymnasiums Horn auf eine Zweizügigkeit. Die Einrichtung eines weiteren Klassenverbandes der Klassenstufe sieben würde an den umliegenden Standorten zu starken Unterfrequenzen und damit zu Problemen im Unterrichtsbetrieb führen. Hinzu kommt die Tatsache, dass der Standort Horn zurzeit auch durch die sich aufbauende Zweizügigkeit und die Erhöhung der Lerngruppen in der gymnasialen Oberstufe an die Grenzen seiner räumlichen Kapazitäten stößt.

Der Senator für Bildung und Wissenschaft sieht sich aus den genannten Gründen nicht in der Lage, dem Wunsch nach Einrichtung eines weiteren Klassenverbandes zu entsprechen. Für das Schuljahr 2001/2002 erfolgt eine erneute Prüfung durch den Senator für Bildung und Wissenschaft, wenn wieder Anmeldungen für mehr als zwei Klassenverbände der Klassenstufe sieben vorliegen sollten.

Für die Erteilung der Widerspruchsbescheide wurde die gesetzlich vorgesehene Mindestgebühr in Höhe von je 84 DM erhoben. Die Erziehungsberechtigten wurden erst mit dem Widerspruchsbescheid auf die Gebührenpflichtigkeit aufmerksam gemacht.

Diese Vorgehensweise war gewählt worden, um den Eindruck zu vermeiden, dass durch den Hinweis auf die Kostenpflichtigkeit Eltern davon abgehalten werden sollten, Widersprüche einzulegen. Aufgrund der Reaktion der Betroffenen wird der Senator für Bildung und Wissenschaft zukünftig in jedem Fall auf die Kostenpflichtigkeit des Widerspruchsverfahrens hinweisen.

Präsident Weber: Haben Sie den Wunsch, eine Zusatzfrage zu stellen? - Bitte sehr!

Abg. **Bürger** (CDU): Wenn Sie, Herr Senator, den großen Zulauf zu den Gymnasien nehmen - nicht nur in Horn, sondern auch in Vegesack sind viele Kinder, fast ein gesamter Klassenverband, abgewiesen worden - und Sie die Zurückweisung beim Modellversuch zwölf Jahre bis zum Abitur am Kippenberg-Gymnasium berücksichtigen, sind Sie nicht mit mir der Meinung, dass Sie und Ihre Behörde dann ernsthaft prüfen müssten, den Wünschen der Eltern zu entsprechen und einen weiteren Klassenverband einzurichten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Herr Abgeordneter Bürger, die Frage möchte ich wie folgt beantworten: Es ist in der Tat festzustellen, dass es Elternwünsche gibt. Diese Wünsche möchten wir nach Möglichkeit in jedem Fall berücksichtigen. Aber nicht in jedem Fall ist es möglich, denn wir können ja unmöglich jetzt, wenn wir 260 Anmeldungen für Gesamtschulen haben, aufgrund dieses Elternwunsches mit einem Mal aus dem Boden neue Gesamtschulen gründen. Genauso ist es bei dem Wunsch der Eltern nach einer zusätzlichen Klasse im Gymnasium Horn. Ich habe das, glaube ich, in der Beantwortung der Frage sehr deutlich gemacht.

Wir haben dann das Problem mit den umliegenden Schulzentren. Wir sind nicht so flexibel, dass wir jetzt aus der Situation des Elternwunsches Schulstrukturen in der Art und Weise, wie Sie das vielleicht wünschen, verändern können. Wir müssen perspektivisch sicherlich darüber nachdenken, wie das mittelfristig weitergehen soll. Gegebenenfalls müssen wir uns darüber in der Koalition noch einmal sehr ernsthaft unterhalten, wie die Zukunft an unseren Schulen aussehen soll, wenn wir so deutliche Elternwünsche sowohl bei den Gesamtschulen als auch bei den Gymnasien erkennen können.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Bürger** (CDU): Herr Senator, wenn der Zulauf auch im nächsten Jahr so sein sollte wie in diesem Jahr, sind Sie dann bereit, ernsthaft zu prüfen, einen weiteren Klassenverband einzurichten? Wann würden wir dann gegebenenfalls darüber aus Ihrem Hause oder von Ihnen hören?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ich schlage vor, dass wir die Frage, wie diese Elternwünsche sowohl im gymnasialen Bereich als auch im Gesamtschulbereich kurz- bis mittelfristig zu berücksichtigen sind, auf die übernächste Sitzung der Deputation setzen!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage von der Abgeordneten Frau Hövelmann! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Senator, liege ich richtig mit meiner Vermutung, dass Veränderungen in der Schulstruktur dem Schulgesetz unterliegen und wir da mit den Schulen gemeinsam reden müssen und dass diese Gespräche bezüglich der Eigenständigkeit von Schulen et cetera dann natürlich auch geführt werden müssen? Mir war das wichtig, das hier auch noch einmal in Richtung zu Herrn Bürger zu sagen, das ist nichts, was wir hier einfach von oben verordnen.

Herr Senator, wenn ich Sie richtig verstanden habe, sind ungefähr 260 Kinder und Jugendliche an Gesamtschulen abgewiesen worden. Können Sie überschlägig meine Rechnung bestätigen, dass das zwei neue Gesamtschulen, ich setze einmal vierzünftig voraus, bedeuten könnte?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: In beiden Punkten kann ich das bestätigen.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Danke schön!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf das **Asylbewerberheim in der Ludwig-Quidde-Straße**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Schnakenberg, Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Schnakenberg!

Abg. Frau **Schnakenberg** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie hoch ist die Aufnahmekapazität für das Asylbewerberheim in der Ludwig-Quidde-Straße, und wie ist die derzeitige Belegung?

Wie wird die Zahl der dort untergebrachten Asylbewerberinnen und Asylbewerber kontrolliert, und gibt es eine Meldepflicht für Besucher?

Liegen dem Senat Erkenntnisse vor, dass im umliegenden Bereich des Asylbewerberheims Drogenhandel/Drogenkonsum stattfindet und sich Anwohner darüber beschwert haben?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Aufnahmekapazität der Übergangswohnrichtung Ludwig-Quidde-Straße beträgt maximal 250 Personen. Im Jahr 1999 waren durchschnittlich 234 Personen in der Einrichtung untergebracht. Derzeit leben dort 229 Personen. Hiervon sind 114 Personen allein stehende Asylbewerberinnen und Asylbewerber verschiedener Nationalitäten und 115 Personen Angehörige von Familienverbänden.

Eine Betreuung der Einrichtung erfolgt durch die Bremer Beratungs- und Betreuungsdienste e. V., AWO, die täglich von acht Uhr bis 20 Uhr mit erfahrenen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen eine Betreuung und Kontrolle der Einrichtung gewährleistet. In der Zeit von 20 Uhr bis acht Uhr und an den Wochenenden ist ein privates Bewachungsunternehmen beauftragt, so dass ein 24-Stunden-Dienst an allen sieben Wochentagen gewährleistet ist.

Der tatsächliche Aufenthalt der Bewohner und Bewohnerinnen wird durch das Heimpersonal regelmäßig festgestellt. Eine Meldepflicht für Besucher existiert nicht. Während der Zeit von 22 Uhr bis acht Uhr sind Besuche untersagt. Die Nebeneingänge werden abends verschlossen und mit einer Videoanlage überwacht.

Dem Senat ist aufgrund kriminalpolizeilicher Ermittlungen bekannt, dass im Umfeld des Asylbewerberheims in der Ludwig-Quidde-Straße mit Drogen gehandelt wird. An diesem Drogenhandel waren und sind auch einzelne Bewohner des Heims beteiligt, gegen die zurzeit strafrechtliche Ermittlungsverfahren laufen. In diesem Zusammenhang kam es zu vereinzelt Beschwerden von Anwohnern. Die Ermittlungen der Strafverfolgungsbehörden wurden aufgenommen, sind aber noch nicht abgeschlossen. Ziel ist, durch geeignete Maßnahmen den Drogenhandel sowohl im Wohnheim als auch im Umfeld so weit wie möglich zu unterbinden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Schnakenberg** (CDU): Gibt es Erkenntnisse, wer noch am Drogenhandel beteiligt ist?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Die Frage ging darum, und darauf sind meine Informationen jetzt auch gerichtet, inwieweit es die Bewohner und Bewohnerinnen des Asylbewerberheims trifft, und da kann ich Ihnen sagen, dass es leider in allen Übergangswohnheimen, nicht nur in Bremen, sondern überall, natürlich einzelne Personen gibt, die straffällig werden. 95 bis 97 Prozent aber der Bewohner und Bewohnerinnen dieses Übergangswohnheims sind völlig unauffällig und bisher strafrechtlich überhaupt nicht bekannt.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage von der Abgeordneten Frau Linnert! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, wir wollten ja auch im Sozialbereich jetzt ein bisschen stärker darauf achten, dass wir genauer definieren, welche Leistungen wir eigentlich von den Dienstleistungsanbietern verlangen. Wissen Sie, welche vertraglichen Verpflichtungen die Arbeiterwohlfahrt im Zusammenhang mit der Betreuung dieses Asylbewerberwohnheims eingegangen ist?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das kann ich Ihnen jetzt nicht im Detail sagen. Ich kann Ihnen das aber gern liefern.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielleicht könnten wir darüber in der Deputation einmal reden, weil man dann herausbekommen könnte, ob es da Diskrepanzen gibt und ob wir klarere Leistungsvorgaben machen müssen.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Es werden dort große Anstrengungen gemacht. Es gibt auch viele Maßnahmen, Hausverbote, Verweisung von Personen aus dem Haus, regelmäßige Kontrolle von Zimmern bekannter Personen, Videoüberwachung der Nebeneingänge, das habe ich schon genannt, und eine enge Zusammenarbeit mit dem zuständigen Polizeirevier. Es gibt also eine Fülle von Maßnahmen, die wir ergreifen. Es ist auch ein Problem, das nicht nur durch ständige Beschwerden von Anwohnern an uns herangetragen wird.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Kinder- und Jugendholung nur für Betuchte?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welcher Höhe stehen im Jahr 2000 im Haushalt und bei der Daniel-Schnakenberg-Stiftung Mittel für Kinder- und Jugendholung zur Verfügung, und wie viel davon sind bereits verplant?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Situation, dass für Herbstfreizeiten in der Regel keinerlei Mittel für Zuschüsse an einkommensschwache Familien mehr zur Verfügung stehen?

Drittens: Auf welcher rechtlichen Grundlage beilligt der Senat Kindern und Jugendlichen, deren Familien von Sozialhilfe leben, die Kosten für Freizeiten nur zum kleineren Teil?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Im Jahr 2000 stehen der Bremer Daniel-Schnakenberg-Stiftung aus dem Haushalt des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales 215.000 DM zur Verfügung. Aus den Erlösen der Stiftung werden rund 190.000 DM zum Zwecke der Kinder-, Jugend- und Familienerholung im Jahr 2000 eingesetzt. Für die Gesamtsumme der zur Verfügung stehenden Mittel liegen bereits Anträge vor. Die Mittel sind damit für das ganze Jahr verplant.

Zu zwei: Die Mehrzahl der Kinder- und Jugendholungsreisen findet in den Sommerferien statt. Das Gleiche gilt für die Familienreisen. Wegen der Kürze der Schulherbstferien liegen auch selten Nachfragen für den Herbstzeitraum vor. Die Bremer Daniel-Schnakenberg-Stiftung versucht vorrangig, Freizeiten während der Sommermonate zu fördern, weil hier in der Regel mehr Kinder und Jugendliche erreicht werden. Darüber hinaus bemüht sich die Stiftung, bei Anträgen für Freizeiten in den Herbstferien weitere Mittel zu akquirieren, um auch dann Kindern und Jugendlichen eine Teilnahme an solchen Freizeiten zu ermöglichen.

Zu drei: Mit Beschluss vom 28. April 1999 hat der Jugendhilfeausschuss der Bremer Daniel-Schnakenberg-Stiftung die Kinder- und Jugend- und Familienerholung übertragen und den Bestimmungen der Stiftung zur Mittelvergabe zugestimmt. Die Richtlinien über die Gewährung von Zuschüssen zur Kinder- und Jugendholung in der Stadtgemeinde Bremen vom 21. März 1999 und die Richtlinien von Zuschüssen zur Familienerholung in der Stadtgemeinde Bremen vom 7. März 1991 wurden mit der Übernahme durch Bestimmungen der Bremer Daniel-Schnakenberg-Stiftung ersetzt. In den Bestimmungen ist festgehalten, dass Teilnehmer an Maßnahmen der Kinder- und Jugendholung Zuschüsse bis zu 80 Prozent der Tagesätze, maximal bis zu 50 DM täglich, erhalten. Sozialhilfeempfänger und -empfängerinnen erhalten den höchsten Zuschussbeitrag. Hierbei handelt es sich um eine freiwillige Leistung, für die es nach

dem BSHG keinen Anspruch gibt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, im Klartext, wenn im Jahr 2000 jetzt noch 2000 DM übrig wären, es wären noch zehn Antragstellerinnen beziehungsweise Antragsteller da, die sozialhilfeberechtigt sind, dann würden die Restmittel auf diese verteilt werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Nein, das ist abhängig von der Maßnahme und von den Tageskosten, die dort entstehen!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist Ihnen bekannt, dass im letzten Jahr Restmittel auf anspruchsberechtigte Sozialhilfeempfängerinnen beziehungsweise -empfänger verteilt worden sind? Es waren noch fünf Anspruchsberechtigte und 500 DM übrig, diese haben dann 100 DM bekommen. Darauf zielt meine Frage ab: Ist das ein Windhundverfahren, wer zuerst kommt, bekommt den höheren Zuschuss, und wer sich zuletzt für eine Freizeit entscheidet, bekommt dann noch die Restmittel, und auf welcher rechtlichen Grundlage wird dies entschieden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Man kann natürlich nur über Anträge entscheiden, die schon vorliegen. Wenn dann noch welche nachgereicht werden und man in der glücklichen Situation ist, noch Mittel zur Verfügung zu haben, dann muss man eine Maßgabe haben, um diese Restmittel zu verteilen. Über diesen konkreten Fall kann ich Ihnen jetzt nichts sagen. Ich weiß nur, dass der Jugendhilfeausschuss der Vergabe dieser staatlichen Mittel im Zusammenhang mit Stiftungsmitteln an die Daniel-Schnakenberg-Stiftung zugestimmt hat und auch den dort vorhandenen Zuschussrichtlinien. Von daher gehe ich davon aus, dass dies ein Verfahren ist, das allgemein und breit getragen ist.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist Ihnen bekannt, dass dieses Problem, dass die Mittel erschöpft sind, schon seit mehreren Jahren genau vor den Sommerferien immer wieder auftritt und dass viele Jugendfreizeitanbieter dann noch

Restplätze übrig haben und die Freizeiten auch somit gefährdet sind in der Finanzierung?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das ist mir bisher auch in diesem Jahr nicht als Problem vorgestellt worden, und wir sind kurz vor den Sommerferien.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wie hoch schätzen Sie den Bedarf ein, der zusätzlich auftreten würde, um jetzt alle Bedarfe zu befriedigen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Wenn wir unbegrenzt Mittel zur Verfügung hätten, hätten wir sicherlich auch noch wieder mehr Bedarfe. Ich kann Ihnen nur sagen, wir haben ein Mittelkontingent von 215.000 DM staatlichen Mitteln und 190.000 DM Stiftungsmitteln, das macht knapp 400.000 DM jährlich. Diese Mittel werden nach abgestimmten Richtlinien vergeben.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine letzte: Wenn die Mittel heute erschöpft sind und eine sozialhilfeempfangende Familie noch Gelder beantragt, kann das Kind derzeit nicht auf eine Freizeit mitfahren, ist das richtig?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Wenn keine Mittel mehr da sind, ist das richtig. Wenn Mittel da wären, wäre das falsch.

Präsident Weber: Kann ich davon ausgehen, dass Sie eine weitere Zusatzfrage stellen möchten?

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

Das ist nicht der Fall. Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Pietrzok! - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Frau Senatorin, ich habe nur eine Frage. Können Sie mir sagen, wie die Fristen im Hinblick auf die Anmeldungen für den Bereich der Kinder- und Jugendberufshilfe liegen?

(Senatorin Adolf: Welche Fristen?)

Die Fristen für die individuellen Anträge der Begünstigten! Ist Ihnen bekannt, dass dafür derzeit keine Fristen nötig sind, so dass Anträge noch kurz vor der Maßnahme gestellt werden können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das ist richtig, ja!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Können wir dann davon ausgehen, dass es sich dabei um Dispositionsschwierigkeiten handelt und dass wir im Großen und Ganzen mit diesen Mitteln knapp, aber einigermaßen zurechtkommen können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Da kann ich Ihnen zustimmen!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Können wir davon ausgehen, dass wir bis auf ganz wenige Ausnahmen, bei denen es sich wirklich um diese kurzfristigen Anmeldungen handelt, sagen können, dass zurzeit mit diesen Mitteln alle Kinder in die Sommerfreizeit fahren können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ich habe versucht, zum Ausdruck zu bringen, dass jetzt kurz vor den Sommerferien bei mir überhaupt keine Nachricht gelandet ist, von niemandem, auch nicht von einzelnen Antragstellern, die sich beschweren, was durchaus üblich ist, die darauf hinweisen könnten, dass es da ein Problem gibt.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Kinder- und Erlebnisfarm Ohlenhof**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Strohmann, Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Erkenntnisse liegen dem Senat über das pädagogische Konzept der Kinder- und Erlebnisfarm Ohlenhof vor?

Welche Träger arbeiten mit welchen finanziellen Mitteln auf dem Gelände der Farm?

Wie wird die Zusammenarbeit zwischen der Bevölkerung, den örtlichen Vereinen und den Betreibern der Kinder- und Erlebnisfarm gewährleistet?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Erlebnisfarm Ohlenhof soll der langfristigen Ergänzung und Qualifizierung der sozialen Infrastruktur im Stadtteil Gröpelingen dienen. Unterschiedliche Aktivitäten und Angebote im Sozial-, Bildungs- und Beschäftigungsbereich sind bisher entwickelt worden und sollen weitergehend auf der Farm ausgestaltet werden. Im Mittelpunkt des pädagogischen Handelns stehen die Möglichkeiten für Kinder, Jugendliche und auch Eltern, über naturnahes Spielen, über Gartengestaltung, kleinere Bauprojekte und Tierhaltung einen Wissens- und Kompetenzzuwachs zu erlangen.

Die Planungswerkstatt für Wohnen und Kultur ist Träger der Erlebnisfarm. Das Amt für Soziale Dienste, die Planungswerkstatt und der Senator für Bildung und Wissenschaft haben zum Aufbau, zur Entwicklung und zum Betrieb der Erlebnisfarm einen Kooperationsverband gebildet. Die Geschäftsführung für den Kooperationsverband liegt bei der Planungswerkstatt.

Die Planungswerkstatt soll für ihre Leistungen in der Angebotsentwicklung und in der Projektkoordination jährlich rund 35.000 DM erhalten. Es ist geplant, diese Mittel vom Senator für Bildung und Wissenschaft und dem Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales zur Verfügung zu stellen. Entstehende Betriebskosten zur Bewirtschaftung der Farm werden von den Nutzern anteilig finanziert.

Der Träger Planungswerkstatt führt im Rahmen des Programms „Hilfen zur Arbeit für arbeitslose Sozialhilfeempfänger in der Altersgruppe von 18 bis 25 Jahren“, U 25, für mehrere Jugendliche auf dem Farmgelände ein Ausbildungsförderprojekt durch.

Der Senator für Bildung und Wissenschaft führt mit mehreren Schulen aus der Umgebung der Farm Unterrichtsprojekte durch. Die Unterrichtsprojekte werden aus den jeweiligen Schuletats finanziert. Das Amt für Soziale Dienste betreibt mit der Hans-Wendt-Stiftung auf dem Farmgelände ein offenes Hortprojekt für 15 Schulkinder. Die finanzielle Förderung des Hortprojektes erfolgt auf

der Grundlage der Richtlinien zur Förderung dieser Betreuungsangebote.

Darüber hinaus gibt es einen stundenweisen Einsatz von Mitarbeitern des Amtes für Soziale Dienste in Kooperation mit der Hans-Wendt-Stiftung und der Planungswerkstatt zur Weiterentwicklung von Aktivitäten, die die Farm noch stärker für andere Interessensgruppen in der Umgebung öffnen sollen. Dazu gehört auch der Elternverein Famos, der sich gegründet hat zur Mitgestaltung und Nutzung der Farm für Familien mit kleineren Kindern aus dem Wohnumfeld der Farm.

Die Zusammenarbeit zwischen der Bevölkerung, den örtlichen Vereinen und Betreibern befindet sich noch im Anfangsstadium und soll durch den gezielten Einsatz von Personal durch die zukünftige Öffnung der Farmkonferenz für Interessenten aus dem Stadtteil gewährleistet werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie den Wunsch, eine Zusatzfrage zu stellen? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Ja, Frau Senatorin, das ist eine sehr nette Antwort, das muss ich ehrlich sagen. Ist Ihnen bekannt, dass die in Ihrer Antwort enthaltenen Projekte teilweise gar nicht mehr existieren?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ja, ich sprach von Planung, von Nutzungskonzepten.

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein, Projekte, die schon existent waren, wurden eingestellt, ist Ihnen das bekannt?)

Vorübergehend, ja!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Frau Senatorin, sind Sie mit mir einer Meinung, dass wir uns alle gemeinsam dann noch einmal anstrengen müssen, um diese Idee dieser Erlebnisfarm - früher hieß das ja sogar noch Pferdefarm - aus dem Dornröschenschlaf herauszuholen, und dass es nicht unbedingt nur eine Frage des Geldes ist, sondern eben auch des Engagements aller?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das habe ich in diesem Zusammenhang nie als Frage des Geldes gesehen, und dass wir einige Dinge dort vorübergehend nicht

verwirklichen können, so wie wir das geplant hatten, wie die Planungswerkstatt das in ihren Konzepten hat, hat mit den Gutachten zu tun, die über Verunreinigungen des Bodens vorliegen, die auch Gegenstand einer Kleinen Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sind, deren Beantwortung durch den Senat sich im Moment in der Abstimmung befindet.

Wir gehen davon aus, dass wir diese Geschichte in der sechundzwanzigsten oder siebenundzwanzigsten Kalenderwoche dieses Jahres - das ist jetzt, ich glaube, wir haben das halbe Jahr herum - beheben, dass der Boden ausgetauscht wird, so wie die Gutachter es vorschlagen, und dass dann alle Bestandteile des Konzeptes wie geplant auch umgesetzt werden können. Deswegen habe ich die auch in meiner Antwort hier so nicht in Frage gestellt.

(Abg. Strohmann [CDU]: Wir haben da Ihre Unterstützung? - Vielen Dank!)

Ich hoffe, ich habe Ihre Unterstützung an dieser Stelle!

(Heiterkeit - Abg. Strohmann [CDU]: Auf alle Fälle! Dieses Projekt ist mir ein Herzensanliegen!)

Wunderbar!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine Frage zu den Eigentumsverhältnissen! Gehören Gelände und Gebäude noch der Stadt, oder sind sie der Planungswerkstatt überlassen worden, wenn ja, wann?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ich meine, dieses Gelände gehört noch der Stadt, und damit ist die Stadt auch zuständig, damit habe ich mich im Zusammenhang mit den Verunreinigungen des Bodens beschäftigt, für die Entsorgung, soweit wir keinen Verursacher finden.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Im November 1999 wurde im Jugendhilfeausschuss bekannt gegeben, dass ein Kooperationsvertrag zwischen Ihrem Ressort und der Planungswerkstatt geschlossen werden soll.

(Senatorin Adolf: Und dem Bildungsressort!)

Ist dieser Kooperationsvertrag abgeschlossen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ja, die Geschäftsführung ist festgelegt. Von daher gehe ich davon aus, dass auch der Vertrag Bestand hat.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Könnten Sie diesen Kooperationsvertrag dem Jugendhilfeausschuss und der Deputation zugänglich machen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Gern!

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Frau Senatorin, Sie haben in Ihrer Antwort etwas von gezieltem Einsatz von Personal gesagt. Welches Personal wird das sein?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Die Planungswerkstatt muss mit den Mitteln, die sie hat, diesen Prozess organisieren. Wir haben natürlich in diesen Bereichen auch Personaleinsätze, und wir müssen das auch in solchen Stadtteilgesprächen koordinieren.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Das ist dann Personal aus dem Amt für Soziale Dienste, habe ich das richtig verstanden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Nicht zwingend, sondern aus der Planungswerkstatt, die die Aufgabe der Koordinierung hat!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Nun hat sich die Planungswerkstatt bei diesem Projekt bisher nicht besonders mit Ruhm bekleckert. Das, glaube ich, kann man deutlich sagen. Ich erinnere mich gut daran, dass wir auf mehrere Nachfragen immer wieder die Antwort bekommen haben, wir sind nicht zuständig, weil wir kein Geld geben. Nun sind wir inzwischen dann doch irgendwie zuständig, wenn auch im Moment nur mit 35.000 DM, gemeinsam mit Bildung. Können Sie mir sagen, woher dieses Geld kommt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Welche Haushaltsstelle das ist? Das kann ich Ihnen im Moment nicht definitiv sagen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Aus welchem Fördertopf kommt das Geld?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ich kann Ihnen das im Moment nicht definitiv sagen.

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Danke, dann müssen wir das, glaube ich, noch einmal auf andere Art und Weise begleiten!)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, ist es eigentlich Teil des Konzepts, dass Sozialhilfeempfänger und Sozialhilfeempfängerinnen dauerhaft auf der Erlebnisfarm auf Prämienbasis arbeiten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Wir haben auch auf anderen Erlebnisfarmen, die wir hier haben, Kinder- und Jugendfarmen, den Einsatz von Sozialhilfeempfängern und Sozialhilfeempfängerinnen. Wir bemühen uns über Prämieinsatz, sie zum Beispiel auch an BSHG-19-Verträge heranzuführen. Das gelingt anderen Kinder- und Jugendfarmen auch bereits sehr gut, und das soll auch in diesem Fall das Ziel sein.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe das richtig verstanden: Die Beschäftigung auf Prämienbasis ist auch auf dieser Erlebnisfarm befristet und soll in einen Vertrag führen, so wie die Verwaltungsrichtlinien das vorsehen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Für die einzelnen Personen sicherlich individuell, ja!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Park and Ride**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Hoffhenke, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hoffhenke!

Abg. **Hoffhenke** (CDU): Wir fragen den Senat:

Was beabsichtigt der Senat zur Verbesserung des Mahndorfer Bahnhofs der Deutschen Bahn AG als wichtige ÖPNV-Anlaufstelle im Stadtteil Hemelingen für Pendler zu tun?

Welche Möglichkeiten sieht der Senat, im Bereich Laderampe Mahndorfer Bahnhof und Schanzendorfer Straße/Auf den Conroden geeignete überdachte Fahrradstände und Parkraum für Pkw zu schaffen?

Präsident Weber: Zur Beantwortung für den Senat erhält das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Sanierung des Bahnhofs Mahndorf ist Bestandteil der Maßnahmen zur Sicherung, Entwicklung und Verbesserung des Schienenpersonennahverkehrs nach dem geltenden Nahverkehrsplan für den Schienenpersonennahverkehr im Land Bremen. Danach ist die Verbesserung des Erscheinungsbildes, der Bau einer Bike-and-ride-Anlage und die Umgestaltung der Ladestraße für Park-and-ride-Zwecke sowie die Anbindung an das Busnetz vorgesehen.

Zurzeit führt das Land Bremen Gespräche mit der für die Eisenbahninfrastruktur zuständigen DB Netz AG über Perspektiven für die künftige Entwicklung der Eisenbahninfrastruktur im Bereich Bremen-Hauptbahnhof, Bremen-Mahndorf. Basis für diese Gespräche sind die Ergebnisse des der Deputation für Bau am 20. Januar 2000 vorgestellten Eisenbahngutachtens, das im Auftrag Bremens und der Deutschen Bahn AG erstellt wurde.

Eine vollständige Grundsanie rung des Bahnhofs Mahndorf kann erst in Betracht kommen, wenn mit der DB Netz AG Einvernehmen im Hinblick auf die Infrastrukturentwicklung erzielt wurde. Zwischenzeitliche Sanierungsmaßnahmen, wie sie der Nahverkehrsplan für den Schienenpersonennahverkehr enthält, sind daher derart zu konzipieren, dass anzustrebende Maßnahmen zur Ertüchtigung der Streckeninfrastruktur nicht unverträglich erschwert werden.

Um zusätzliche Entscheidungshilfen zu erhalten, hat Bremen unter Berücksichtigung der Ergeb-

nisse des Eisenbahngutachtens Sanierungsmöglichkeiten für den Bahnhof Mahndorf auf Vorplanungsniveau gutachterlich untersuchen lassen, und zwar für die heutige Strecken- und Bahnsteigsituation sowie für den im Eisenbahngutachten vorgeschlagenen Streckenausbau. Die Ergebnisse liegen vor und sind Gegenstand der Erörterung mit der Deutschen Bahn AG.

Kürzlich ist ein alternatives Konzept für eine grundlegende Neugestaltung des Bahnhofs Mahndorf in die Diskussion eingeführt worden, das im Rahmen städtebaulicher Überlegungen eine Verlegung der Bahnsteige sowie neue Ansätze für eine Anbindung des Bahnhofs an das Busnetz und für Bike-and-ride- und Park-and-ride-Anlagen beinhaltet. Diese Alternativen sollen ebenfalls auf Vorplanungsniveau gutachterlich untersucht werden. Es ist vorgesehen, den Auftrag hierzu bis zum Herbst dieses Jahres zu erteilen. Ergebnisse werden Anfang 2001 erwartet. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Wünschen Sie eine Zusatzfrage? - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Görtz** (SPD): Das war jetzt eben der Zeithorizont für die Planungen, Anfang 2001. Wann soll denn an die Umsetzung gedacht werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich habe ja in der Antwort darauf hingewiesen, dass wir hier in der Abstimmung mit der Deutschen Bahn AG sind, so dass ich jetzt keine konkreten Aussagen machen kann. Wenn es vertretbare Zwischenmöglichkeiten gibt, werden wir bemüht sein, das so zügig wie irgend möglich zu machen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Frau Senatorin, würden Sie vielleicht zur Kenntnis nehmen, dass auf der Eisenbahnstrecke in nördlicher Richtung eine größere stadt-eigene Fläche ist? Wäre es nicht eventuell denkbar, diese Fläche provisorisch als Park-and-ride-Platz nutzen zu lassen? Vielleicht kann man da einmal eine Prüfung machen. Man hat ja leider in einem Bebauungsplan da Grünfläche festgesetzt, aber vielleicht ist es ja möglich, denn ich glaube, dass der Bahnhof Mahndorf nicht nur für Pendler, sondern eben auch für Einheimische, das heißt Osterholzer und Hemelinger, von besonderer Bedeutung ist. Ich würde mich freuen, wenn es da im Rahmen des Gesamtverkehrskonzepts Bremer Osten auch zu einer kurzfristigen Lösung kommen könnte.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich will das gern prüfen lassen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, inwiefern wird es denn noch einen langfristigen Bestand des Bahnhofs Mahndorf geben, wenn es doch Überlegungen und Planungen gibt, eventuell im Rahmen der Bebauung der Osterholzer Feldmark dort einen neuen Haltepunkt auf der Bahnstrecke Bremen-Hannover mit einem Citybahnanschluss für das neue Wohngebiet zu schaffen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Meines Wissens ist der Bahnhof Mahndorf nie in Frage gestellt worden, auch vor dem Hintergrund anderweitiger Überlegungen nicht, aber gut, das wird man im weiteren Verfahren dann diskutieren müssen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Rasen vor dem Übersee-Museum**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Hat die Stadt zur Pflege der Rasenfläche des Bahnhofsvorplatzes einen Leistungsvertrag abgeschlossen und, wenn ja, mit wem und für welchen Zeitraum?

Zweitens: Wie gewährleistet der Senat die langfristige Erhaltung der Grünfläche?

Drittens: Bei welcher Haushaltsstelle ist mit welcher Summe die Pflege der Rasenfläche abgesichert?

Präsident Weber: Zur Beantwortung für den Senat erhält das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Stadtgrün Bremen wurde durch die CTB als Träger des Gesamtvorhabens „Bahnhofplatz“ beauftragt, die Rasenfläche herzustellen. Hierzu gehört auch die Herstellungspflege für zwei Vegetationsperioden, so dass die Unterhaltung

des Rasens im Jahr 2000 aus Investitionsmitteln gewährleistet ist.

Zu Frage zwei: Zur Gewährleistung einer langfristigen Erhaltung der Grünfläche ist vorgesehen, Stadtgrün Bremen mit der Pflege der Rasenfläche zu beauftragen. Grundlage hierzu ist die zwischen dem Amt für Straßen und Verkehr und Stadtgrün Bremen geschlossene Leistungsvereinbarung für das Straßenbegleitgrün.

Zu Frage drei: Die für die Unterhaltung benötigten Mittel in Höhe von jährlich zirka 15.000 DM stehen bei der Haushaltsstelle 3687/521 11-0, Unterhaltung des Straßenbegleitgrüns, zur Verfügung.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin?

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein danke!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage ist zurückgezogen.

Wir kommen dann zur elften Anfrage, die vom Senat Auskunft verlangt über die **Gewerbeflächenentwicklung am Arsterdamm**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Brumma, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Brumma** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist der Stand der Vermarktung des Edeka-Geländes, und trifft es zu, dass ein neuer privater gewerblicher Investor bereits gefunden wurde?

Zweitens: Wie sehen die Planungen aus städtebaulicher Sicht für die Gewerbeflächen am ehemaligen Hansastadion und für das so genannte Ahlemann-Gelände aus?

Drittens: Wie viel Gewerbefläche steht am Arsterdamm insgesamt noch für neue Gewerbeansiedlungen zur Verfügung, und welcher Branchenmix soll dort vorrangig angesiedelt werden?

Präsident Weber: Zur Beantwortung für den Senat erhält das Wort Senator Hattig.

Senator Hattig: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die Vermarktung der Flächen liegt grundsätzlich in der Hand des privaten Eigentümers, also der Firma Edeka. In Gesprächen der Firma Edeka mit einem auswärtigen Investor konnte mittlerweile offensichtlich ein fortgeschrittener Verhandlungsstand erreicht werden. Ob die geplante gewerbliche Nutzung als C-und-C-Markt auf dem Grundstück realisierbar ist, wird noch unter Einbeziehung der zuständigen bremischen Behörden geprüft.

Zu zwei: Der für das Gebiet zwischen dem Arsterdamm, der Straße Krumme Schinkel, dem Autobahnzubringer Arsten und dem Gewerbegebiet Arsterdamm-West in der Aufstellung befindliche Bebauungsplan 1949 sieht für den überwiegenden Planbereich Gewerbegebiet vor. Ziel der Planung ist auch, eine zumutbare Verkehrsbelastung des Arsterdamms sicherzustellen, um die am Arsterdamm bestehende Wohnbebauung zu schützen.

Es werden daher Speditionen, Lagereinrichtungen und Tankstellen planungsrechtlich ausgeschlossen. Zum Schutz der Versorgungseinrichtungen im benachbarten Kattenturm sind großflächige Betriebe des Nahrungs- und Genussmitteleinzelhandels unzulässig. Der Bebauungsplanentwurf sieht des Weiteren für einzelne Bereiche am Arsterdamm zur Sicherung der dort vorhandenen kleinteiligen Nutzungen Mischgebiet vor. Entlang der Siedlung Krumme Schinkel sind Abstandsflächen geplant.

Zu drei: Die Stadtgemeinde verfügt nach nahezu vollständiger Besiedlung des Gewerbegebiets Arsterdamm-West lediglich noch über 1700 Quadratmeter vermarktbarere Gewerbefläche am Arsterdamm. Außerhalb des Edeka-Geländes sind weitere rund 2,2 Hektar privater Gewerbefläche noch ungenutzt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Abgeordneter? - Bitte, Herr Abgeordneter Brumma!

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Senator, kann ich davon ausgehen, dass mit Ihrer Unterstützung die restliche ungenutzte Gewerbefläche noch zügig vermarktet wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Davon können Sie ausgehen, dass wir uns sehr darum bemühen, das zügig zu erledigen.

(Abg. Brumma [SPD]: Vielen Dank!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Einrichtungen der Kindertagesbetreuung Vasmerstraße 24/Kohlhökerstraße 13**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pietrzok, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche bauordnungsrechtlichen Schwierigkeiten und daraus resultierenden zusätzlichen finanziellen Belastungen haben sich während der Umbau- und Erweiterungsplanung der Einrichtungen der Kindertagesbetreuung Vasmerstraße 24 und Kohlhökerstraße 13 herausgestellt, und wie gedenkt der Senat sie zu lösen respektive zu finanzieren?

Zweitens: Wie stellt sich die Bedarfs- und Versorgungslage der Anderthalb- bis Vierjährigen sowie der bis zu Vierzehnjährigen im Quartier, wo sich die beiden Einrichtungen befinden, dar, und in welchem Maße sind die Bedarfe gedeckt?

Drittens: Wie bewertet der Senat die Einrichtungen, und ist der Erhalt beider Einrichtungen auch zukünftig gewährleistet?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die städtischen Liegenschaften Vasmerstraße 24 und Kohlhökerstraße 13 werden von den Eltern-Kind-Gruppen für Angebote zur Tagesbetreuung für Kinder genutzt. Die Bremische Gesellschaft für Stadterneuerung, Stadtentwicklung und Wohnungsbau m.b.H., Bremische, hat in ihrer Eigenschaft als Vermieterin im Rahmen eines im Februar des Jahres durchgeführten Baugenehmigungsverfahrens festgestellt, dass die Gebäude für diese Art der Nutzung die Bestimmungen des Brandschutzes gemäß Landesbauordnung nicht erfüllen.

Auf Veranlassung der Verwaltung hat die Bremische per 13.6.2000 eine Kostenschätzung erstellt, die für die notwendigen Arbeiten zur Erfüllung der Bestimmungen des Brandschutzes einen Kostenrahmen wie folgt ausweist: Vasmerstraße 24 314.000 DM, Kohlhökerstraße 13 335.000 DM, macht zusammen 649.000 DM. Die Höhe und die Finanzierung der ermittelten Kosten werden derzeit von der Verwaltung geprüft.

Zu zwei: Die Versorgungsquote bei Kindern unter drei Jahren liegt im betroffenen Ortsteil Ostertor bei 17,6 Prozent. Eine Bedarfserhebung liegt für diese Altersgruppe nicht vor. Für die Kinder im Schulalter liegt die Versorgungsquote bei 33 Prozent. Trotz der im Vergleich zu anderen Ortsteilen außerordentlich hohen Versorgungsquote gab es zum Kindergartenjahr 2000/2001 im Ortsteil Ostertor für den Hort 29 Mehranmeldungen.

Zu drei: Die Tagesbetreuungseinrichtungen in der Vasmer- und Kohlhöckerstraße stellen ein nachfragegerechtes Angebot zur Tagesbetreuung von Kindern für den Ortsteil dar. Eine Aussage zur Art der Weiterführung beider Standorte ist erst nach Prüfung der Finanzierung zusätzlicher Kosten möglich. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Das heißt, wir können jetzt noch gar nicht sagen, ob diese Einrichtungen unter den gegebenen Bedingungen weiter geführt werden? Sie sind grundsätzlich in Frage gestellt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Uns liegt die Aufstellung der Bremischen vom 13.6. jetzt erst kurze Zeit vor. Wir prüfen zurzeit, und wir suchen dringend nach Finanzierungswegen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dreizehnte und damit letzte Anfrage der Fragestunde bezieht sich auf **nichtübertragbare Monatskarten für Drogenabhängige**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pietrzok, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Pietrzok!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist dem Senat bekannt, dass Drogenabhängige im Methadon-Programm derzeit häufig wegen Erschleichung von Dienstleistungen, Schwarzfahren, angeklagt werden, obwohl ihnen durch Sozialhilfeträger oder Krankenkassen eine BSAG-Monatskarte finanziert wird?

Zweitens: Plant der Senat, und wenn ja, in welchem Zeitraum, die Ausgabe nichtübertragbarer Monatskarten an die oben genannte Zielgruppe, um die sachgerechte Verwendung der Beträge für die Fahrausweise zu gewährleisten und unnötige Verfahren zu vermeiden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Es ist bekannt, dass ein Teil der Drogenabhängigen ihre vom Sozialhilfeträger oder von den Krankenkassen finanzierten BSAG-Monatskarten veräußern und dann wegen Erschleichen von Leistungen, Schwarzfahren, angeklagt werden.

Zu zwei: Um dieser Situation entgegenzuwirken, prüft der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales beziehungsweise das Amt für Soziale Dienste gemeinsam mit der Bremer Straßenbahn AG Lösungen mit dem Ziel, Missbrauch auszuschließen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Abgeordneter? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Ich würde gern wissen, wann wir ungefähr mit einer Lösung rechnen können in dieser Frage.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Wir sind in sehr engen Gesprächen, weil dieses Problem auch drängt, es gibt aber auch Bedenken natürlich. Es kommen ja mehrere Verfahren in Frage, um diese Karten nicht übertragbar zu machen, zum Beispiel Lichtbilder. Ich kann Ihnen nicht definitiv sagen, wann wir da zu einem Abschluss kommen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, wird in diesem Zusammenhang mit der BSAG auch endlich weiter verhandelt über die endlose Hängepartie verbilligte Bremer Karte für Sozialhilfebezieher und -bezieherinnen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Wir haben diesen Gegenstand ja hier schon häufiger debattiert, und Sie kennen meine Position. Ich würde mir wünschen, die BSAG würde eine solche Karte auflegen, allerdings sehe ich mich nicht in der Lage, diese Karte aus Sozialhilfemitteln zu fördern, und daran scheitern diese Diskussionen bisher immer.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Aber gerade in diesem Zusammenhang wird ja klar, dass ein Teil der Karten sowieso schon aus Sozialhilfemitteln gefördert wird, weil es darauf Rechtsansprüche gibt. Jetzt sage ich noch einmal, man könnte das ja auch neu zum Anlass nehmen und diese Verhandlungen neu führen. Die Planungen, die es damals gab, sahen eine nichtübertragbare Karte für alle Personen vor. Man kann ja ein neues Angebot machen auch an die BSAG, wie das kostenneutral geregelt werden könnte.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Wir haben diese Frage immer, wenn wir in Gesprächen mit der BSAG sind, auf der Tagesordnung. Nur, ich kann Ihnen nicht zusichern, dass wir zu anderen Ergebnissen kommen als in der Vergangenheit, wenn wir nicht als Sozialhilfeträger zuleisten.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage hat der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD): Ist Ihnen bekannt, dass diese Frage derzeit weiter verhandelt wird im Zusammenhang auch mit einem Seniorenticket, um mit dem Versuch zu einer gemeinsamen Paketlösung zu kommen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Richtig, das ist zutreffend!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Damit ist der Tagesordnungspunkt eins erledigt.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Strategische Partnerschaft swb AG

Bericht und Antrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses vom 30. Juni 2000
(Drucksache 15/198 S)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Perschau und Frau Senatorin Wischer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 28. Juni titelte die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“: „Die Zahl der Stadtwerke halbiert sich.“ Inhalt dieses Beitrages waren ein Gutachten von CSC Plönske und eine Umfrage bei 78 deutschen Energieversorgungsunternehmen und Stadtwerken. In dieser Umfrage kam heraus, dass voraussichtlich von den zurzeit bestehenden 850 Stadtwerken in fünf Jahren noch 400 existieren, wobei die Energieversorger, so das Gutachten, mit noch deutlicherem Rückgang rechnen. Die großen Energieversorger, so dieses Gutachten, neigen zu vertikalen Kooperationen, das heißt, die Stadtwerke verteilen den Strom dieser Versorger. Die Stadtwerke hingegen geben mehr der Form der strategischen Allianz den Vorzug.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Einmütig sehen aber sowohl die Stadtwerke als auch die großen Versorger den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit im Stromhandel. Nur knapp sieben Prozent nennt die Energieerzeugung als Schwerpunkt. Neben dem Strom bieten zahlreiche Unternehmen auch Zusatzdienste an, Versorgungsdienstleistungen rund um die Energielieferung wie Energieberatung und technischen Service, aber auch neue Technologien wie Telekommunikation, Internet-Dienste, aber auch Entsorgung und Service für die Kommunen als Zusatzleistung. Soweit dieser Bericht, soweit die aktuelle Umfrage einer Unternehmensberatungsgesellschaft!

Wenn wir Bremen und die swb AG betrachten, so stellen wir fest, dass dies, was ich zuletzt gesagt habe, alles schon von den Stadtwerken praktiziert wird. Damit, meine Damen und Herren von den Grünen, sehen Sie, dass auch in dieser Frage die große Koalition auf dem richtigen Weg ist.

(Beifall bei der CDU)

Der Bürgerschaft liegt nun die Empfehlung des Haushaltsausschusses vor, dem Verkauf von 51 Prozent der Aktien der swb AG an die ESSENT N. V. zuzustimmen. Somit stellt sich die Frage: Hat nun die swb AG den richtigen Partner gefunden, der auf dem von Preiskämpfen und Verdrängungswettbewerb gezeichneten Energiemarkt das Unternehmen wettbewerbsfähig hält?

Die swb und die ESSENT N. V. haben gemeinsame Ziele in dem vom Umbruch gekennzeichneten Energiemarkt. Sie wollen die Entwicklung zum Komplettdienstleister, der den Kunden Strom, Gas, Telekommunikationsdienstleistungen, Abfall- und Abwasserentsorgung sowie Wartungs- und Gebäudemanagementdienstleistungen aus einer Hand bietet.

Die Voraussetzung für eine strategische Allianz ist somit hervorragend. ESSENT ist der größte Energieversorger der Niederlande, 38 Stadtwerke und zehn Regionalversorger sind unter Wahrung hoher unternehmerischer Eigenständigkeit vernetzt, vier Millionen Kunden gibt es im Energiebereich, 1,5 Millionen im Bereich Kabel-TV, unter den Top zehn Europas, und 25 Prozent Marktanteil Entsorgungsmarkt, damit niederländischer Marktführer. Die einzelnen Bewertungen des Vertrages finden Sie in der Vorlage, ich will sie nicht wiederholen. Das Fazit ist: Die swb AG hat einen starken strategischen Partner gefunden.

Wir sind froh, dass wir unseren Koalitionspartner von der Notwendigkeit dieser Entscheidung überzeugt haben,

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD)

denn, meine Damen und Herren, was lange währt, wird endlich gut.

Das Stichwort Privatisierung ist für viele Sozialdemokraten offensichtlich immer noch ein Reizwort. Am Beispiel der swb AG kann man aber besonders gut verdeutlichen, was es bedeutet, die unternehmerische Entscheidungsfähigkeit in private Hände zu legen. Erinnern Sie sich noch, wie es 1994 um die Stadtwerke stand? Ich zitiere: „Die Umsatzrendite der Stadtwerke ist weit unterdurchschnittlich. Die Personalkosten sind weit überdurchschnittlich. Die Produktivität ist mangelhaft. Diversifizierung und Erschließung neuer Geschäftsfelder sind unterentwickelt, und das Unternehmen ist gekennzeichnet von bürokratischen, wenig markt- und kundengerechten Unternehmensstrukturen mit hohen Verwaltungskosten.“ Ende des Zitats! So die Diagnose der Unternehmensberatung HBS!

So, meine Damen und Herren, sehen Unternehmen aus, in denen in der Vergangenheit keine unternehmerische Entscheidungen, sondern politische Entscheidungen getroffen wurden. Dies ist wohl aber auch dem Bürgermeister dieser Stadt, Herrn Scherf, klar geworden, denn, Zitat: „In den siebziger Jahren wollten wir noch alles in eigenen Händen halten. Inzwischen habe ich gelernt, dass das ein Untergangskonzept ist.“

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen])

Teile der Basis der SPD und die Grünen sind offensichtlich in ihren Erkenntnissen noch nicht so weit gedungen.

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Es können ja nicht alle werden wie Scherf!)

Oder wie will man den Beschluss des Landesparteitages der SPD vor einer Woche verstehen, wenn dort kraftvoll erklärt wird, Zitat: „Der Parteitag lehnt die weitere Veräußerung von Eigentumsanteilen des noch im Eigentum befindlichen Unternehmensvermögens ab.“?

Mit dem vorliegenden Vorschlag, Anteile der swb AG zu veräußern, können die in den Haushalten 2000/2001 veranschlagten Erlöse aus Vermögensveräußerungen abgedeckt werden. Dies ist ein weiterer Teil unserer Eigenleistungen. Sollten aber die Sozialdemokraten vergessen haben, dass noch die Abdeckung für die Haushalte 2002 bis 2005 in Höhe von zirka 400 Millionen DM fehlt und dass der Senat dafür in die Finanzplanung Einnahmeanschlüsse aus Vermögensveräußerungen eingestellt hat?

Aber zurück zur aktuellen Lage! Meine Damen und Herren, der Senat hat eine markt- und unternehmerorientierte Entscheidung gefällt. Daraus ergeben sich gute Perspektiven für die swb AG, die Arbeitsplätze und den Standort Bremen. Um zu dieser Entscheidung zu kommen, war in der Vorbereitung bei den Verhandlungspartnern hohe Professionalität gefordert. Ich möchte daher denen danken, die seitens der Verwaltung daran beteiligt waren, dieses Geschäft in trockene Tücher zu bringen. Mit diesem Lob habe ich dann allerdings einen schwäbischen Grundsatz verletzt, der lautet: Nichts gesagt ist genug gelobt. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Wer hier wen überzeugt hat und wer finanzpolitisch von wem lernen kann, kann man noch einmal genauer diskutieren.

(Beifall bei der SPD - Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann fangen Sie doch einmal an!)

Ich möchte nur daran erinnern: Wenn wir vor zwei Jahren die gesamten swb-Anteile verkauft hätten, wozu uns die CDU immer drängen wollte, hätten wir nach den Schätzungen von damals einen Erlös von zirka 650 Millionen DM erzielt, jetzt Erlösen wir, ohne dass wir die gesamten Anteile verkaufen, 1,1 Milliarden DM. Das ist schon ein Unterschied!

(Beifall bei der SPD)

Ich finde, das ist eine solide finanzpolitische Strategie, die die SPD dort fährt. Inwieweit wir uns

jetzt als Parlament schon um die Haushalte bis 2005 kümmern müssen, da würde ich ein Fragezeichen setzen.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Die Fragezeichen setzt ihr leider permanent!)

Ich finde es richtig, dass wir die Antwort geben müssen, wie wir die Haushalte 2002 bis 2003 finanzieren. Aber, Herr Dr. Schrörs, ich bin mir sicher, dass wir dazu eine vernünftige Antwort finden werden, die gut aufgeht und finanzpolitisch sauber ist.

(Zurufe von der CDU)

Wir haben genügend Möglichkeiten, da brauchen wir uns gar keine Sorgen zu machen!

Die SPD stimmt der Veräußerung von 51 Prozent der Anteile an der swb AG an die ESSENT N. V. zu. Warum? Öffentliches Eigentum ist nach unserer Überzeugung kein Selbstzweck, aber im Gegensatz zur CDU ist öffentliches Eigentum für uns auch keine finanzpolitische Manövriermasse, die wir je nach Bedarf einmal einsetzen. Jeder Verkauf von öffentlichen - -.

(Zuruf des Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen] - Heiterkeit bei der CDU)

Das machen wir eben nicht, das werde ich schon noch erklären!

(Zuruf der Abg. Frau Dreyer [CDU])

Gut, dann mache ich es vielleicht für Sie noch etwas einfacher!

(Abg. Frau Dreyer [CDU]: Ja, danke!)

Öffentliches Eigentum rechtfertigt sich für die SPD dadurch, dass wir damit besser politische Ziele durchsetzen können, die wir für wichtig halten. Das ist das zentrale Kriterium, und der Verkauf von öffentlichem Eigentum muss sich auch daran messen lassen, ob dies fachpolitisch geboten oder nicht geboten ist.

Wenn man das jetzt in Bezug auf die swb AG setzt, kommen wir zu vier Zielkomplexen, die aus unserer Sicht mit dem öffentlichen Eigentum bisher erfüllt werden sollen und die wir auch in Zukunft schützen müssen. Das ist zum einen, dass wir eine Versorgungssicherheit bei Energie, aber auch bei anderen Grunddienstleistungen wie Wasserversorgung und so weiter haben und sicherstellen müssen.

Das Zweite, das für uns wichtig ist: Wir müssen eine möglichst ökologische Energieversorgung gewährleisten. Dazu zählen unter anderem Kraft-Wärme-Kopplung, Fernwärme, Förderung regenerativer Energien. Ein drittes Ziel ist, einen möglichst hohen Anteil regionaler Wertschöpfung zu halten, weil es uns eben nicht egal ist, ob der Strom irgendwo anders produziert ist. Schließlich hängt damit der vierte Zielkomplex eng zusammen: Wir wollen möglichst viele Arbeitsplätze sichern.

(Beifall bei der SPD)

Allerdings haben sich - und da hat Herr Schrörs Recht, wobei ich nicht glaube, dass sich die SPD vorwerfen lassen muss, keinen Lernprozess parallel zu diesen Veränderungen vollzogen zu haben - in den letzten Jahren durch die Liberalisierung des Energiemarktes die energiepolitischen Rahmenbedingungen grundlegend gewandelt. Ob das allerdings zum Guten ist, das kann man in Frage stellen. Fakt ist erst einmal, dass es so geschehen ist.

Was sind die Ergebnisse? Das zentrale Wettbewerbskriterium auf dem Strommarkt ist inzwischen ausschließlich der Preis. Allerdings sind es eben nicht objektive Preise, die sich unter Bedingungen freier Konkurrenz herausgebildet haben, sondern Preise, die in den letzten Jahren maßgeblich durch Subventionen und Vermachtungen entstanden sind. Ich nenne beispielsweise die Verbilligung von Atomstrom durch massive Subventionierung, gegen die es ökologisch vernünftige Stromerzeugung rein preislich relativ schwer hat.

Eine weitere Folge der Liberalisierung ist die Marktvermachtung und die Bildung von ökonomischen Monopolen. Wir werden in ein paar Jahren merken, was das für Nachteile hat. Die gigantische Fusionswelle, die wir im Moment im europäischen und wahrscheinlich auch im weltweiten Markt haben werden, wird uns nicht so zur Freude gereichen. Schließlich ist der Markt geprägt von einem gigantischen Verdrängungswettbewerb. Ob dieses das Schlaueste ist, sei dahingestellt.

Im Zuge der Liberalisierung des Energiemarktes müssen wir konstatieren, dass kommunale Handlungsmöglichkeiten dadurch eingeschränkt sind und viele Fragen, insbesondere die Frage der Grundregeln zur Sicherstellung der Energieversorgung wie auch die Spielräume zur Ökologisierung der Energieversorgung, inzwischen weitgehend auf europäischer beziehungsweise auf Bundesebene geregelt werden. Das ist ein Fakt, dem wir uns stellen müssen, um den wir nicht herumkommen. Wir haben aber auch bewiesen, dass wir

uns dem stellen durch die Politik, die wir mit den Stadtwerken in den letzten Jahren verfolgt haben.

Angesichts der Marktsituation ist es allerdings so, dass sich heutige Stadtwerke ganz neu auf dem Markt platzieren müssen. Gerade wenn man sich einen relativ hohen Anteil an Eigenerzeugung von Strom leisten will, muss man ein extrem wettbewerbsfähiges Unternehmen haben, weil man sonst einfach niederkonkurriert wird und eher von der Bildfläche verschwindet. Deswegen setzt der Erhalt kommunaler Einflussmöglichkeiten auf die Energieversorgung zwingend voraus, die swb AG zu stärken und dem Unternehmen die Möglichkeit zu geben, sich optimal weiterzuentwickeln. Genau dies wird unserer Überzeugung nach mit dem Verkauf der Unternehmensanteile an ESSENT erreicht.

Trotz 51 Prozent - weil vorhin so gesagt wurde, das sei ja kein strategischer Partner, das sei ja der schlichte Verkauf - zeigt ESSENT, indem sie eben keinen Beherrschungs- und Gewinnabführungsvertrag geschlossen haben, dass sie nicht an einer Beherrschung der swb AG interessiert sind. ESSENT sucht in Deutschland einen Partner, mit dem sie gemeinsam die Aktivitäten in Norddeutschland und zum Teil auch in Gesamtdeutschland organisieren und weiterentwickeln wollen. Es wird der swb AG eine weitgehende ökonomische und strategische Selbständigkeit vertraglich garantiert.

Zugleich sind die Unternehmensstrategien und auch die Strukturen beider Unternehmen relativ ähnlich, so dass sich auch darüber noch viele Synergiepotentiale erschließen lassen. Unterm Strich bleiben zwei Sachen für die swb AG, zum einen Synergiepotentiale zu erschließen, zum anderen aber auch die Möglichkeit, weiter zu wachsen, was die unabdingbare Voraussetzung ist, wenn man in diesem Energiemarkt auf Dauer bestehen will.

Darüber hinaus ist es gelungen, in den Verträgen sämtliche Ziele, die ich am Anfang formuliert habe, mit weitestgehenden Formulierungen abzusichern und zumindest für zehn Jahre zu garantieren. Wer weiß, was in sonstigen Fusions- oder Verkaufsverhandlungen möglich ist, weiß, dass das extrem lange Zeiträume sind, über die wir hier sprechen.

Ich will die Ziele noch einmal kurz nennen, weil sie uns sehr wichtig sind: Beibehaltung eines relevanten Anteils der Eigenerzeugung, Förderung der Kraft-Wärme-Kopplung und, wenn möglich und wirtschaftlich vertretbar, Ausbau der Fernwärme, Förderung regenerativer Energien und auch die finanzielle Unterstützung - immerhin in

der Größenordnung von 25 Millionen DM - der Energiekonsens GmbH.

Aus diesen Gründen ist die SPD der Überzeugung, dass mit den Anteilsveräußerungen an die ESSENT unsere Zielsetzungen in der Tat erfüllt und unterstützt werden. Angesichts der neuen Marktbedingungen sind diese Ziele eben nur erreichbar, wenn die swb AG einen starken Partner erhält, und ESSENT ist aus unserer Sicht genau dieser geeignete Partner. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der zur Debatte stehende Bericht und Dringlichkeitsantrag trägt den Titel „Strategische Partnerschaft swb AG“. Die große Koalition ist wirklich ein Meister in Begriffsverwirrung. Es geht hier nämlich um den Ausverkauf kommunalen Eigentums.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Natürlich wären strategische Partnerschaften möglich, ohne dabei Aktienanteile zu veräußern. Herr Schrörs, Sie haben von vertikalen Kooperationen gesprochen, es gibt Beispiele für horizontale Kooperationen, und auf diesen Weg haben sich auch sehr viele Stadtwerke jetzt unter den Bedingungen des liberalisierten Energiemarktes gemacht. Solche horizontalen Kooperationen einzugehen bedeutet strategische Partnerschaften, aber ohne Aktienveräußerung, und das wäre auch die Lösung, die wir Bündnisgrünen bevorzugen würden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir lehnen den Anteilsverkauf aus zwei Gründen ab, weil nämlich erstens die Sperrminorität aufgegeben wird, das heißt, dass damit auch das Veto-recht in der Hauptversammlung der Aktionäre für immer weg ist. Hier möchte ich Sie erinnern: Zuerst hieß es, dass die Aktienmehrheit in kommunaler Hand bleiben muss, dann wurde bekräftigt, 25 Prozent der Anteile werden auf keinen Fall aus der Hand gegeben, die wird die Kommune behalten. Nun schrumpft das Ganze auf 15 Prozent zusammen, die mit einer Put-Option belegt sind, Herr Schrörs, Sie haben das ja auch deutlich gemacht, die sind mehr oder weniger sicherlich auch nicht mehr lange in kommunaler Hand, so dass wir mit der Tatsache konfrontiert sind, dass Bremen keinen Anteil mehr an den Stadtwerken, der swb AG hat.

Der zweite Grund für unsere Ablehnung ist, dass mit den erzielten Erlösen Haushaltslöcher gestopft werden sollen. Der Verkauf dient weder der Haushaltssanierung, noch werden mit dem Käuferlös energie- und umweltpolitisch sinnvolle Maßnahmen ergriffen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hier möchte ich nicht missverstanden werden: Es geht nicht um die Frage der jetzt mit ESSENT abgeschlossenen Verträge, die auch wir Grünen begrüßen, die auch wirkliche Verbindlichkeiten im ökologischen Bereich festschreiben, die wir richtig finden. Es geht darum, was mit dem Geld gemacht wird, das durch den Verkauf erzielt wird.

Bevor ich aber jetzt noch ausführlicher die Position von uns Grünen begründe, möchte ich noch einmal Ihr Gedächtnis auffrischen und an die Debatte in diesem Haus vom 16.12.1998 erinnern, es ging damals um das Pensionsgeschäft. 20,25 Prozent Stadtwerkeanteile wurden bei der Bremer Landesbank geparkt, und dies wurde als Kompromiss der großen Koalition, als Zugeständnis an die SPD verkauft. Der Dezember 1998 war der eigentliche Zeitpunkt, zu dem der Stadtwerkeausverkauf positioniert wurde. Über 500 Millionen DM sind bereits in den Haushalt 1998 und 1999 geflossen, und es war allen Beteiligten klar, dass dies nie wieder zurückgeholt wird.

Wir Grünen haben damals dagegen gestimmt und dargelegt, dass es sich um ein unechtes Pensionsgeschäft handelt, um nichts anderes als eine echte Aktienveräußerung mit zeitlicher Verzögerung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich zitiere hier mit Erlaubnis des Präsidenten aus der Rede des Grünen-Abgeordneten Dr. Hindriksen: „Meine Damen und Herren, der Senat schickt sich an, den Einstieg in den Totalausverkauf der Stadtwerke Bremen einzuleiten. Offensichtlich hat sich in der großen Koalition die CDU mit ihrer Ausverkaufs- und Privatisierungsideologie gegenüber der SPD voll durchgesetzt.“ Zwischenruf von Herrn Weber: „Unsinn!“

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Weiter Herr Dr. Hindriksen: „Diese Politik der CDU ist eine Ausverkaufspolitik, Herr Weber, auf dem Rücken der nächsten Generation, das wissen Sie! Aber erinnern wir uns auch: Die SPD in Bremen erklärt in regelmäßigen Abständen, dass es einen

weiteren Verkauf unter 50,1 Prozent der Aktien mit ihr nicht geben würde.“ Soweit das Zitat!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zusammengefasst heißt das, die SPD hat sich bereits damals von der CDU über den Tisch ziehen lassen. Heute wird nur das vollzogen, was damals eingeleitet wurde. Dieser endgültige Stadtwerkeverkauf war bereits vorprogrammiert. Es war die zentrale Entscheidung für die jetzige Ausgangssituation, die wir hier diskutieren, die aber wichtig ist, um sich das Ganze noch einmal klarzumachen.

Meine Damen und Herren, es ist natürlich richtig, wenn man die jetzige Ausgangssituation betrachtet, dann wäre mit den verbliebenen Aktienanteilen auch nicht mehr zu erreichen gewesen, als jetzt mit dem Partner ESSENT erreicht wurde, aber nur, weil diese Ausgangsposition schon zu einem viel früheren Zeitpunkt hergestellt wurde.

Ein weiterer Punkt, der zu berücksichtigen ist, und Herr Schuster hat das angesprochen, ist die Vertragslaufzeit. Aus der Sicht eines Unternehmens ist das durchaus eine lange Laufzeit. Aus der Sicht der Gemeinwohlintressen ist das eine kurze Zeit. Es ist doch klar, dass ein Einfluss der Kommune eben auch nach diesen zehn Jahren für immer weg ist, außer der Standortsicherung, die ja für immer festgeschrieben ist. Wenn diese Verträge aber nach zehn Jahren auslaufen, hat die Kommune keine Möglichkeit mehr, Einfluss auf die Geschäftsentwicklung zu nehmen.

Ich finde, es ist unsere Aufgabe als Parlament, auch als Regierung, für eine langfristige Daseinsfürsorge zu sorgen und auch Handlungsoptionen für die Zukunft offen zu lassen und nicht alles zu verscherbeln.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Neben dem Erhalt von Handlungsoptionen für zukünftige Generationen ist eine weitere entscheidende Beurteilungsgrundlage für uns hinsichtlich des jetzt anstehenden Verkaufs der Aktienanteile, was mit dem Verkaufserlös gemacht wird. Wir können nicht zustimmen, was mit dem erzielten Geld gemacht wird, weil es letztendlich in fragwürdige Großprojekte gesteckt wird, und es wird nicht der Bremer Haushalt saniert. Um diese kurzfristige und vor allem auch umweltzerstörerische Politik betreiben zu können, werden jetzt mit dem Verkauf der swb-Anteile weitere Vermögenswerte veräußert.

Nach Ablösung des Wertpapierpensionsgeschäfts, Verkauf weiterer zehn Prozent Aktienan-

teile und diverser Verpflichtungen sollen mindestens 263 Millionen DM im Haushalt 2000/2001 verfrühstückt werden. Wir dagegen wollen, dass der Erlös aus dem Verkauf der swb-Anteile für Klimaschutz und zur Schuldentilgung verwandt wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn der Senat jetzt diesen Verkauf schon tätigt, dann muss der Erlös tatsächlich zur Sanierung, also zur Schuldentilgung verwandt werden, und es müssen längst überfällige regionale Klimaschutzprojekte angegangen werden, zum Beispiel der Bau eines Weserkraftwerks oder Energiesparmaßnahmen in öffentlichen Gebäuden wie Fenstersanierungen in Schulen. Das wären wirklich kluge Investitionen, sie unterstützen nämlich das Handwerk und entlasten die Umwelt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Beide Tatsachen, die Aufgabe der Sperrminorität und das Stopfen von Haushaltslöchern durch Veräußerung öffentlichen Eigentums, führen in logischer Konsequenz dazu, dass wir Bündnisgrünen diesen Antrag ablehnen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Bürgermeister Perschau.

Bürgermeister Perschau: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Dr. Mathes, ich will mich mit Ihrem Beitrag nicht zu lange aufhalten. Die Sozialdemokraten, das hat Herr Dr. Schrörs zu Recht gesagt, haben dazugelernt, Sie offensichtlich nicht. Ihr Problem ist, dass Sie jetzt völlig allein stehen, völlig allein, weil alle übrigen Kräfte sich für diesen Verkauf entschieden haben: die Gewerkschaften, die Betriebsräte, der Aufsichtsrat mit Arbeitnehmerseite, Arbeitgeberseite, in diesem Haus die Sozialdemokraten, die Christdemokraten, und es bleiben allein die Grünen übrig.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ehrt uns in dieser Frage!)

Liebe Frau Dr. Mathes, wenn ich mich richtig erinnere, haben die Grünen dem Hochschulgesamtplan drei zugestimmt.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, Herr Perschau, der ist hier nie zur Abstimmung gekommen!)

Aber Sie wissen ganz genau, dass die Grünen diesen Hochschulgesamtplan sehr intensiv gewollt

haben. Sie wussten aber auch ganz genau, dass die dafür erforderlichen 3,4 Milliarden DM mit 400 Millionen DM nicht verfügbar waren. Das gilt auch für das T.I.M.E.-Programm, das wir gemeinsam gewollt haben und bei dem wir auch Privatisierungserlöse einsetzen. Nun kann man es sich natürlich so bequem machen wie Sie und sagen, wir sind für diese Dinge, und wir setzen dafür auch gern Privatisierungserlöse ein, nur, wenn es an die Privatisierung geht, dann sind wir prinzipiell dagegen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir haben doch selbst Vorschläge gemacht, was man verkaufen kann!)

Nein! Meine Damen und Herren, wir haben die Stadtwerke zu 51 Prozent an ESSENT verkauft, weil wir - -.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Haben Sie das schon?)

Sie werden verkauft, es gibt dafür relativ sichere Mehrheiten, denke ich. Es ist so, dass wir hiermit vor allem, denn sonst hätten wir niemals die Zustimmung der Arbeitnehmer bekommen, den Grundinteressen der Arbeitnehmer in den Stadtwerken und den wirtschaftlichen Notwendigkeiten im Wettbewerb der Energieversorgungsunternehmen Rechnung getragen haben. Wir haben damit regionalwirtschaftlich die Stadtwerke auf einem Wettbewerbsniveau abgesichert, das wir allein nicht hätten sicherstellen können.

(Beifall bei der CDU)

Ohne einen internationalen, starken Partner wäre es für uns ganz schwer gewesen, gerade auch hier im norddeutschen, aber nicht nur im norddeutschen Raum, die Billiganbieter und vielen anderen, die sich jetzt in diesem Preiskampf in Bewegung setzen, auch zu kontrollieren und qualifizierte Gegenangebote zu machen und unseren Standort der Stadtwerke zu sichern.

Dabei geht es ja nicht nur um die Sicherung des Standortes als solchen und nicht nur um Sicherung der vorhandenen Arbeitsplätze, sondern es geht um die Grundfrage, entwickle ich ein solches Unternehmen auch mit der Perspektive, dass es in viele Dienstleistungsbereiche hineinwächst, so dass am Standort Wachstum entsteht, oder erzwingen wir, indem wir Handlungen unterlasse, dass am Standort eben kein Wachstum, sondern fehlender Wettbewerb entsteht und damit natürlich Arbeitsplätze verloren gehen.

Es war jedem Mitarbeiter klar, dass die Veräußerung an ESSENT zur Sicherung seines eigenen

Arbeitsplatzes und möglicherweise zur Schaffung neuer Arbeitsplätze in diesem Konzernunternehmen beitragen würde, sonst hätte die Arbeitnehmerseite niemals zugestimmt.

(Beifall bei der CDU)

In dieser Position, die sowohl die Arbeitnehmerseite hatte als auch wir als Gesellschafter, war klar, dass wir in der Wettbewerbssituation, in der die Stadtwerke sich befinden, allein mit unserer staatlichen Beteiligung die Wettbewerbsfähigkeit der Stadtwerke nicht verbessern können, dazu brauchten wir weitere starke Partner, die uns in diesem Bereich helfen.

Wir haben lange überlegt, ob wir 41 oder 51 Prozent veräußern. Es war aber völlig klar, dass die bedeutenden großen internationalen strategischen Partner nur bereit waren, bei einer einundfünfzigprozentigen Beteiligung einen solchen Miterwerb tatsächlich vorzunehmen. Wir haben nach dem Interessenbekundungsverfahren und nach der engeren Auswahl im Datenraum eine Situation gehabt, in der wir vor der Alternative gestanden haben: Entweder 41 Prozent plus einer Call-Option für das Unternehmen, das heißt, das Unternehmen kann in einem bestimmten Zeitraum auf weitere zehn Prozent zugreifen, oder sofort 51 Prozent zu verkaufen.

Wir haben allein für die sofortige Entscheidung für 51 Prozent einen zusätzlichen Bonus von über 90 Millionen DM erhalten. Wir haben in der Abwägung mit dem Unternehmen, es war einstimmig im Aufsichtsrat, diese Fragen sehr wohl auch geprüft und abgewogen. Es war Einvernehmen, dass es unter diesen Voraussetzungen vernünftiger ist, die Wettbewerbsfähigkeit durch die unternehmerische Führung durch ein solches Unternehmen so schnell wie möglich herzustellen, um im internationalen Wettbewerb möglichst schnell vorn zu sein.

Ich glaube, es wird nicht vielen Stadtwerken gelingen, so auf die sichere Seite zu geraten, wie es mit unseren Stadtwerken jetzt der Fall zu sein scheint. Deshalb ist es natürlich so, wenn Sie die finanziellen Auswirkungen sehen, dass aus dieser Veräußerung 236 Millionen DM in den Haushalt zurückfließen. Mit diesen 236 Millionen DM haben wir natürlich gemeinsam gerechnet, und jeder war sich darüber im Klaren, wenn wir bei bestimmten Projekten Finanzierungsvorbehalte über Privatisierungserlöse gemacht haben, dass es sich hier vorrangig um Privatisierungserlöse bei den Stadtwerken handelt. Es war auch jedem klar, dass wir - das sage ich genauso deutlich - auch auf Privati-

sierungserlöse in übrigen Bereichen zugreifen müssen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben jetzt mit dieser Tranche für zwei bis drei Jahre den Privatisierungserlösbedarf gesichert, aber nicht für die Legislaturperiode und nicht für den Sanierungszeitraum. Das ist die eine Seite.

Nur, ich sage, auch bei den anderen Fragen der Privatisierung muss für uns im Vordergrund stehen, wenn wir nicht kurzfristig und zu kurz gesprungen entscheiden wollen, was der Wettbewerbssituation des betroffenen Unternehmens nützt. Wir müssen unsere Wohnungsbaugesellschaften wie unsere Energieversorgungsunternehmen in einem harten Marktwettkampf wettbewerbsfähig halten, denn sonst werden sie nicht wachsen, sondern werden schwindstüchtig. Deshalb ist es so, dass wir für uns aus wirtschaftlichen Gründen zu prüfen haben, wann wir wo welche Privatisierungen machen. Ich will dabei jetzt gar nicht besonders auf Einzelpunkte eingehen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Um die Haushaltslöcher zu stopfen!)

Die Haushaltslöcher sind keine Löcher, liebe Frau Linnert, sondern wir haben den Hochschulgesamtplan um 400 Millionen DM aufgestockt in ein gigantisches Programm von 3,4 Milliarden DM, weil wir damit deutlich machen wollen, dass Wissenschaft für uns ein ganz besonderer politischer Schwerpunkt ist.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Deshalb haben wir gesagt, für diesen politischen Schwerpunkt und für diese sichtbare Schwerpunktsetzung, genau wie bei T.I.M.E., setzen wir noch einmal Privatisierungserlöse ein, um eine solche Schwerpunktpolitik überhaupt durchhalten zu können.

Meine Damen und Herren, ich glaube, es war eine gute Entscheidung und eine kluge Entscheidung. Sie ist mit großer Solidarität getragen worden. Das ist gut für Bremen. Ich denke, dass wir uns jetzt im Weiteren sehr intensiv bemühen werden - und diese Gespräche laufen -, dass wir auch aus norddeutsch-regionalwirtschaftlicher Sicht die Verbindung und die Zusammenarbeit mit der EWE weiter forcieren sollten und dies auch weiter als eine gemeinsame Aufgabe betrachten sollten. Ich denke, dass wir jetzt in der Lage sind, auch mit der EWE sozusagen aus einer ähnlich starken Position im norddeutschen Raum gemeinsam viele

Dinge in Kooperation oder in unterschiedlichen Organisationsformen zu gestalten.

Das wird jetzt auch den weiteren Gesprächen und Verhandlungen überlassen bleiben, aber ich glaube, es hat uns energiewirtschaftlich am Standort Bremen, mit der Standortgarantie für den Standort Bremen, mit der Steuergarantie, mit einer im Grunde ziemlich sicheren Wachstumsgarantie, einen großen Schritt nach vorn gebracht.

Wir sind heute in der Frage, welche Unternehmen bei den Energieversorgungsbetrieben denn am Ende übrig bleiben, ein Riesenstück weitergekommen. Wir können heute schon eine fast sichere Aussage in diesem Bereich machen. Darüber ist der Senat sehr froh.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Perschau hat es eben vorgetragen, das, was wir Ihnen heute zur Entscheidung vorlegen, ist mit großer Einmütigkeit im Senat beschlossen worden. Insofern, denke ich, war es ein falscher Zungenschlag, wenn Herr Dr. Schrörs jetzt noch meint, ein bisschen zu pieken, so nach dem Motto, wir haben die Sozialdemokraten überzeugt.

Es ist falsch, wenn Sie es so formulieren, weil ich Ihnen doch noch einmal deutlich sagen will, dass nicht die CDU die Sozialdemokraten überzeugt hat, sondern es ging um eine sachliche Auseinandersetzung mit der Situation, und die Situation hat die Sozialdemokraten überzeugt.

(Beifall bei der SPD)

Darum ist es gegangen, denn in der Tat muss man die veränderten Rahmenbedingungen betrachten.

Ich sage das auch für meine Person, Sie haben das noch nicht angesprochen, aber Sie hätten es ansprechen können: Ich habe zu denen gehört, die sich in den vergangenen zehn Jahren sehr stark gegen die Veräußerung von Anteilen ausgesprochen haben, Anteilen an den ehemaligen Stadtwerken, heute swb AG, aus guten Gründen, wie ich finde, und aus guten Gründen, die wir damals auch beschrieben haben.

Wir haben damals eine andere Situation gehabt. Die Liberalisierung war noch nicht eingetreten. Selbst diejenigen, die damals die Liberalisierung kommen sahen und gesagt haben, sie wird kom-

men - ich habe zu denen gehört, gestehe ich freimütig, die gedacht haben, aufgrund der gesamteuropäischen Struktur wird diese Liberalisierung nicht durchkommen, da habe ich mich getäuscht, das war falsch -, haben die Ausmaße der Liberalisierung damals nicht abgesehen, nicht in dem Umfang und nicht in diesem Ausmaß.

Vor dem Hintergrund dieser Veränderungen, die die Liberalisierung mit sich gebracht hat, ist es richtig, die Lage neu zu beurteilen. Dies ist geschehen. Denjenigen, die damit kritisch umgehen und sagen, nein, wir möchten eigentlich gern an den alten Gedanken, an den alten Strukturen festhalten, muss ich sagen, ich glaube, ihnen ist nicht deutlich geworden, welches Ausmaß diese Liberalisierung für ein Unternehmen wie die swb AG gehabt hat.

Herr Dr. Schrörs hat es bereits gesagt, und das würde ich auch sagen, das hat mehr damit zu tun, dass wir einen engagierten Vorstand und vor allen Dingen unglaublich engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Unternehmen haben,

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

die in der Vergangenheit enorme Strukturveränderungen mitgemacht haben, um dieses Unternehmen von der Strategie, von der Ausrichtung und auch von den Strukturen her zukunftsfähig für den Markt zu machen. Das ist, bevor wir jetzt den nächsten Schritt machen, gelungen. Kaum ein Unternehmen wird eine solche Struktur aufbieten können mit solchen Veränderungen, wie es der swb AG gelungen ist.

Jetzt geht es aber trotzdem darum, und das ist, glaube ich, das schwer zu Begreifende, dass wir in diesem Wettbewerb, den wir haben, der einen Kampf um den Preis haben wird, an dieser Stelle in der Tat starke Partner brauchen. Mit ESSENT haben wir einen starken Partner gefunden, der nicht nur um der finanziellen Aspekte willen, die Sie hier diskutiert haben, sondern unter der strategischen Ausrichtung geeignet und in der Lage ist, tatsächlich Partner in den Feldern zu sein, die die swb AG in den vergangenen Jahren an Entwicklung hatte, nämlich der Infrastrukturdienstleister für Energie und für Umwelt in der Region zu sein.

Es geht in der Tat nicht darum, den Status quo zu behalten, denn da würden wir untergehen. Ich frage Sie: Was könnte der kommunale Beitrag dazu sein, Wachstum zu generieren? Ich sehe nicht, wie wir das machen können. Dafür brauchen wir einen starken Partner, der von Bremen aus sagt, und das ist vertraglich gesichert, wir wollen dafür investieren, dass von hier aus Wachstum erzeugt

wird, dass wir mehr Geschäfte machen können, und zwar in der gesamten Bandbreite, die das Unternehmen oder beide Unternehmen bieten.

Ich denke, das ist ein guter Partner, den wir an dieser Stelle gefunden haben, nicht zuletzt deswegen, auch dies ist schon angesprochen worden, weil vom ganzen kulturellen Fit - so heißt das heute ja so modern -, also von der ganzen kulturellen Ausstrahlung, die ein solches Unternehmen hat, diese beiden Unternehmen zueinander passen. Mit diesem Partner wollen wir einen Vertrag abschließen, der weitgehend Dinge festlegt und der seinesgleichen, glaube ich, überall suchen wird.

Jetzt komme ich auf das, was Frau Dr. Mathes gesagt hat, die Sperrminorität! Sie wissen, was Sie in der Hauptversammlung mit der Sperrminorität machen können? Mit der Sperrminorität können Sie nicht die Unternehmenspolitik maßgeblich beeinflussen, mit der Sperrminorität können Sie zum Beispiel den Sitz des Unternehmens sichern. Dies haben wir vertraglich über den Zehnjahreszeitraum hinaus auf Dauer gesichert. Darum geht es uns an dieser Stelle.

Ich glaube also, wir legen Ihnen ein Vertragswerk und einen Partner vor, der tatsächlich für ein starkes Unternehmen am Standort Bremen, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und für unser Land, das Wachstum und Kraft ausstrahlen will, Sorge tragen wird. Insofern bitte ich Sie herzlich, dem Antrag, den wir Ihnen vorgelegt haben, zuzustimmen. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Zachau.

Wir hatten eine Redezeit von zehn Minuten vereinbart. Da der Senat aber 15 Minuten gebraucht hat, erhält jede Fraktion zusätzlich noch fünf Minuten Redezeit.

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wusste ja, dass ich mich auf meinen Senator verlassen kann, deswegen habe ich mich vorsorglich gemeldet.

Ich möchte nur an zwei Debatten erinnern: Im Hinblick auf die Sperrminorität möchte ich an die Debatte erinnern, in der wir über die letzte Tranche des Verkaufs geredet haben. Die Koalition hat uns damals erklärt, wie sicher das alles ist, und dass man ja diese Sperrminorität habe. Ich finde, ein bisschen mehr Stringenz in der Argumentation, ein bisschen mehr Ehrlichkeit wäre nicht schlecht. Es ist ja in Ordnung, dass Sie das so machen, das

kann man ja politisch so beurteilen, wie Sie es beurteilen, aber dann wählen Sie nicht die Begründung dermaßen beliebig, sondern bleiben Sie bei einer Linie, und gestehen Sie einfach zu, dass Sie hier Ihre Position verändert haben, dann wären wir schon einmal einen Schritt weiter.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das andere, das mich so ein bisschen beschäftigt, ist eine Debatte um die EU, die wir hier vor gar nicht so langer Zeit hatten und bei der es darum ging, was Daseinsvorsorge der öffentlichen Hand ist. Natürlich gibt es einen Zielkonflikt: auf der einen Seite den liberalisierten Strommarkt, aber auf der anderen Seite die dezentrale Energieversorgung vor Ort, die gewünscht ist.

Dieses Spannungsfeld muss man natürlich auch austarieren. Der Vertrag, wenn ich das richtig verstanden habe, gibt dazu einiges her. Nichtsdestotrotz kann man nicht auf der einen Seite sagen, wir sind gegen die EU, weil wir alles dezentral organisieren wollen, aber da, wo wir denn die Gestaltungsmöglichkeiten unter Umständen noch haben, wird auf die Schnelle verkauft. Auch das ist nicht gerade eine ehrliche Linie in der Diskussion!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Dritte, was ich sagen wollte, betrifft den Haushalt. Das ist ja nun eine ganz raffinierte Strategie: Da sucht man sich die Rosine aus dem Kuchen und sagt, aber dafür nehmen wir das, und die ganzen anderen Sachen, die man über Schulden und über eine zusätzliche Kreditaufnahme finanziert, zählen gar nicht. Es zählt nur der Hochschulausbau, weil man weiß, das ist ein relativ populäres und auch ökonomisch sinnvolles Projekt.

Was machen Sie aber mit den Projekten, die vielleicht nicht ganz so populär sind, für die wir Kredite aufnehmen, für die wir Schulden machen, angefangen bei diesen kleinteiligen Sachen wie Sögestraße, Rennbahn, Rhodarium, Bahnhofsvorplatz und all diese Sachen, und jetzt wollen Sie ja an die Schlachte auch schon ein paar Ruderboote legen? Also, all diese halbseidenen Sachen, die Sie nicht ordentlich finanziert haben, blenden Sie aus.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist einfach so, dass Sie unbeschadet dieses Verkaufs drei Milliarden DM mehr Schulden am Ende des Sanierungszeitraumes bekommen. Auch da ist es keine sehr ehrliche Diskussion, wenn Sie sagen, aber für die 400 Millionen DM, die in die Hochschulen gehen - das ist der entscheidende Punkt -, versilbern wir die Stadtwerke.

Das ist wirklich eine lächerliche Argumentation. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Ein paar Dinge reizen mich natürlich doch noch zu einer Antwort. Herr Zachau, wenn man Haushaltspolitik wie einen ganz normalen Familienhaushalt betreiben will und das mit einem staatlichen Haushalt vergleicht, dann kommt man zu solchen Schlussfolgerungen, wie Sie sie genannt haben. Wer die Philosophie hier einfach immer wieder predigt, wir müssten alles mehr entschulden, und dadurch würden die finanzpolitischen Probleme gelöst werden, und gleichzeitig immer sagt, und im Übrigen gibt es da und dort noch ein paar Millionen DM, die ausgegeben werden müssen, wer so handelt, der kommt so sicherlich zu sehr merkwürdigen finanzpolitischen Schlüssen.

(Beifall bei der SPD)

Entscheidend ist nicht, dass wir absolut entschulden, sondern dass wir die Verschuldung in solchen Grenzen halten, dass wir den Schuldendienst aus unseren laufenden Einnahmen finanzieren können. Gleichzeitig müssen wir bemüht sein, dass wir möglichst viele Projekte finanzieren können, die wir realisieren wollen. Wir können uns gern darüber streiten, ob das eine oder andere Projekt sinnvoll ist, da gibt es sicherlich politisch unterschiedliche Auffassungen zwischen den Fraktionen, aber grundsätzlich jetzt zu sagen, ich darf überhaupt nichts mehr machen, weil ich jetzt erst die Verschuldung abbauen muss, ist ein bisschen absurd. Das ist genau die Argumentation, die Herr Zachau vertreten hat.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das vertreten wir nicht! - Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Die zweite Sache - -.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist dummes Zeug!)

Das ist kein dummes Zeug!

Die zweite Sache, die ich in dem Zusammenhang für sehr wichtig halte, ist, dass man in der Tat auch in der Lage ist, eigene Positionen zu verändern. Ich will hoffen, dass alle Parteien in diesem Hause ihre Positionen unter dem Eindruck gesell-

schaftlicher Entwicklung auch einmal verändern. Es wäre schlimm, wenn das nicht so wäre.

(Beifall bei der SPD)

Man muss bewerten und darüber auch streiten, ob gesellschaftliche Entwicklungen wirklich neue Positionen erfordern oder nicht. Das betrifft auch die Daseinsvorsorge.

Man kann ja einmal schlicht ökonomisch überlegen, weswegen überhaupt die Gas- und Energieversorgung und die Wasserversorgung öffentlich organisiert worden sind. Das war schlicht und einfach deswegen, weil früher zu wenig Kapital vorhanden war, um dies privat zu organisieren, und man gesellschaftlich eingesehen hat, dass diese gigantischen Infrastrukturleistungen erst einmal öffentlich finanziert werden müssen, weil sonst die Versorgung nicht gesichert ist. Diese Situation hat sich in der Tat verändert. Wir sind nicht mehr so arm wie damals, als das Ganze in Gang kam, und dementsprechend ist es zumindest legitim, und man muss da nicht sagen, die Daseinsvorsorge ist gleich in Gefahr, wenn man dies heute anders organisiert.

Dass ich selbst die Liberalisierung des Energiemarktes, vor allem so, wie es geschehen ist - das habe ich ja auch deutlich gemacht -, für absurd und auch ökonomisch schädlich halte, ist eine andere Frage. Sie ist aber erst einmal Fakt, und Bremen muss sich daran gewöhnen, dass es nicht der Nabel der Welt ist, sondern sich auch an gewissen Realitäten orientieren muss.

(Beifall bei der SPD)

Das Ganze gilt auch für die Sperrminorität. Ich hatte extra gesagt, dass für uns öffentliches Eigentum kein Selbstzweck ist. Wir müssen definieren, was wir damit wollen. Was bringt uns die Sperrminorität, und können wir das, was wir materiell damit haben wollen, erhalten? Das ist gerade in dem Vertrag wirklich exzellent geglückt, und zwar durch aktive Mithilfe auch der Stadtwerke und durch gute Verhandlungsführung des Senats. Deswegen ist es zwar sicherlich eine formale Positionsveränderung, früher auf die Sperrminorität besonderen Wert zu legen und jetzt diese aufzugeben, aber entscheidend ist, dass die damit verbundenen Ziele erreicht werden konnten.

Das Gleiche kann man jetzt, das will ich nicht noch einmal alles wiederholen, für die anderen politischen Zielsetzungen herunterdeklinieren, die wir mit den Stadtwerken verbinden. Dies ist er-

reicht worden, und deswegen können wir dem Anteilsverkauf auch zustimmen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Veräußerung von insgesamt 51 Prozent der Anteile der swb AG an die niederländische ESSENT N. V. gemäß Artikel 101 Absatz 1 Nummer 6 der Landesverfassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Veräußerung von insgesamt 51 Prozent der Anteile der swb AG an die niederländische ESSENT N. V. gemäß Artikel 101 Absatz 1 Nummer 6 der Landesverfassung zu.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses Kenntnis.

Keine Weiterführung des Baus des Space-Park vor erfolgter Notifizierung des Space-Center durch die EU-Kommission

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 4. Juli 2000
(Drucksache 15/199 S)

Wir verbinden hiermit:

**Flächennutzungsplan Bremen 1983
72. Änderung
- Industrieböfen (ehemals AG-Weser) -**
Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000
(Drucksache 15/187 S)

und

Bebauungsplan 2083 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Höfen zwischen Kap-Horn-Straße, Ludwig-Plate-Straße (einschließlich und zum Teil beiderseits), Gröpelinger Fährweg (beiderseits), Werfthafen (eingeschlossen AG-Weser-Insel nebst Zugangsbrücke), den Flurstücken 6/248 und 6/156 und den Grundstücken Use Akschen 80, 90 und 100

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000
(Drucksache 15/188 S)

sowie

Bebauungsplan 2214 mit Deckblatt für eine Straßenverkehrsfläche in Bremen-Höfen zur Verlegung der Südweststraße zwischen den Anschlussstellen Oslebshäuser Landstraße/Beim Industrieböfen (Hafenrandstraße), Otavistraße und Waterbergstraße

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000
(Drucksache 15/189 S)

und

Bebauungsplan 2215 für ein Gebiet in Bremen-Höfen für eine Planstraße zwischen Stapelfeldstraße (in Höhe Goosestraße) und Gröpelinger Fährweg

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000
(Drucksache 15/190 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Hattig.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Debatte um den Space-Park ist in der Stadt sehr kontrovers geführt worden, und ich will hier die Grundsatzdebatte nicht wiederholen. Trotzdem, glaube ich, ist es noch einmal wichtig, kurz die Argumente zu rekapitulieren, die die Kritik so in den Vordergrund gestellt hat.

Es gab aus unserer Sicht sehr ernst zu nehmende Argumente, der umliegende Einzelhandel, also insbesondere der in Gröpelingen, und der Einzelhandel in der City könnten massiv beeinträchtigt werden. Aus stadtentwicklungspolitischen Gründen gab es ernste Einwände, die Hauptachse der Stadt in solch ein Einkaufszentrum zu verlagern. Wir haben stattdessen dafür votiert, die Anstrengungen auf eine Revitalisierung der Innenstadt zu konzentrieren und haben damit auch Erfahrungen aus anderen Städten und Regionen aufgenommen.

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

men, die nicht gerade die besten Erfahrungen mit solchen großen Einkaufszentren auf der grünen Wiese oder am Stadtrand gemacht haben. Es gibt außerdem aus unserer Sicht gewichtige haushaltspolitische Gründe, auf den Space-Park zu verzichten, weil auch er zu einem großen Teil über Kapitaldienstfinanzierungen staatlicherseits finanziert wird, damit die Haushalte der nächsten Jahre schwer belastet und eben auch für neue Schulden sorgt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das sind für uns die Gründe gewesen, die zu der Grundsatzposition geführt haben, wie wir sie angenommen haben. Die große Koalition hat ja jetzt in Superlativen von den Hoffnungen gesprochen, die mit diesem Space-Park verbunden sind, und wie viele Besucher, also 13 Millionen, man im Bereich der Shopping Mall nach Bremen locken will.

Ich glaube, wenn man im Moment die Erfahrungen, die die Weltausstellung Expo macht oder die in London mit dem Millennium-Dome gemacht worden sind oder auch die Probleme, die das Centro in Oberhausen hat, ernst nimmt, kann man nicht mehr so ungebrochen von dem natürlichen Fließen solcher Publikumsströme ausgehen, sondern offensichtlich ist es doch so, dass solche große Projekte nicht mehr so ohne Weiteres en vogue sind. Das ist vielleicht in den vergangenen Jahren bei manchen Projekten so gewesen, aber offensichtlich ist es nicht mehr so ungebrochen. Darum glauben wir, dass man an diesem Punkt sensibler sein muss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Heute geht es aber um ein spezifisches Problem, auf das ich eingehen möchte! Der Senat hat am 30. Juni den Spatenstich vollzogen. Bis dahin sollte die Notifizierung der Europäischen Union für das Space-Center vorliegen. Um das noch einmal zu erklären: Der Space-Park ist eine große Einrichtung, die aus verschiedenen Teilen besteht, einerseits aus der Shopping Mall, 44.000 Quadratmeter, und den eigentlich touristischen Attraktionen, also dem Space-Center, das ist der eigentliche Unterhaltungsbereich, der mit seinen Weltraumangeboten dafür sorgen soll, dass nun auch möglichst viele Menschen nach Bremen kommen. So jedenfalls die Vorstellung der Befürworter!

Das Space-Center soll der Publikumsmagnet sein und nach Ansicht des Senats der Garant dafür, dass so viele zusätzliche Besucher und Besucherinnen nach Bremen gelockt werden, dass es eben keine Konkurrenz für den örtlichen Einzelhandel, also weder in Gröpelingen noch in der City, geben soll.

Die Erwartungen, dass dieses so genannte Destination-Shopping so attraktiv ist, dass der Space-Park keine Bedrohung ist, wurden vom Senat immer wieder als Legitimation für die Ungefährlichkeit des Space-Parks hingestellt. Ich möchte Sie auch noch einmal daran erinnern, dass der Senat auf eine Frage von uns in der letzten Bürgerschaftssitzung noch einmal mitgeteilt hat, dass es ohne Realisierung des Space-Centers zu einer Konkurrenz für den örtlichen Einzelhandel kommen könnte, das heißt, der Senat sieht diese Gefahr auch. Das ist aber eine Gefahr, die es aus unserer Sicht nun wirklich abzuwenden gilt.

Im Moment ist die Grundlage, auf der man sicher behaupten könnte, dass diese Gefahr abzuwenden ist, aber nicht gegeben. Warum nicht? Die Beihilfen, die für das Space-Center bei der EU-Kommission beantragt werden müssen in Höhe von 77,5 Millionen DM, sind noch nicht genehmigt worden. Das Space-Center muss aber notifiziert werden, das hat auch der Senat selbst immer wieder betont. Diese Notifizierung ist nun aber nicht erfolgt, ob sie erfolgen wird, ist zweifelhaft. Bremen hat die Notifizierung zu spät eingereicht, zumindest ist sie zu spät in Brüssel angekommen, nämlich erst in diesem Jahr im Januar, nachdem Bremen schon aus der Fördergebietsliste herausgefallen war. Außerdem gibt es ernst zu nehmende Hinweise, dass die Kommission wegen der Notifizierungen große Bedenken hat. Wenn es diese Probleme nicht geben würde, dann, könnte man auch sagen, müsste die Notifizierung längst vorliegen, wenn alles solch ein Selbstläufer sei und so einfach wäre. Das ist es offensichtlich nicht.

Jetzt finde ich es ganz besonders pikant, dass wir auf unsere wiederholten Nachfragen, ob die Notifizierung zum Baubeginn, zum Spatenstich, denn vorliegen würde, immer in Sicherheit gewogen wurden. Es wurde immer behauptet, natürlich, die Notifizierung würde zum Spatenstich vorliegen. Meine Damen und Herren, sie liegt nicht vor! Der Spatenstich ist vollzogen worden, ohne dass die rechtliche Grundlage für die Notifizierung der Beihilfen gegeben ist.

Weiterhin ist es ganz besonders nett, dass bisher immer argumentiert wurde, auch hier im Plenum, natürlich liege die Notifizierung vor, das sei Voraussetzung für den Spatenstich. In der letzten Sitzung der Wirtschaftsförderungsausschüsse habe ich nachgefragt. Jetzt wird die Argumentation auf einmal geändert. Jetzt wird auf einmal behauptet, die Notifizierung liege nicht vor, man hätte aber auch nie behauptet, dass sie in diesem engen Zusammenhang mit dem Spatenstich sein

müsste. Das ist doch politische Willkür, wie es einem gerade in den Kram passt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Erst behauptet man monatelang, dass diese Notifizierung bis zum Sommer vorliegen würde, es gäbe überhaupt keine Probleme, das sei nur wieder einmal die grüne Schwarzmalerei. Jetzt müssen wir feststellen, diese Notifizierung liegt nicht vor.

Jetzt schauen wir uns doch einmal an, was diese Situation bedeuten könnte! Schlimmstenfalls könnte es bedeuten, wenn die Kommission die Genehmigung ablehnen sollte - solche theoretischen Fälle bei solch gewichtigen Fragen muss man durchspielen -, Bremen hat mit dem Bau begonnen und müsste dann die eingeplanten Beihilfen vom Projektentwickler Köllmann zurückfordern. Das heißt, es könnte zu einer Bauruine kommen, oder aber es sind schon die Teile baulich realisiert, und es kann dann nicht wirklich zum Betrieb kommen, weil derjenige, der dieses Projekt vorantreibt, dann nicht mehr in der Lage ist, es auch wirklich zu betreiben.

Meine Damen und Herren, damit wäre aber genau die Situation hergestellt, dass das Space-Center eventuell nicht realisiert wird, von dem Sie selbst immer behauptet haben, dass es gerade darum ginge, das abzuwenden. Ich stelle erst einmal fest, auf dieses Problem gibt es bisher keine überzeugende Antwort.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Oder aber, was jetzt auch in die öffentliche Diskussion eingebracht worden ist, die Kommission bewilligt nicht den Höchstfördersatz von 18 Prozent GRW-Mitteln, sondern nur einen geringeren. Aber welche Konsequenzen hätte das denn? Hätte das Konsequenzen, dass es Abstriche an dem eigentlichen Entertainmentbereich gibt, oder aber soll das Geld aus anderen Töpfen aufgebracht werden? Dann möchte ich gern wissen: Aus welchen Töpfen denn? Aus dem sowieso schon überbuchten Wirtschaftsressort?

(Vizepräsident Dr. Kuhn übernimmt den Vorsitz.)

Sind da irgendwelche schwarzen Kassen angelegt worden, oder woher soll das Geld denn kommen?

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Die BIG hat es ja!)

Jetzt war einmal von der Größenordnung von 20 Millionen DM die Rede bei einem abgesenkten Fördersatz. Das könnte vielleicht auch von Privaten aufgebracht werden.

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Von der BIG!)

Wenn es aber so ist, dass die Privaten sich dafür interessieren, muss man doch sofort die Frage stellen: Warum ist das denn nicht von vornherein so gemacht worden? Erst einmal wird so ein relativ hoher Fördersatz von 77,5 Millionen DM als Beihilfe beantragt. Auch das ist doch nicht überzeugend und passt nicht zusammen.

Nächster kniffliger Punkt! Die Beihilfen, die Sie jetzt notifizieren lassen müssen, dürfen, zumindest wenn man das rechtlich korrekt behandelt, jetzt nicht ausgezahlt werden. Gleichzeitig sind aber in die Bauplanung und in den Beginn für die Baumaßnahmen diese Beihilfen eingerechnet, das heißt, ich würde jetzt gern wissen, ob diese Beihilfen rechtswidrig trotzdem ausgezahlt werden oder ob der Projektentwickler Köllmann anfängt, ohne dass er die Beihilfen bekommt, und wie das eigentlich gewährleistet werden soll. Es sind hier viele offene Fragen, auf die es keine Antwort gibt.

Nächste Variante, die in die Diskussion eingebracht wurde! Man zieht in Erwägung, falls es Probleme mit der Notifizierung der GA-Mittel gibt, das Geld aus einem anderen Topf zu nehmen. Selbst wenn man das wollte, nach dem EU-Wettbewerbsrecht ist es so, dass jegliche Subvention in dieser Größenordnung für solch ein Projekt, um das es geht, notifizierungspflichtig ist. Auch da kommen Sie aus dem Problem, dass Sie die Notifizierung durch die EU-Kommission brauchen, nicht heraus.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Nein, das stimmt nicht! Das ist Quatsch!)

Ich will auch noch einmal sagen, für uns ist es völlig richtig, dass man sich an das EU-Wettbewerbsrecht hält. Diese Wettbewerbsverbote machen nämlich Sinn. Wenn zum Beispiel hier ein Kinobetreiber, der ein Cinemaxx privat hinstellt, sich zu Recht dagegen wehrt, dass ein anderes Cinemaxx im Space-Park mit staatlichen Beihilfen hergerichtet werden soll, dann ist das doch nur zu verständlich. Das führt in der Tat zu einer wettbewerblichen Verzerrung, die man doch nicht wollen kann und mit der man auch private Betreiber erbost.

Wir verlangen von Ihnen, dass die finanzielle Grundlage, auf der dieser Space-Park errichtet werden soll und insbesondere das Space-Center, erst geklärt wird. Wir wollen, dass hier sauber und rechtsstaatlich vorgegangen wird, dass die offenen Fragen der Abgeordneten beantwortet werden. Wir wollen keinen weiteren Bau dieses

Space-Parks, bevor nicht wirklich klar ist, auf welcher Grundlage das geschieht. Wir halten einen Bau bei einer nicht gesicherten finanziellen Grundlage und bei offenen Fragen für unseriös. Wir wollen diese Politik des Faktenschaffens nicht, Fakten schaffen und Augen zu, so darf man hier nicht vorgehen. Wir verlangen eine solide Grundlage der Finanzierung! Bevor das nicht gegeben ist, beantragen wir, dass die Baumaßnahmen ausgesetzt werden, bis alle diese offenen Fragen geklärt sind, und man sich so verhält, dass man nicht gegen EU-Wettbewerbsrecht verstößt. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Hat er auch einen Spaten?)

Abg. **Focke** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich halte nicht viel davon, ständig nur in Pessimismus zu machen. Pessimismus ist bei Ihnen anscheinend eine ganz ausgeprägte Tugend. Ich verstehe das überhaupt nicht. Eigentlich sind die Grünen doch immer angetreten für einen Aufbruch, hier sind sie eher für einen Abbruch.

(Beifall bei der CDU - Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie nehmen alles nur von der negativen Seite. Sie sagen nur immer, wenn nicht, wenn nicht! Kein Mensch hat bis heute Zweifel daran, dass wir die Notifizierung bekommen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir kennen welche!)

Es gibt bisher keinen einzigen Hinweis darauf, dass die Notifizierung nicht kommt, mögen Sie noch so viele Informationen vielleicht über Ihre Büros erhalten. Offiziell gibt es keine Stellungnahme dazu, ob die Notifizierung kommt oder nicht. Deswegen, sage ich, sind wir hier dazu aufgerufen, optimistisch an unser größtes Projekt, das wir in den nächsten Jahren vorhaben, heranzugehen.

(Beifall bei der CDU - Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Der Ocean-Park ist auch erledigt!)

Wir sind froh, dass die Vorarbeiten zum Baubeginn des Space-Parks mit dem ersten Spatenstich

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wo waren Sie denn da, Herr Focke?)

und mit der heutigen Verabschiedung der Bebauungspläne und der Flächennutzungsplanänderung ihren Abschluss gefunden haben.

Meine Damen und Herren, es ist angefangen, Sie sehen, die Container werden aufgebaut. Ehe Sie sich versehen, wird da ordentlich gebuddelt, und dann werden Sie vielleicht auch ein bisschen optimistischer in die Welt schauen.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen den Park und seinen Erfolg! Wir werden nicht zulassen, das sage ich hier gleich, dass wir nur wegen Ihrer ständigen, monatelangen Nörgeleien dieses Projekt kaputtreden lassen in der Öffentlichkeit.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ein Projekt von solcher Größenordnung mit über einer Milliarde DM Investment, davon 700 Millionen DM privates Investment, ist eine große Chance für diese Stadt, meine Damen und Herren. Wir verbinden mit diesem Projekt die Hoffnung, auf Dauer weit über 1000 Arbeitsplätze zu schaffen und eine erhebliche Steigerung unserer Wirtschaftskraft. Dem Sanierungsziel, das wir uns vorgenommen haben, kommen wir damit erheblich näher, meine Damen und Herren.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie mit dem Musical, völlig klar!)

Der Tourismusstandort wird gestärkt. Wir bekommen erheblich mehr Übernachtungen in diese Stadt. Der Messestandort wird gestärkt, weil wir durch die Attraktivität, die diese Stadt dann ausmacht, auch mehr Messen in die Stadt bekommen. Das alles führt dazu, dass wir unserem Ziel erheblich näher kommen. Nachdem nun alle Hürden, wie gesagt zugegebenermaßen in schwierigen Verhandlungen, das kann auch nicht innerhalb von ein paar Monaten erfolgen - -.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber das haben Sie doch behauptet!)

Nein, das haben wir nicht behauptet! Wir verhandeln seit Jahren über dieses Projekt und sind jetzt nach schwierigen Verhandlungen zum Abschluss gekommen. Darüber sind wir sehr froh. Das ist auch richtig ordentlich gemacht worden. Das private Investment ist weiter ausgeweitet und der öffentliche Teil weiter zurückgefahren worden in den Jahren der Verhandlungen. Das muss man

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

akzeptieren und gut finden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Nachdem das nun alles passiert ist und Sie sich nicht durchgesetzt haben, ursprünglich waren Sie einmal Befürworter des Space-Parks, allerdings mit Änderung der Koalition haben Sie dann auch Ihre Meinung geändert, wie in manch anderer Frage auch,

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, das stimmt nicht!)

haben Sie sich mit Akribie darangemacht, noch ein Haar in der Suppe zu finden, und stürzen sich nun auf dieses Problem der Notifizierung. Das ist doch alles albern, was Sie eben gesagt haben! Sie wissen doch seit Februar, seit der Beantwortung Ihrer Kleinen Anfrage, dass erstens Bremen die Notifizierung weitergeleitet hat nach Berlin am 23.12.1999 und dass am 10. Januar 2000 die Bundesregierung das nach Brüssel weitergeleitet hat. Sie wissen auch, dass kein Mensch gesagt hat, dass bis zum ersten Spatenstich die Notifizierung definitiv vorliegt. Hierin steht doch ganz deutlich: „Der Zeitpunkt der Entscheidung liegt im alleinigen Ermessen der Europäischen Kommission und ist von Bremen nicht beeinflussbar.“ Hier steht kein Datum.

Dass Sie nun die ganze Zeit darauf herumreiten, wir hätten gesagt, es erfolge nur nach Notifizierung!

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen])

Das ist falsch, Frau Dr. Trüpel! Es ist eindeutig klar, und es kann auch noch wesentlich länger dauern. Bei anderen Projekten in anderen Bundesländern hat es auch viel länger gedauert.

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Beim Vulkan hat es auch länger gedauert!)

Werden Sie also nicht nervös! Gehen Sie davon aus, bisher ist, wie gesagt, keine einzige Zeile bekannt, dass die Notifizierung nicht erfolgt!

Die Bundesregierung und das Bundesfinanzministerium, das wissen Sie auch, stehen voll hinter dem Projekt und unterstützen das Projekt auch in der EU-Kommission, so dass von daher auch nichts Negatives kommen kann. Das haben Sie selbst allerdings auch eben gesagt. Im Übrigen muss man noch einmal anmerken, dass die 77,5 Millionen DM nicht aus Brüssel kommen, so wie das öffentlich oft behauptet wird, weil die Leute

das natürlich nicht kennen, sondern es geht lediglich darum, die Förderfähigkeit Bremischer Mittel anzuerkennen in Bonn. Die Bremischen Mittel sind hier bereitgestellt. Wann die Notifizierung erfolgt, das habe ich Ihnen eben selbst vorgelesen aus Ihrer Kleinen Anfrage, kann von uns nicht hundertprozentig gesagt werden, weil es im Ermessen der EU liegt.

Sollte es aber wider Erwarten doch dazu kommen, dass nicht voll gefördert wird oder es Probleme gibt bei der Notifizierung, dann müssen wir - - .

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Das kann ja nicht!)

Ja, bisher gehen wir davon aus, dass es das nicht gibt. Es kann aber natürlich möglich sein, das gibt es überall, das hat es in anderen Ländern schon gegeben, bei vielen Projekten ist die EU gekommen und hat gesagt, wir müssen darüber verhandeln und müssen nachverhandeln, dann werden wir mit der EU nachverhandeln.

Das hat es in anderen Ländern auch schon gegeben, und es hat bisher immer eine Lösung gegeben. Wir haben aber keinen Grund, damit anzufangen. Damit können Sie erst anfangen, wenn Sie definitiv wissen, dass es Probleme gibt. Davon wissen wir aber nichts.

Wir gehen davon aus, dass die Notifizierung erfolgt. Wir gehen davon aus, dass die Finanzierung, so wie sie vorgeschlagen worden ist, durchgeführt wird. Wir freuen uns, dass es nun losgegangen ist, und wir freuen uns natürlich auch, wenn es 2002 fertig ist. Deswegen werden wir auf keinen Fall ein so fatales Zeichen setzen und Ihrem Antrag zustimmen und jetzt einen Baustopp verhängen, nachdem wir erst mit großer Akribie einen Spatenstich durch den Senator haben durchführen lassen. Wir sehen voller Spannung der Eröffnung im Jahr 2002 entgegen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Lemke-Schulte.

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie haben Recht, Frau Kollegin Dr. Trüpel, die Debatte um diesen Space-Park ist in dieser Stadt sehr kontrovers und auch sehr lange geführt worden. Insbesondere bedurfte es vieler Gespräche zum Beispiel mit dem Einzelhandelsverband dieser Stadt, um zu Lösungen zu kommen.

Insofern war es eine ungewöhnlich lange und auch gründliche Vorbereitungszeit, die dann zu dieser Entscheidung geführt hat, nämlich das Projekt Space-Park zu realisieren. Das finde ich aber nicht kritikwürdig. Das führt ja ganz im Gegenteil dazu, dass man alle möglichen Probleme und Punkte auf den Tisch bringt und dann zu entsprechenden Verbesserungen und Modifizierungen kommt. Das ist für Projekte dieser Größenordnung mehr als notwendig und dienlich. Ich glaube, dass wir auch in Zukunft so verfahren sollten.

Sie wissen alle, meine Damen und Herren, es geht um die Aufbereitung des ehemaligen AG „Weser“-Geländes. Auch das möchte ich nur noch einmal in Erinnerung rufen. Es handelt sich um ein ziemlich großes Gebiet, und es ist meines Erachtens auch aus stadtentwicklungspolitischer Sicht notwendig, hier etwas, auch im Zusammenhang mit der Entwicklung der alten Hafenviertel, darüber debattieren wir ja noch, Entsprechendes zu entwickeln und dieses Gelände in hervorragender Lage, nämlich Wassernähe, Wesernähe, nicht als Brache liegen zu lassen. Im Zusammenhang mit dem Space-Park, auch darauf will ich hinweisen, wird ja auch durch entsprechende Zuwegungen die Verbindung zur Weser hergestellt.

(Beifall bei der SPD)

Auf das erhebliche private Investitionsvolumen hat der Kollege Focke eben schon hingewiesen, immerhin 700 Millionen DM aus der Privatwirtschaft, davon 500 Millionen durch die DEGI und 280 Millionen DM öffentliches Invest für dieses Projekt. Die Entwicklung ist auch mit Skepsis, auch und gerade durch die Sozialdemokraten, begleitet worden. Auch insofern haben Sie die Geschichte richtig dargestellt, und das hat dankenswerterweise dazu geführt, dass zum Beispiel das öffentliche Invest erheblich reduziert werden konnte.

(Beifall bei der SPD)

Das ist ein Erfolg der Begleitung dieses Prozesses, und das, finde ich, muss man noch einmal herausstellen.

Im Gegensatz zum Tenor des jetzt neu gefassten Antrags der Grünen muss ich doch darauf verweisen, dass die Umsetzung des Space-Parks in den parlamentarischen Gremien mit großer Mehrheit beschlossen worden ist. Am Anfang waren Sie dafür, und dann waren Sie allerdings stringent und strikt und immer dagegen. Sie haben jetzt noch einmal sozusagen einen Aufhänger gefunden, um dieses Dagegensein noch einmal zu verstärken. Man muss der Öffentlichkeit nur sagen, Sie sind immer dagegen gewesen. Sie haben auch dieses

einschlägige und eingängige Wort von dem Einkaufszentrum mit Rakete geprägt, Frau Dr. Trüpel.

Im Rahmenvertrag, der im Mai vergangenen Jahres abgeschlossen worden ist, ist nämlich festgehalten, meine Damen und Herren, dass es zu keiner isolierten Einrichtung des Einkaufszentrums ohne Space-Center kommen darf. Sprich: Ein Einkaufszentrum ohne Rakete, meine Damen und Herren, ist mit uns auch nicht zu haben, um es ganz deutlich zu sagen!

(Beifall bei der SPD)

Im Zusammenhang mit all diesen kontroversen Debatten ist dann dafür gesorgt worden, auf entsprechende Anträge, dass ein 100-Millionen-DM-Programm zur Begleitung dieser Maßnahmen bereitgestellt worden ist, davon 75 Millionen DM für die Aufwertung der Innenstadt, die munter verausgabt werden, was ich richtig finde. Das hatte etwas mit der Kritik des Einzelhandels zu tun, nicht zu vergessen! Eine Riesensumme, 75 Millionen DM für die Aufwertung der Innenstadt! 25 Millionen DM sind für die Aufwertung des so genannten Nebenzentrums Gröpelingen! Die Kollegin Wiedemeyer hat mir gerade dieses Gröpelinger Marketingkonzept in die Hand gedrückt. Daraus darf ich zitieren: „Die Chancen aus der Ansiedlung des Space-Parks werden wir für den Stadtteil Gröpelingen nutzen.“ Weiter so! Das Geld wird verausgabt.

Allerdings, Herr Senator Hattig, die zeitlichen Abläufe sind nicht so überzeugend. Auch daran, muss ich sagen, kann man Kritik üben. Wer am 23. Dezember 1999 diesen Antrag, einen Tag vor Heiligabend, unbestritten, nach Bonn weiterreicht, weil nur die Bundesregierung in Brüssel solche Anträge stellen darf und vorstellig werden darf, hat Glück gehabt, dass dieser Antrag am 10. Januar 2000 in Brüssel eingegangen ist, das muss ich wirklich sagen! In Richtung Bund, glaube ich, muss man sich da zurückhalten, was die Zeitabläufe betrifft.

Nun glaube ich, dass es einer schnellstmöglichen Klärung der Notifizierung der öffentlichen Mittel, die für das Space-Center bereitgestellt werden sollen, durch die EU-Kommission bedarf. Es bedarf der schnellstmöglichen Klärung, ich wiederhole es noch einmal! Eine solche negative Schlagzeile für dieses Projekt, finde ich, muss so schnell wie möglich aus der Welt,

(Beifall bei der SPD)

damit es auch wirklich die Wirkung erzielt, die wir uns alle damit vorstellen, nämlich die Schaffung von Arbeitsplätzen und damit hoffentlich auch die

nachhaltige Stärkung der Wirtschafts- und Finanzkraft unserer Stadt Bremen. Deshalb fordere ich Sie auf und bitte Sie darum, senatsseitig unverzüglich in Brüssel vorstellig zu werden, um entsprechende Gespräche zu führen und zu entsprechenden Entscheidungen zu kommen, damit diese Schlagzeile aus der Welt ist,

(Beifall bei der SPD)

weil das das Projekt beschädigt! Daran hat niemand Interesse.

Herr Focke hat eben schon aus der Kleinen Anfrage der Grünen zitiert, insofern kann ich mir das sparen. Es sind hier viele Fragen gestellt worden. Es ist auch gesagt worden, im Sommer solle die Entscheidung vorliegen. Also, es wird Zeit, dass sie erfolgt! Ich bin da sehr zuversichtlich. Ich gehe davon aus, dass es dem Senat gelingt, das sage ich auch deutlich für unsere Fraktion, dass diese Notifizierung in Brüssel erfolgt, damit dieses Projekt dann unbeschädigt vorangetrieben werden kann. Insofern können wir Ihren Antrag hier heute nur ablehnen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bremen besteht, wenn man es industriell strukturiert, aus Häfen, heute auch aus Häfen, früher überwiegend aus Häfen, aus Autoindustrie, Autozulieferern, das Thema Gewerbegebiete darf ich in dem Zusammenhang erwähnen, es besteht aus Luft- und Raumfahrtindustrie, es besteht aus Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, es besteht aus Universitäten, staatlichen und privaten, und schließlich und endlich, aber deswegen auch in besonderer Weise zu akzentuieren, aus Tourismus.

Das ist eine Entscheidung, die getroffen wurde, um Bremens strukturelle Situation entscheidend zu verbessern. Hier ist häufig und lange darüber geredet worden, dass Tourismus in Bremen eine Chance hat und möglicherweise sogar eine eigenständige Chance, weil wir spezifische Dinge anbieten können. Dazu gehört der Space-Park, den kann man nicht in Köln bauen und nicht in Hannover. Luft- und Raumfahrt haben in Bremen ihre Tradition und sind in besonderer Weise bremens-typisch. Ich glaube, das darf man in diesem Kontext einmal in Erinnerung rufen, damit wir wissen, vor welchem Hintergrund wir diese Debatte führen, vor welchem Hintergrund und mit welcher Zielsetzung wir uns um eine Verbesserung der Strukturen in Bremen bemühen.

Weiterhin möchte ich anmerken, das ist in diesem Hause immer zu wiederholen, Investitionen sind Risikoentscheidungen. Es gibt keine Investition, die nur gut oder schlecht ist, sondern es gibt die Fähigkeit, Risiken so abzuwägen, dass man aus dem Saldo Vortrag entweder eine Negation oder eine Bejahung schlussfolgert, aber dauernd ja und nein zu sagen und sich dann zum Schluss das herauszusuchen, was gerade passend ist, das ist keine Investitionsentscheidung, jedenfalls keine, mit der man einen Standort investitionsfreundlich gestalten kann. Dass wir in Bremen nicht gerade zu denen gehören, bei denen im Zusammenhang mit Investitionen die Worte Vertrauen und berechenbar automatisch assoziiert werden, darf ich zumindest erwähnen. Wir haben da zumindest in besonderer Weise vorsichtig zu sein und immer wieder darauf hinzuwirken, dass man uns, ich drücke es einmal so einfach aus, glaubt, dass wir das, was wir wollen, tatsächlich auch wollen und auch wollen können.

Wenn ich mich jetzt etwas enger auf die konkreten Betrachtungselemente einstellen darf, dann ist dieser Antrag, Frau Lemke-Schulte, am 23. Dezember 1999 gestellt worden, und Sie dürfen mir bei meiner Fähigkeit, mich an Fakten zu orientieren, unterstellen, dass mir dieses Datum natürlich auch vor Augen steht, aber es war rechtzeitig, wenn man es formal betrachtet. Die Bundesregierung sagt, sie hätte den Antrag rechtzeitig weitergegeben. Diese Bewertung überlasse ich gern der Bundesregierung. Der Antrag ist damit formal in Ordnung. Der Antrag hat in diesem Hause, hat in den parlamentarischen Gremien eine große und breite Zustimmung gefunden.

Wie schnell man in Bremen arbeiten kann, und damit verbinde ich wieder das Wort Vertrauen, das zeigt sich auch an der Baugenehmigung, die inzwischen nach insgesamt 13 Monaten erteilt worden ist. Es waren zwölf Monate darüber hinaus vorgesehen. Der Senat hat einen entsprechenden Beschluss herbeigeführt.

Zum Space-Park selbst, all das ist gesagt worden, lassen Sie mich nur noch einmal sagen, es ist eine Verbindung zwischen Entertainment, zwischen Luft- und Raumfahrt und Einkauf. Alle, die sich heute mit Zukunftsfragen beschäftigen, sagen, das ist die Form, wie man in Zukunft Einkauf in eine Erlebniswelt einbringt. Ich habe keinen Grund, das hier skeptisch zu kommentieren. Anders ausgedrückt: Ich sehe das auch so.

Der Bundesminister für Wirtschaft hat dieses Projekt als förderungswürdig bezeichnet, der Bundesminister für Finanzen ebenso. Natürlich haben wir unsere Meinung gesagt, und ebenso natürlich war diese positiv. Ich gehe davon aus, dass die

EU den Antrag notifiziert, wobei ich auch das Faktum in Erinnerung rufen darf, dass die Leistung, die finanziellen Mittel von uns erbracht werden und nicht etwa von der EU, sondern die EU gibt einen, darf ich das so ausdrücken, Stempel dazu, dass es aus ihrer Sicht nach den gegebenen Richtlinien förderungswürdig ist.

Sollte, und da lasse auch ich mich einmal auf den Konjunktiv ein, sollte denn wider Erwarten eine solche Genehmigung nicht erteilt werden, dann wird Beck und Co - -.

(Heiterkeit und Beifall)

Wunderbar! Sehen Sie, bei Investitionsentscheidungen bin ich immer da, wo ich herkomme, bei dem Unternehmen! Bei Unternehmen ist das insofern etwas einfacher, man hat ein insgesamt etwas eingestimmteres Umfeld.

(Heiterkeit)

Das ist wohl so, lassen Sie mich das mit Nachdruck sagen!

Darf ich denn nun wieder zurückkommen? Sollte denn die Europäische Union wider Erwarten nicht genehmigen, dann gibt es in Bremen und mit dem Bund eine Abstimmung, die eine beihilferechtlich unbedenkliche Ersatzlösung herbeiführen wird.

Darf ich Sie übrigens darauf hinweisen, da Sie ja sonst immer so penibel in den Details sind, sofern es Ihre Meinung trägt, dass wir das schon 1998 in den Wirtschaftsförderungsausschüssen entsprechend dargelegt und angedeutet haben.

Zusammengefasst: Es ist ein Großprojekt, das für die Sanierung Bremens im Rahmen des Sanierungsprogramms sehr wichtig ist, vielleicht sogar eine Schlüsselfunktion für die spezifische Gewichtung des Tourismus hat. Damit kommt Kaufkraft nach Bremen, und mit dieser Kaufkraft haben wir eben auch ein Einzelhandelsprojekt verbunden und in das Projekt eingebunden. Wir werden dieses Projekt konsequent weiterführen, denn Vertrauen ist für Bremen fast eine wichtigere Investitionsgröße als der Stempel aus Brüssel. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

richtig, und daraus haben wir ja auch keinen Hehl gemacht, dass wir dieses Projekt so, wie es sich im Laufe der Zeit entwickelt hat, nicht gewollt haben. Bei der ursprünglichen Konzeption, gerade mit dem Schwerpunkt Luft- und Raumfahrt, konnten wir dem hier aus regionalpolitischen Gründen etwas abgewinnen. Nachdem sich aber der Schwerpunkt völlig auf eine Shopping Mall verlagert hatte, stellte sich für uns die Gesamtbewertung anders dar. Darum möchte ich noch einmal das Wort aufgreifen, das Herr Senator Hattig eben benutzt hat, es geht bei Investitionsentscheidungen immer darum, Risiken abzuwägen. Genau, meine Damen und Herren, darum geht es uns nämlich heute auch. Frau Lemke-Schulte hat jetzt sehr zu meiner Freude gesagt, dass die SPD kein Einkaufszentrum ohne Rakete will.

(Abg. Focke [CDU]: Wir auch nicht!)

Genau! Das ist nämlich auch genau das, was wir nicht wollen. Wir haben im Moment den Finger in die Wunde gelegt,

(Abg. Focke [CDU]: Das ist doch völliger Unsinn!)

dass aber genau diese Gefahr drohen könnte, weil dieses Space-Center bisher nicht gesichert ist. Deswegen muss man Sorge dafür tragen, dass genau dieses Risiko abgewendet wird. Darum finde ich es auch erfreulich, dass Sie selbst eingeräumt haben, dass es eine ungeklärte Situation gibt.

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: So habe ich das nicht gesagt!)

Sie haben den Senator aufgefordert, dringend dafür Sorge zu tragen, dass dieses Problem abgeschafft wird und man sich hier Klarheit verschafft. Wenn es aber so ist, dass man hier zugibt, dass es eine ungeklärte Situation gibt - -.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das stimmt doch gar nicht!)

Doch, das hat sie eben gesagt, dass es dringend in Brüssel nachverhandelt werden soll! Sie haben ihn sogar eben aufgefordert, in Brüssel vorstellig zu werden, um dieses Problem zu klären.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben ihn sozusagen regelrecht zur Aktivität, das auch direkt personell mit seinen Mitarbeitern zu betreiben, aufgefordert. Wenn das aber so ist, dann bin ich der Meinung, dass man die eigene Kritik ernst nehmen muss und dass man nicht weitere Fakten schafft, solange die Grundlagen hier nicht geklärt sind.

Noch eine letzte Bemerkung zu diesen ewigen Vorwürfen, wir wären hier nur Nörgler! Ehrlich gesagt, meine Damen und Herren, mir wäre es manchmal lieber, wir hätten ein paar mehr Abgeordnete, die den Finger auf ein paar wunde Punkte legen würden, um dann Sachen auch wirklich zu verbessern, wenn sie denn zu verbessern sind, und dass diese vornehmste Aufgabe des Parlaments, nämlich solche Fragen zu stellen, nicht diskreditiert wird, sondern dass es zum Selbstverständnis des Hauses gehört, dass das nun wirklich unsere Grundaufgabe ist, solche Fragen zu stellen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Lemke-Schulte.

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Aussage kann man so selbstverständlich nicht stehen lassen. Ich habe überhaupt nicht von ungeklärter Situation gesprochen, sondern ich habe gesagt, dass ich davon ausgehe, dass diese Notifizierung durch die EU-Kommission in Brüssel erfolgt. Das ist ja eine völlig andere Darstellung. Also, an Verdrehungen von Tatsachen möchte ich mich nicht beteiligen. Das geht auch in diesem Zusammenhang nicht, dafür ist es zu wichtig.

Dann habe ich gesagt, weil es nach meiner Ansicht ein notwendiges und zum großen Teil privat finanziertes Projekt ist, dass dafür gesorgt wird, dass es aus den negativen Schlagzeilen schnellstmöglich herauskommt und ich deshalb den Senat bitte, in Brüssel noch einmal mit Nachdruck tätig zu werden.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das soll er doch nicht aus Vergnügen machen, er soll das doch klären!)

Wie können Sie daraus folgern, dass ich da von einer ungeklärten Situation gesprochen habe? Ganz im Gegenteil! Das ist doch eine völlig andere Aussage. Diese Richtigstellung musste von mir jetzt auf Ihre Unterstellung noch einmal erfolgen, Frau Kollegin Dr. Trüpel.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)²⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Dr. Trüpel hat eine Wunde gesucht, aber keine gefunden, und deswegen hat sie herumgeeiert.

(Beifall bei der CDU)

Es ist doch ganz eindeutig, Frau Lemke-Schulte hat es eben für die SPD gesagt, und ich sage es auch für die CDU, wir wollen kein Einkaufscenter ohne Space-Park! Natürlich wollen wir den Space-Park und das Einkaufscenter zusammen. Das insgesamt ist für uns der Space-Park. Darum ging es auch nie, das hat auch nie jemand gesagt. Sie haben ja eben die Antwort vom Senator bekommen, und Sie können es in den Protokollen der Wirtschaftsförderungsausschüsse von 1998 noch einmal nachlesen, dass wir auf jeden Fall die Finanzierung darstellen werden. Damit ist eigentlich die Sache klar. Dazu braucht man gar nichts weiter zu sagen. Sie haben leider keine Wunde gefunden, und deswegen brauchen Sie auch nirgendwo herumzurühren. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/199 S, Neufassung der Drucksache 15/145 S, abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/199 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Jetzt lasse ich über den Plan zur 72. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983 abstimmen.

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

²⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Wer den Plan zur 72. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über den Bebauungsplan 2083 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Häfen zwischen Kap-Horn-Straße, Ludwig-Plate-Straße (einschließlich und zum Teil beiderseits), Gröpelinger Fährweg (beiderseits), Werfthafen (eingeschlossen AG-Weser-Insel nebst Zugangsbrücke), den Flurstücken 6/248 und 6/156 und den Grundstücken Use Akschen 80, 90 und 100 abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2083 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über den Bebauungsplan 2214 mit Deckblatt für eine Straßenverkehrsfläche in Bremen-Häfen zur Verlegung der Südweststraße zwischen den Anschlussstellen Oslebshauer Landstraße/Beim Industriefafen (Hafenrandstraße), Otavistraße und Waterbergstraße abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2214 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Als Letztes lasse ich über den Bebauungsplan 2215 für ein Gebiet in Bremen-Häfen für eine Planstraße zwischen Stapelfeldtstraße (in Höhe Goosestraße) und Gröpelinger Fährweg abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2215 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Entwicklungskonzeption zur Umstrukturierung der Hafendreiecke rechts der Weser in Bremen

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000

(Drucksache 15/186 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Hattig und Frau Senatorin Wischer.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit der heutigen Beschlussfassung über das Entwicklungskonzept Hafendreiecke soll ein Handlungsrahmen für die Umstrukturierung dieses stadtentwicklungspolitisch wichtigen Gebietes geschaffen werden, und das mit einer Perspektive von 20 Jahren. Das 300 Hektar große Areal soll dabei eine städtebauliche Aufwertung erfahren und sich auf wertschöpfungsintensive Aktivitäten konzentrieren. Dabei ist wichtig, dass die Umsetzung nicht so erfolgen kann, dass sie ausschließlich über die öffentliche Hand finanziert und der Fiskus ausschließlich mit Infrastrukturinvestitionen belastet wird, sondern es muss bei der Entwicklung dieses Gebietes darum gehen, dass deutlich mehr Einnahmen in die Stadtkasse gespült werden, als dies bisher, zumindest in den letzten zehn Jahren, stattgefunden hat.

Darum geht es, wenn wir als Sozialdemokraten immer wieder die Hochwertigkeit bei der Entwicklung betonen. Deshalb werden wir auch weiter darauf drängen, weil es nicht nur um Stadtentwicklungspolitik geht, darum geht es sehr wesentlich,

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

fiskalisch und im Sinne der Sanierung unseres Haushaltes eine zukunftsfähige Entwicklung einzuleiten.

(Beifall bei der SPD)

Es gab in den letzten Wochen einen zentralen Diskussionspunkt, die Frage: Ist das Wohnen und auch eine Dienstleistungsentwicklung, insbesondere im Gebiet des ehemaligen Überseehafens, dem heute Überseepark genannten Areal, möglich? Das Konzept, das uns hier vorliegt, sagt dazu ein bedingtes Ja, so will ich es formulieren. Das allerdings war nicht immer so beim Senat. Ich will darauf hinweisen, dass wir in der letzten Legislaturperiode immer die Debatte darum hatten, dass dies ausschließlich gewerblich zu nutzen sei. Es ist auch so gewesen, dass in der entsprechenden Senatsvorlage noch im Mai stand, eine ausschließlich gewerbliche Entwicklung sei vorgesehen. Eine gewerbliche Entwicklung war dort ausführlich und ausdrücklich benannt.

Heute heißt es in der Entwicklungskonzeption auf Seite 30, eben zumindest für Teilbereiche, ich darf mit Erlaubnis des Präsidenten zitieren: „Im Ergebnis wird der Überseepark von der südlichen Wassenseite her durch neue Nutzungen als Mischgebiet für Dienstleistungen und Wohnen entwickelt.“ Das ist das Ergebnis einer politischen Diskussion. Ich halte es für einen richtigen Schritt in die richtige Richtung, auch wenn es noch nicht alles ist, was möglich wäre und vielleicht unter gewissen Gesichtspunkten auch nötig. Es ist aber ein vernünftiger Kompromiss im Umgehen mit einer wichtigen Fläche, und es ist eine Veränderung dessen, was wir früher, noch vor Monaten und Jahren, an Diskussionen in diesem Zusammenhang hatten.

Ich will an der Stelle deutlich sagen, dass es nicht darum geht, ein reines Wohngebiet zu entwickeln - dem erteilt das Entwicklungsprojekt eine Absage -, sondern es geht um den Typus Mischgebiet. Das Mischgebiet ist das Richtige für den Strukturwandel, der ins Auge fasst, dass wir auch mit einer wirtschaftlichen Veränderung konfrontiert sind. In Zukunft werden immer stärker Dienstleistungstätigkeiten, die eben auch teilweise verträglich mit Wohnfunktion und für die wirtschaftliche Entwicklung nützlich sind, mit Wohnen zu koppeln sein. Das ist der Weg, den wir gehen wollen. Darum ist es richtig, ein Mischgebiet auszuweisen, auf Mischung zwischen Wohnen und Dienstleistungen zu gehen.

(Beifall bei der SPD)

Ich will auf das angesprochene Gebiet nachher noch einmal zurückkommen, will aber darauf

hinweisen, dass das Thema Wohnen, Dienstleistung und Mischung vor allem auch in anderen Bereichen des gesamten Hafensareals angesprochen und der Beginn sicherlich auf der Zeitachse dort liegen wird.

Ich benenne insbesondere den stadtnahen Bereich, das, was bisher Weserbahnhof heißt und zukünftig Hafenvorstadt heißen soll, bei dem es darum geht, eine Verbindung zu schaffen vom Faulenquartier, also damit auch dem Innenstadtbereich, hinein in die Hafengebiete. Hier sieht das Entwicklungskonzept mutig 700 Wohneinheiten vor. Mutig ist es deshalb, weil dort Lärmbelastung durch die Verkehrsführung herrscht, so dass dafür einiges an Kraftanstrengung aufgebracht werden soll. Man will aber in die Richtung gehen, 700 Wohneinheiten plus Dienstleistungsaktivitäten, im Übrigen kulturelle, freizeitbezogene Dinge.

Es ist bekannt, dass die Planung für ein privat finanziertes Museum dort schon seit langer Zeit vorherrscht. Es ist an dieser Stelle, und das will ich betonen, ein wichtiges infrastrukturelles Vorhaben, dass wir die direkte Anbindung verbessern. Ich begrüße ausdrücklich, dass die Erneuerung der Schlachte schon so gefasst worden ist, dass man heute bessere fußläufige Verbindungen und Radverbindungen in das Areal hinein hat. Entscheidend aber wird sein, dass die Straße Am Wall, ein Thema auch im Entwicklungskonzept, schnellstmöglich verlängert wird. Wenn wir es gemeinsam schaffen können, dieses Thema nicht, wie im Entwicklungskonzept genannt, erst im Jahr 2006 anzugehen, sondern vorzuziehen, wäre das sicherlich ein zentraler Schritt.

(Beifall bei der SPD)

Ein zweiter Einstiegspunkt ist die Verbindung zwischen den Hafenrevieren und dem Stadtteil Walle im Bereich des Waller Rings, vorbei geführt am Kopf des Holz- und Fabrikenhafens, des Speichers elf bis hin zur Kante des Europahafens. Die Entwicklungskonzeption nennt diesen Bereich Überseetor.

Drei Maßnahmen sind dafür wesentlich und müssen ebenfalls jetzt vordringlich ergriffen werden. Das Erste ist die Frage der verkehrlichen Anknüpfung der Hafenrandstraße. Sie soll nicht über den Waller Ring erfolgen, das ist richtig so, um dort Großmarktverkehre zu verhindern, sondern von Seiten der Bremerhavener Straße. Das ist noch einmal ausdrücklich zu begrüßen und auch ein Ergebnis politischer Diskussion und großer Anstrengungen des Beirats, die dort gefruchtet haben.

(Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: Nordstraße!)

Das zweite Thema ist der Speicher elf, da beißt die Maus keinen Faden ab, das Ding ist nicht nur ein interessantes und schön anzusehendes Gebäude, sondern berechtigterweise denkmalgeschützt. Es ist erforderlich, dass die Sanierung schnellstmöglich angefasst wird, weil es keinen Zweck hat, so ein Gebäude länger dahingammeln zu lassen. Es muss angefasst werden, es gibt hierfür interessierte Investoren, einen auf jeden Fall, der auch ein interessantes flexibles Nutzungskonzept hat, bis hin zur Nutzung musealer Art, für ein Museum, das ist ja bekannt und auch im Entwicklungskonzept benannt, eine Niederlassung des Focke-Museums, die im Rahmen der Aufwertung dort angestrebt werden könnte. Das alles muss jetzt zügig angegangen, zügig geprüft werden, ob es tragfähig ist. Auf jeden Fall bin ich der Auffassung, dass wir uns vornehmen sollten, noch in diesem Jahr die Sanierung des Speichers elf einzuleiten.

(Beifall bei der SPD)

Das dritte Thema ist der Fruchtkönig Dittmeyer. Die Flächenvergabe dort wurde hier im Haus viel diskutiert. Der Senat deutet an, dass er in Gesprächen steht, um den Flächenzuschnitt rationaler zu gestalten, sowohl für das Unternehmen als auch für die Entwicklung des Bereichs, damit man nämlich an die Kante des Überseehafens kommt. Ich wünsche dem Senat viel Erfolg bei diesem Vorhaben und denke, es ist notwendig, dass dies zu einem guten Abschluss gebracht wird.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme damit zum dritten Bereich, der als Einstieg angefasst wird, das ist die Ansiedlung des Großmarkts, die wir beschlossen haben.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Herr Kollege, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Immer!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Kollege Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Kollege, Sie haben eben einen Investor in bestimmter Weise titulierte. Glauben Sie, dass es für das Anwerben zukünftiger auswärtiger Investoren hilfreich ist, Investoren so zu bezeichnen?

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ich habe den Begriff Fruchtkönig verwandt. König ist nur noch durch

Kaiser zu schlagen, ich weiß nicht, was Sie wollen, Herr Kollege!

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: In der Werbung heißt der Onkel!)

Ich will hier überhaupt keinen Zweifel aufkommen lassen, weil ich das ja kenne. Man debattiert über die Sinnhaftigkeit eines Standorts und einer Ansiedlung und bekommt gleich vorgeworfen, man sei gegen die Ansiedlung. Ich freue mich, und ich fand es richtig, dass wir Dittmeyer angesiedelt haben. Es geht doch um die Frage, ob die Flächenausrichtung richtig ist, und es ist doch bekannt, dass die Firma selbst einen neuen Ort haben will.

(Beifall bei der SPD)

Machen Sie doch nicht immer solche Themen auf, die zu nichts führen!

(Zuruf des Abg. Kastendiek [CDU])

Herr Kastendiek, das sind doch Debatten, die hier nicht hingehören!

Ich komme zum Thema Großmarkt und Hameico. In der Tat, der Großmarkt ist beschlossen. 2002, wenn alles so verläuft wie geplant, kommt es zur Eröffnung des Großmarkts. Der entscheidende Punkt an der Stelle ist doch, dass man heute schon, und auch das deutet die Entwicklungskonzeption an, weiter darüber nachdenkt, was das für die strukturelle Entwicklung des Gebiets bedeutet und wie es möglich ist, dem Postulat der Höherwertigkeit trotzdem noch zu genügen, denn da beißt die Maus keinen Faden ab, der Großmarkt, die Umsiedlung des Großmarkts an sich, spült noch kein Geld in die Stadtkasse, das ist ein reines Zuschussgeschäft. Das wussten wir, wir haben das wegen der A 281 gemacht, auch bei der Umsiedlung der Firma Hameico. Da muss sich erst noch zeigen, was dort an direkten Einnahmen über Grundstücksverkäufe irgendwann erzielt wird. Wir werden sicherlich in den Wirtschaftsförderungsausschüssen demnächst begrüßt und erwarten natürlich, wenn man die Höherwertigkeit erzielen will, dass dort auch entsprechende Einnahmen bei Grundstücksverkäufen realisiert werden und es natürlich auch zu einer wirtschaftlichen Ansiedlung kommt, die vielleicht auch noch mehr Beschäftigung in diesem Bereich schafft.

(Beifall bei der SPD)

Entscheidend wird allerdings sein, dass wir auch eine Perspektive für den Bereich des Holz- und Fabrikenhafens schaffen. Dort sind nicht mehr allzu viele Unternehmen, die dort noch tätig sind,

aber für sie muss und soll eine Perspektive geschaffen werden. Das sind die Themen Bestandschutz und Entwicklungsmöglichkeiten, ebenso natürlich für den Bereich des Überseeparks, wo ich vorhin die Frage einer Mischnutzung schon ansprach.

Es geht jetzt darum, entsprechende planungsrechtliche Grundlagen zu schaffen, und da ist der erste Punkt, dass wir natürlich den Bestandschutz und die Entwicklungsmöglichkeiten absichern werden. Es ist hier noch einmal ein ordentlicher Streifen zur Erweiterung in diesem Areal vorgesehen für die Anliegen des Holz- und Fabrikenhafens und natürlich auch im Bereich des Frischezentrums Nord.

Der zweite Bereich ist, dass auch die Entwicklungsmöglichkeiten für ein Mischgebiet aufrechterhalten werden müssen. Ich will noch einmal deutlich machen, das, was darin steht, ist eine Fläche von 15 bis 18 Hektar, die dort in den wasernahen Bereichen als Mischgebiet vorgesehen werden muss. Dafür müssen auch alle emissionsrechtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, und wir werden es nicht zulassen, auch nicht in der bevorstehenden Bauleitplanung, dass das eine Thema gegen das andere Thema ausgespielt wird. Alle werden sich anstrengen müssen, die Möglichkeiten aufrechtzuerhalten, denn, ich habe dies eingangs gesagt, es geht hier um Stadtentwicklungspolitik, und es geht darum, dass wir auch fiskalisch möglichst viel in die Kassen des Haushalts spülen, indem wir ein solches Gebiet reaktivieren. In dem Sinne werden wir weiter an diesem Thema arbeiten. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für uns Grüne ist die künftige Entwicklung der alten Hafengebiete rechts der Weser seit vielen Jahren ein entscheidender Punkt für den Strukturwandel in dieser Stadt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt sind wir in der merkwürdigen Situation, dass wir eine große Koalition haben, die sich bei allerhand Großprojekten in dieser Stadt, Space-Park haben wir eben diskutiert, Ocean-Park und die Rennbahn haben wir schon erwähnt, und Sie können sich jeder noch ein Großprojekt dazu reimen, schnell und zügig offerieren lässt, egal ob sie

hohe Risiken oder geringe Risiken haben, egal, ob man heute schon weiß, ob es für die Zukunft etwas bringt. Man sagt, unternehmerischer Mut, da sind wir zügig, handeln schnell, das ist die Zukunft Bremens! Hier haben wir es mit einer großen stadtnahen Fläche von 300 Hektar in den alten Hafengebieten zu tun, und hier wird kleinkariert, nicht zügig, abwartend, verhalten, zum Teil rückwärts gerichtet argumentiert, und so ist auch der Plan, der hier als Entwicklungskonzeption vorgelegt worden ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nichts von dem Mut, den andere Städte haben, mit ihren alten Hafengebieten umzugehen! Meine Damen und Herren, sicherlich ist das jetzt alles fachlich präzise erarbeitet worden, es ist ein nettes Erschließungsraster, so heißt das ja, an Straßen über dieses Hafengebiet gelegt worden, und in den nächsten 20 Jahren soll sich darin irgendetwas entwickeln. Das ist die Entwicklungskonzeption, wenn man sie einmal genauer ansieht, und der Kern dieser Entwicklungskonzeption, der Kollege Sieling hat eben nur am Rande darauf hingewiesen, besteht in einer ganz schlichten Vorgabe, die hieß, dass die dort heute ansässigen Unternehmen, die immerhin rund 6000 Arbeitsplätze repräsentieren, Bestandsschutz und Entwicklungsmöglichkeiten garantiert bekommen. Das ist der Kernsatz.

Das ist aber auch zugleich die Beschränkung für dieses Gebiet, dass es nicht wirklich zu einem modernen, neu strukturierten Gebiet, wo Wohnen, Dienstleistungen, Freizeit und Gewerbe sich gemeinsam modern entwickeln können, umgestaltet wird. Diese Voraussetzung, die von all diesen Planern, die ja von mir aus fachlich exakt gearbeitet haben, gemacht worden ist, ist die Beschränkung, Herr Sieling, die Sie auch nicht durch ein bedingtes Ja zum Wohnen an einzelnen Stellen wieder aufheben können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wer Beschränkungen macht, beschränkt auch die Gestaltungsmöglichkeiten dieser Stadt! Ich wundere mich darüber, dass Sie das schon als großen Erfolg bezeichnen. Sie haben einen kleinen Erfolg gehabt, weil die Öffentlichkeit, vor allen Dingen die Fachöffentlichkeit immer wieder gesagt hat, so geht es nicht, so beschränkt kann doch Bremen gar nicht sein, dass es diese Chance verspielt. Jetzt haben Sie einen kleinen Spalt geöffnet. Herzlichen Glückwunsch, dass Sie wenigstens das geschafft haben gegen die mächtigen Interessen! Es ändert aber nichts daran, dass diese Entwicklungskonzeption im Großen und Ganzen nicht der große Schritt nach vorn ist, sondern nur

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

eine kleine Tür für kleine weitere Schritte aufmacht.

Meine Damen und Herren, dieses Entwicklungskonzept, das uns der Senat vorlegt, hat diese Beschränkung des Bestandsschutzes für die ansässigen Unternehmen. Nun sind wir Grüne die Letzten, die diese Unternehmen aus dieser Stadt vertreiben wollen, aber dieser Senat macht es in vielen anderen Fällen von Gewerbegebieten auf der grünen Wiese vor, dass kurz- und mittelfristig Firmen, die in alten Gewerbegebieten sind, in neue umgesiedelt werden können, und das kann man in einem solchen Gebiet, das neu strukturiert werden soll, doch vom Senat in Einzelfällen und mittelfristig durchaus genauso gut verlangen. Der Bestandsschutz verhindert das.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist die eine Beschränkung.

Die zweite Beschränkung, Herr Dr. Sieling, darauf haben Sie sehr charmant hingewiesen, liegt in dieser fatalen Fehlentscheidung, den Großmarkt und jetzt noch Hameico zu einem Frischezentrum Nord in diesen Überseehafen, der zugeschüttet worden ist, umzusiedeln. Ich finde das aus zweierlei Hinsicht fatal. Erstens beschränkt es die Entwicklungsmöglichkeiten in diesem Gebiet, das haben Sie ja eben selbst gesagt und lange Vorträge über Schallschutz und Emissionsschutz halten müssen, die Sie unbedingt planungsrechtlich sichern wollen und hoffentlich auch in der Realität sichern können, weil es klar ist, dass dieser Großmarkt nun leider da liegt und dass Hameico leider auch Emissionen abgibt, die eine weitere Entwicklung für ein Mischgebiet oder gar für Wohngebiete verhindern könnten.

Das ist so, und das ist eine fatale Fehlentscheidung, weil es genug andere Möglichkeiten in dieser Stadt gegeben hätte, wenn man den Großmarkt nun umsiedeln will, ihn umsiedeln zu können. Die hat es gegeben, und sie sind in den Wind geschlagen worden, weil um jeden Preis damals in diese Hafengebiete so etwas kommen musste, um möglichst Mischentwicklungen in den Hafengebieten zu verhindern. Das war doch vor zwei Jahren die Struktur.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Firma Dittmeyer ist ja auch aus solchen Gründen dort angesiedelt worden. Das, was Sie heute machen müssen, nämlich mühselig mit Herrn Dittmeyer zu verhandeln, der nun wertvolle Grundstücke für wenig Geld bekommen hat, übrigens an dieser Stelle, die er ja später bei einer Entwicklung vielleicht verscherbeln kann, das sa-

ge ich Ihnen heute schon voraus, wird eines Tages in sehr absehbarer Zeit Ihnen mit dem Großmarkt und Hameico auch passieren, wenn Sie überhaupt irgendetwas im Hafen voranbringen wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will noch auf drei Punkte der Entwicklungskonzeption eingehen. Herr Sieling hat zu Recht einige Anmerkungen gemacht, worauf man sich konzentrieren sollte. Wir sagen auch, man muss sich erstens auf die freien Flächen konzentrieren. Der Überseepark, wie das Gelände am zugeschütteten Überseehafen und an der Weser nun künftig genannt werden soll, ist ein freies Gelände, auf dem man zügig anfangen könnte und nicht erst in zehn Jahren, wie Sie sagen, wenn man eine vernünftige Erschließung macht und wenn man in diese Pläne auch ein Brückenbauwerk über den Holz- und Fabrikenhafen einbezieht. Das ist allerdings die Voraussetzung. Dafür sind wir sehr entschieden, denn dann haben wir wirklich eine an die Stadtteile angeschlossene Fläche, und dann kann man dort wirklich ein Mischgebiet aus Dienstleistungen und Wohnungen sich entwickeln lassen, ohne diese ganzen Beschränkungen, die Sie jetzt leider im Entwicklungskonzept gemacht haben.

Zweitens das Gebiet zur Innenstadt hin! Herr Sieling, ich stimme Ihnen völlig zu, es ist ein großer Fortschritt, wenn jetzt nun endlich der Durchstich für eine Straßen- und öffentliche Personennahverkehrsverbindung durch Bahn und B 75 gemacht werden würde. Es ist ein alter Plan, der schon bei Konrad Kunick in den achtziger Jahren und unter Ralf Fücks Anfang der neunziger Jahre geplant, gezeichnet und so weiter und zu den Akten gelegt worden ist. Es wäre ein großer Fortschritt, weil da eine Entwicklung geschehen kann. Dennoch haben Sie zu Recht gesagt, das ist hier nicht der Ort, wo schnell und zügig Wohnungen entstehen werden, weil im Moment dieses Gelände überhaupt erst einmal neu geordnet werden muss. Das ist doch, glaube ich, ziemlich klar. Dennoch, wir unterstützen das, wenn dort tatsächlich etwas passiert.

Drittens glauben wir auch, dass in dem Gebiet, wo der Anschluss jetzt an die Bebauung in Walle zu suchen ist, dringend etwas geschehen, dringend eine zügige Verbindung zur Weser geschaffen werden muss, und deshalb muss Dittmeyer an der Stelle, an der er jetzt ist, nicht alle seine Grundstücke behalten können, das ist klar. Ich glaube, da sind wir uns einig, und da sind wir uns nicht nur deshalb einig, weil die Waller an die Weser und an den Europahafen wollen, sondern weil da mittelfristig ein Gebiet ist, wo man tatsächlich ein or-

dentliches zukunftsfähiges Mischgebiet im Hafen entwickeln könnte, wenn diese Voraussetzungen, die Sie selbst verbaut haben, geschaffen werden, meine Damen und Herren.

Der Strukturwandel in den alten Hafenrevieren rechts der Weser, da sind wir uns einig, ist ein langer Weg, aber wer diesen Strukturwandel nicht im Wesentlichen auf vorhandenes Gewerbe konzentrieren will, angereichert vielleicht durch ein paar moderne Dienstleistungen, die nicht von diesem Gewerbe gestört werden, der springt zu kurz, und so springt dieses Entwicklungskonzept in seiner ganzen Vorgabe für die Entwicklung der alten Hafenreviere unserer Meinung nach zu kurz.

Ich verstehe ja, dass sich diese Stadt leichter an Projekte heranmacht, als sich traut, Visionen für die Zukunft zu entwickeln. Ich verstehe ja auch, dass Sie sich nicht einmal getraut haben, anders als zum Beispiel Hamburg, markante Punkte in diesem Bereich zu benennen, wo wirklich Hochbauten und andere Anlagen errichtet werden, von mir aus auch Brückenbauten, die einen städtebaulich gestalterischen Wert für dieses Gelände haben. Das ist ausgeklammert worden, so etwas finde ich nicht. Wenn ich mir den Masterplan in Hamburg für die Hafencity anschau, ist es darin. Sie haben sich nicht getraut festzulegen, wo jetzt wirklich angefangen wird.

(Zurufe von der CDU: Doch!)

Der Senat hat beschlossen, er stimmt dem Konzept Frischezentrum zu. Da fangen Sie an. Das ist nun, beim allerbesten Willen, auch meine Damen und Herren von der CDU, das am allerwenigsten Städtische, was in diesem Bereich passieren kann, ein Parkplatz mit Lagerhallen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist es doch, was da gestaltet wird!

So, und egal, ob Sie dafür oder dagegen sind, dass das nicht der Punkt ist, der die Entwicklung des Hafens vorantreibt, dem brauche ich nichts hinzuzufügen, was Herr Sieling eben gesagt hat!

Meine Damen und Herren, ich will noch auf einen Punkt kurz eingehen! Sie wollen ja eine Entwicklungsgesellschaft gründen, das ist auch unserer Meinung nach in Ordnung, dass die Entwicklung dieses Geländes in privatwirtschaftlicher Regie erfolgt. Wir fänden es auch richtig, wenn private Unternehmen zügig daran beteiligt werden, auch möglichst auswärtige und nicht nur die, die hier in Bremen sowie an jeder Nase, an jedem Bauzaun

und in der Presse zu lesen sind, weil hier frischer Wind dringend nötig ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sagen aber auch, wir halten es nicht für richtig, jetzt die Entwicklungsgesellschaft schon für den gesamten Bereich zu gründen, sondern machen wir das für die Bereiche, die vorrangig entwickelt werden sollen, und sehen, wie wir damit klar kommen, weil so etwas, glaube ich, in einer Stadt wie Bremen und bei den Verwicklungen und Verfilzungen, die es hier gibt - -

(Zuruf der Abg. Frau Hammerström [SPD])

Ja, bei den Verwicklungen und Verfilzungen, die es hier gibt, gerade in dem Bereich - sehen Sie sich doch an, wer den Großmarkt baut, wer beteiligt ist, wer an Hameico beteiligt ist, welche Interessenlagen da sind, die die Stadt letztlich zwingen, das so zu machen, wie es gemacht wird! - ist es gut, solche Sachen erst einmal auf Zeit zu machen und nicht auf Dauer, und dann sage ich, vor allen Dingen lassen Sie es nicht über die BIG machen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

nicht, weil die BIG in jeder Beziehung auf Dauer ein unsinniges Unternehmen ist, sondern weil die BIG heute, wie sie strukturiert, gestaltet und geführt ist, nun das Allerletzte ist, was hier städtebauliche Highlights setzt! Die bauen vielleicht Hochhäuser und stocken das Siemens-Hochhaus noch auf, aber das ist es nicht, was diese Stadt braucht. Eine Neustrukturierung der Hafengebiete braucht moderne Entwicklung, moderne, architektonisch interessante Gebäude, eine städtebauliche Gestaltung, die über das hinaus geht, was Bremen in den letzten zehn Jahren hier gebaut und im Moment zu bieten hat. Ich glaube, die BIG ist eine Garantie dafür, nach den heutigen Erkenntnissen, dass es nicht geschieht, deshalb bin ich für eine unabhängige Entwicklungsgesellschaft, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Schluss: Herr Kollege Focke, Sie haben uns vorhin der Nörgelei bezichtigt! In diesem Fall sind wir an einem Punkt, wo wir wirklich eine Vorstellung, eine Vision für die Stadt haben. Sie hingen sind kleinkariert, zögerlich und orientieren sich an Interessen, die auch berücksichtigt werden müssen, aber die nicht ausschließlich das Stadtbild der Zukunft in Bremen bestimmen werden können, weil die Entwicklung weitergeht. Insofern sage ich nur noch eines zum Schluss: Es hat schon andere Interessenverbände gegeben,

die behauptet haben, sie überstehen jede Regierung. Sie sind jetzt am Ende, und so wird es auch hier sein, auch wenn Sie heute dem zustimmen. Wir werden dem nicht zustimmen, weil wir uns mehr und Weitergehendes gewünscht hätten. Die Geschichte in Bremen geht weiter, und nicht nur die Öffentlichkeit, sondern ich bin sicher, auch die Wirtschaft in der nächsten Generation, auch die Bauwirtschaft, wird Sie dazu zwingen, hier ein dynamisches, moderneres Restrukturierungskonzept für die alten Häfen vorzulegen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Herr Mützelburg, anders als Sie würde ich für die CDU dieses heute unter der Drucksache 15/186 S vorliegende Entwicklungskonzept einen Meilenstein und sogar einen Meilenstein der Superlative nennen.

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihnen doch einmal die Zahlen nennen! Wir reden von 288 Hektar. Das sind, die Europameisterschaft im Fußball ist ja gerade vorbei, 400 Fußballfelder. Stellen Sie sich die Fläche einmal vor, 400 Fußballfelder sind das! Wir nehmen 500 Millionen DM der öffentlichen Hand für die Erschließung in die Hand, investieren dort, dem sollen private Investitionen von vier Milliarden DM folgen. Bei vier Milliarden DM privaten Investitionen muss ich dann auch ein bisschen vorsichtiger sein mit den Leuten, die diese vier Milliarden mitbringen wollen, dafür muss man dann auch Verständnis haben.

(Beifall bei der CDU)

Wir reden über einen Zeitraum von 20 Jahren Entwicklung, das ist mehr als eine menschliche Generation. Wir reden von einem Anstieg der Arbeitsplätze von jetzt 6300 in 300 Firmen auf in bestem Fall 16.000 Arbeitsplätze, und das eine will ich auch sagen, wenn Sie uns vorwerfen, dass wir Bestandsschutz für die dort ansässigen Betriebe haben: Wir brauchen diese jetzt vorhandenen 6300 Arbeitsplätze sehr dringend und sollten alles unterlassen, um diese zum Abwandern zu bewegen.

(Beifall bei der CDU)

Die Koalition wird sich auf den Weg machen, diese Mitteilung des Senats umzusetzen, den Erfolg werden in zirka 20 Jahren andere messen müs-

sen. Viele Gutachten schalltechnischer Art, Luftschadbelastungsart, Geruchsbelastungsart sind in diese Mitteilung des Senats eingeflossen und hinterlassen zwangsläufig ihre Spuren, weil ihre Ergebnisse zwangsweise Folgerungen nach sich ziehen. Allein wegen der Gutachten können nicht alle Wünsche, die an dieses Gebiet formuliert und gesetzt werden, an jedem Punkt dieses Gebietes erfüllt werden. Ich zitiere aus der Seite zwölf: „Die Nutzungsoptionen und Entwicklungsziele werden verarbeitendes Gewerbe, Hafengewirtschaft, Lagerei, Logistik, Bürodienstleistung, Freizeit und Kultur und Wohnen“, aber die Gutachten schließen das an einigen Stellen, das muss man fairerweise anerkennen, aus. Herr Mützelburg, Sie wären einer der Ersten, der schreien würde, wenn wir uns einem Gutachten widersetzen und dort Wohnbebauung oder andere Dinge, die dem Gutachten widersprechen, ansiedeln würden.

Viele von uns können sich an das boomende Hafenviertel noch erinnern. Es sind auch welche im Haus, die haben es wahrscheinlich wissentlich nicht mehr erlebt, dass der Hafen prosperierendes Gebiet war. Vor 25 Jahren hatte ich die Möglichkeit, einen Blick aus der Hausmeisterwohnung einer großen Kaffeefirma auf dieses Gebiet zu werfen, ein beeindruckender Anblick, der Spuren in mir hinterlassen hat. Bis zur AG „Weser“, wie man heute sagen würde, volle Aktion! Heute ein mehr oder weniger trostloser Anblick! Über die meisten Gebäude ist der Zahn der Zeit oder gar der Abrissbagger gekommen oder die Sandverfüllung. Aber immer noch gibt es hier mehr als 6000 wichtige Arbeitsplätze.

Herr Mützelburg, was wird passieren? Wenn man sich das Gelände von oben ansieht, dann kann man gar nicht anders entscheiden, dort, wo die freie Fläche ist, dort, wo der Überseehafen verfüllt ist, wo die Standfläche der alten Schuppen frei ist, wo die Gleise abgeräumt sind, ist eine riesige Fläche, wir nennen sie unter Fachleuten Fläche zwölf, die lädt praktisch zum Beginn ein, und dort, hat diese Koalition beschlossen, soll mit dem Großmarkt als Initialzündung begonnen werden, und das werden wir auch tun.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen hier ein Frischezentrum Nord errichten, so etwas wie den Bauch des Nordens kann ich mir da vorstellen, dass sich da neben dem Frischezentrum auch noch andere Betriebe aus dem Nahrungs- und Genussmittelbereich ansiedeln und die dann ein überregional bedeutsames Handelsgebiet werden. Natürlich brauchen wir dafür neue Straßen, und die müssen unserer Meinung nach als Erste gebaut werden. Hansator, Konsul-Schmidt-Straße, Eduard-Suhling-Straße,

es ist Ihnen allen aus den Vorlagen bekannt, sind vor dem Beginn der Baumaßnahme Großmarkt zu bauen, denn auch die Lkw-Fahrer müssen neue Straßen erst im wahrsten Sinne des Wortes erfahren, um den Weg dorthin zu kennen, dass sie nicht durch die Waller Heerstraße, über den Waller Ring fahren und das machen, was in der Bevölkerung auf Ablehnung stoßen wird, nämlich eine zusätzliche Belastung dort sein.

Dass diese Straßenzüge ohne Zwang des Zollzauns großzügig und übersichtlich angelegt werden müssen, ist sicherlich selbstverständlich. Da redet einer von Karrees, selbstverständlich, wenn der Zollzaun weg ist, braucht man sich danach nicht mehr zu richten, kann man die ganzen Sachen großzügiger und zeitgemäßer bauen und planen.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Der sollte doch schon vor zwei Jahren weg!)

Mancher Zaun hält eben ein bisschen länger. Wir hätten uns die Mauer auch schon vorher gewünscht, sie hat ein bisschen länger gehalten, als ich sie mir gewünscht hätte!

(Beifall bei der CDU)

Ich wünsche mir auch eines, wenn dieses Frischezentrum gebaut wird, dass irgendwie die Architekten und die Bauherren hinbekommen, an dem Gebäude oder mit dem Gebäude daran zu erinnern, dass hier 100 Jahre lang eine Hafennutzung vorlag. Diese hundertjährige Hafennutzung, meine Damen und Herren, darf einfach nicht vergessen werden.

Das Überseetor, die neue geplante Zufahrt, ist mit der Nordstraße verbunden, auch eine Chance für das Heimatviertel, denn beidseitig dieses Überseetores kann man zur Absicherung des Heimatviertels Gebäude, Gewerbebetriebe ansiedeln, die den Lärm und andere Belastungen dieses Viertels mindern, die das Wohnen auch dort ermöglichen in dem Bereich und die den Menschen im Heimatviertel wieder ein bisschen mehr an Ruhe und Zufriedenheit mit ihrer Wohnsituation geben können. Zurzeit ist es dort teilweise unerträglich, und es ist etwas anderes, wenn wir dort vom Wohnen sprechen, Herr Dr. Sieling. Die Menschen sind schon da, um die müssen wir uns kümmern, und wir haben alle gesagt, wir wollen das Heimatviertel erhalten.

An diesem Überseetor könnte dann auch so etwas entstehen, wenn in diesem Bauch des Nordens, diesem Frischezentrum Nord, sehr viele Menschen Tag und Nacht arbeiten, dann müssen die auch essen und etwas trinken und nach Fei-

erabend möglicherweise auch einmal ein Bier trinken, dann gehören auch Lokale dahin, die auch in den Nachtstunden geöffnet sind. Ich denke nicht an Irma la Douce, wenn da gleich einer so etwas von der Vergangenheit wieder meint, sondern ich denke an vernünftige Lokale, die in der Lage sind, die Leute dort auch zu halten. Im Zusammenhang mit dem Speicher elf kann das durchaus mit der verlängerten Schlachte eine neue touristische Attraktion für Bremen werden.

Das Gewerbe am Holz- und Fabrikenhafen muss nach Meinung der CDU gesichert, gestärkt und ausgebaut werden.

(Beifall bei der CDU)

Da sind wir mit den Bürgern, und da haben Sie nicht zu Ende zitiert, Herr Dr. Sieling, da steht auf Seite 30, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Bestandsschutz und Entwicklungsmöglichkeiten der Unternehmen werden durch diese Nutzungszuweisungen gewahrt und durch die Bauleitplanung abgesichert.“

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: So habe ich es gesagt!)

Das ist das Wort des Bürgermeisters, da stehen wir voll neben dem Bürgermeister, er überragt uns, aber wir stehen an seiner Seite!

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Er steht auch oft daneben!)

Das Gewerbe am Holz- und Fabrikenhafen muss also gesichert, gestärkt und ausgebaut werden. Diese Arbeitsplätze sind schon da, und wir haben sie dringend nötig. Dieser Plan macht das möglich, es gibt nicht nur Bestandsschutz für seine Anlieger, sondern sie können sich in die verfüllte Fläche zwölf ausbreiten und entwickeln, um zukunftsfähig zu sein.

Die CDU, meine Damen und Herren, wünscht sich, dass diese Arbeitsplätze, die dort vorhanden sind, auch in 20 Jahren bei einer Zählung noch auftauchen. Wir dürfen sie nicht wegrationalisieren, und ich sage auch noch einmal für die CDU in diesem Haus, jegliches Wohnen in diesem an das Mischgebiet anschließenden Gebiet - „Waterfront“ steht da, glaube ich, in dem Plan oder Waterfront - hat sich dem Gewerbe unterzuordnen und nicht umgekehrt, aber das ist eine Meinung, die Sie mittlerweile ja auch teilen. Welche Art von Gewerbe sich auf diesem Mischgebiet ansiedeln wird, das wird die Zukunft entscheiden.

Meine Damen und Herren, denken Sie einmal zurück an die Planungen, die man vor vielen Jahren in Vegesack gemacht hat! Dort ist auch nicht alles

so gekommen, wie man die erste Planung gemacht hat. Der Markt hat entschieden, und das ist auch vernünftig so. Die Leute, die das Geld mitbringen, müssen auch gewisse Einflussmöglichkeiten haben, was sie dort machen. Aber die Planner, die sich intensiver mit Planungen auskennen, wissen das ja auch.

Wir reden über Hafenreviere, hier am Holz- und Fabrikenhafen besteht durch Geländetausch auch noch die Möglichkeit, eine Hafennutzung, eine öffentliche Hafennutzung aufrechtzuerhalten, indem man ein großes Stück dieser Kaianlage, die genügend Wassertiefe hat, freibekommt mit einem öffentlichen Zugang, so dass Binnenschiffe, Feeder-schiffe oder andere Zubringerschiffe hier einen Zuliefer- und Ablieferbetrieb für diese dort ansässigen Betriebe oder für Expeditionen arrangieren können. Fachleute kennen das unter dem Namen Short-Sea-Shipping, früher hieß das Küstenmotorschiffahrt. Das soll keine Konkurrenz zum Holz- und Fabrikenhafen sein, die Anlieger auf der Waller Seite des Holz- und Fabrikenhafens brauchen ihre Kaianlage, die Rolandmühle wäre ohne diese Kaianlage, ohne das Wasser dort, nicht an dieser Stelle, ganz bestimmt nicht, sondern es soll eine Ausweitung des Angebots sein.

Bis zum Jahr 2006 soll dann im Wesentlichen das Gebiet um das Lloydtor entwickelt werden. Ein Blick von oben würde deutlich zeigen, dass hier einige Gebäude abgängig sind und neu geplant werden müssen. Aber es sind auch hier deutliche Beispiele für Innovation vorhanden. Dabei denke ich an den vor einigen Jahren erfolgten Umbau eines Speichers an der Nordstraße. In Abwandlung einer Reklame könnte man sogar sagen, sogar die Garage ist schon darin, die haben nämlich gleich in dem ersten Stockwerk eine Garage mit eingebaut, so dass sie mit dem begrenzten Platz, der dort vorhanden war, wunderbar auskommen, und wenn ich mich recht entsinne, ist das Grundbuchamt dort auch eingezogen. Es wird also so genutzt, wie wir es uns auch als innovative Nutzung vorstellen, am Rand der Nordstraße, dort, wo ÖPNV ist, wo man mit dem Pkw-Verkehr gut hinkommen kann, eine gemischte Nutzung, Dienstleistung und Gewerbe.

Der ganze Straßenzug Nordstraße hat auf seiner zum Hafen gerichteten Seite einen Wall, auf dem einmal eine Hafenumgebungsbahn das Rangieren dadurch beschleunigen sollte, dass man nicht durch den Hafen fahren musste, sondern ihn umfahren können sollte. Das ist nie geschehen, das ist nie fertig gestellt worden. Der Wall ist also zurzeit überflüssig, dort blüht dank Unterstützung der Stiftung „Wohnliche Stadt“ im Frühjahr die Waller Welle. Wenn dieser Wall entfernt würde, würde es uns Wallern wehtun, diese Waller Welle zu ver-

lieren, aber man könnte die Eingangsbereiche zum Hafen durchaus großzügiger und geräumiger gestalten, und anstelle dieses Walls könnte sehr wohl Mischgebiet auch entstehen, Gewerbe angesiedelt werden. Das würde die Intention und die Verträglichkeit zu den auf der anderen Seite der Straße wohnenden Menschen sicherlich noch verbessern.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Senat hat Ihnen in großem Einvernehmen untereinander eine Entwicklungskonzeption für die alten Hafenreviere vorgelegt, von der wir der Auffassung sind, dass sie eine gute, eine solide Basis ist für eine Entwicklung über eine Zeitachse, die von mindestens 20 Jahren zu sehen ist, wenn es nicht sogar noch mehr ist. Diese Entwicklungskonzeption nimmt die hier angesprochenen unterschiedlichen Setzungen und Interessenlagen in diesem Gebiet, wie ich finde, in geeigneter Form, in guter Form auf. Es ist darum gegangen, es ist schon angesprochen worden, auf der einen Seite eine Bestandssicherung für die bestehenden Gewerbebetriebe und Entwicklungsoptionen zu entwickeln. Es ging darum, diese Hafenreviere für die Bevölkerung zu öffnen, sie auch in Richtung Fluss zu öffnen, dort Entwicklungen zu generieren und gleichzeitig auch neue Nutzungen, neue wertschöpfendere Nutzungen in diesem Bereich zu machen. Es ging insgesamt um eine Attraktivitätssteigerung dieses gesamten Gebietes, und es ging in der Tat auch um die Ansiedlung des Großmarktes und von Hameico. All diese Faktoren der unterschiedlichen Interessen, die wir in dieser Stadt in diesem Gebiet haben, sollten in eine Konzeption gefügt werden. Das ist gelungen, meine Damen und Herren.

Herr Mützelburg, wenn Sie sagen, seit vielen Jahren ist das entscheidender Punkt für den Strukturwechsel dieser Stadt, dann muss ich daran erinnern, was Herr Dr. Sieling am Anfang gesagt hat, dass wir in der Tat in den vergangenen Jahren eine wilde Debatte gehabt haben, in welche Richtung eigentlich diese Geschichte gehen sollte, ohne dass sie dazu geführt hat, dass es zu einer Konzeption gekommen wäre, die tatsächlich etwas bewegt. Bis heute liegt dieses Gelände so, wie es ist. Sie waren ja, zumindest vier Jahre lang, auch beteiligt an Entwicklungsprozessen, und es hat sich an dieser Stelle nichts bewegt. Wir haben jetzt eine Konzeption gefunden, mit der man richtig arbeiten kann und die gleichwohl eine Menge Optionen, eine Fülle von Möglichkeiten

eröffnet, eine Entwicklung auf eine Zeitachse zu nehmen, die tatsächlich dazu dienen, hochwertige neue Investitionen zu schaffen, neue Unternehmen anzusiedeln und neue Dienstleistungen auch möglich zu machen, einschließlich des Wohnens.

Sie haben gesagt, es sei kleinkariert, Herr Mützelburg. Das kann ich nun weiß Gott nicht nachvollziehen!

(Beifall bei der CDU)

Bei den ständigen Vergleichen mit anderen Orten, anderen Städten müssen Sie dann auch immer dazu sagen, was Hamburg gleichzeitig gemacht hat, um diese Flächen freizuräumen. Hamburg hat dafür an anderer Stelle grüne Wiese in Anspruch genommen, um all dies zu entwickeln, was sie dort weggenommen haben. Wenn ich Sie richtig verstehe, kämpfen Sie ja, und da sind wir ja nicht weit auseinander, immer dafür, möglichst mit den grünen Wiesen sehr sparsam umzugehen und Gewerbe nicht nach außen zu siedeln, sondern tatsächlich zu versuchen, in den Stadtteilen Gewerbe und Wohnen miteinander zu verbinden. Das ist doch das, was wir gemeinsam wollen.

(Beifall bei der SPD)

An dieser Stelle muss ich Ihnen wiederholt sagen, das ist der anspruchsvollste Teil für die Stadtentwicklung. Auf einer abgeräumten Fläche Zukunftsvisionen zu entwickeln und Stadtentwicklung zu praktizieren ist unglaublich einfach, aber in einem solchen Gebiet anspruchsvolle Stadtentwicklung zu machen, das fordert mehr, und das wird die Aufgabe der nächsten Jahre sein, um die Möglichkeiten zu schaffen. Die einzelnen Quartiere, die hier ausgemacht worden sind, bieten Möglichkeiten zu einem eigenen Profil, zu einer eigenen Adresse zu werden und in der Tat Unternehmen dazu zu animieren, dort zu investieren und auch Arbeitsplätze zu schaffen, neue Dienstleistungen anzubieten. Ich finde, das ist doch nichts, was man geringreden soll! Das ist doch etwas, was wir gemeinsam wollen.

Ich muss deutlich sagen, dass ich mich auch immer ein bisschen wundere. Erstens habe ich mich gewundert, dass Sie sich über die Zeitachse beschweren. Ich finde, gerade die Zeitachse ist eine Chance, auf von uns heute noch nicht erkennbare Entwicklungen eingehen zu können. Im Übrigen haben Sie auch mitbekommen, 20 Jahre sind sehr ehrgeizig. Vergleichbare Flächen, Sie haben es mit Fußballfeldern verglichen, ich sage, sechsmal so groß wie unsere gesamte Innenstadt, wir haben das neulich beim Stadtentwicklungsgespräch gehört, weitaus kleinere Flächen, sind mit 20 Jahren angelegt worden. Ich finde, das ist

schon ein ehrgeiziges Ziel, und gleichzeitig ist es aber eine Chance, auch bezogen auf Gewerbe, aber auch auf neue Formen von Wohnen reagieren zu können und nicht heute schon alles zu verbauen. Insofern, glaube ich, gibt es sehr viele Chancen.

Ich finde, ich glaube, Herr Dr. Sieling hat es angesprochen, dass die Konzentration auf eine Teilfläche völlig ausschließt, welche Entwicklungsmöglichkeiten es eigentlich gibt. Hafenvorstadt ist für mich das spannende, zeitnah auch anzugehende Quartier überhaupt, das die Verbindung von Innenstadt in dieses Revier hineinbringt. Wenn es uns da gelingen kann, über neue Infrastruktur, angesprochen wurde die Verbindung der Straße, wenn es uns da gelingt, zwischen Faulenquartier, Stephaniviertel und diesem Gebiet eine neue stadtnahe Achse zu machen, wo auf der einen Seite neue Dienstleistungsunternehmen ihren Platz finden, aber wo es auch Formen des Wohnens gibt. Zugegeben, das wird eine ganz schwierige Aufgabe sein an dieser Stelle, wie an allen anderen Stellen auch. Es ist aber eine Herausforderung und eine Chance, auch an diesen Stellen neue Formen des Wohnens miteinander zu verbinden. Auch an dieser Stelle wird es nicht darum gehen, dass man Einfamilienhäuser dort bauen kann, sondern hier wird es darum gehen, auch alternative Wohnformen zu finden, damit man sozusagen auch auf Zukunft etwas Neues schaffen kann.

Insgesamt möchte ich Ihnen sagen, dass die Konzeption als Rahmen vorliegt. Auch dies wird immer vergessen, wir reden im Augenblick über einen Rahmen. Die Entwicklung der einzelnen Quartiere ist ja noch gar nicht abgeschlossen. Hier wollen wir ja gemeinsam mit den Bietergemeinschaften, die sich dafür interessieren, in die Tiefe der einzelnen Quartiere zuerst einmal eindringen, Überlegungen anstellen. Es ist also an dieser Stelle auch noch ein Entwicklungsprozess zu leisten, der selbstverständlich auch unter anspruchsvollen Gesichtspunkten, was Architektur und andere Dinge anbelangt, auch vonstatten gehen muss. Dazu sind diese Bietergemeinschaften, die ja im Augenblick voll mit dabei sind, aber auch bereit, sich auf einen solchen Weg zu machen.

Alles in allem, finde ich, ist es eine Konzeption, die auf der einen Seite den bestehenden Unternehmen Bestandssicherheit und auch Erweiterungsmöglichkeiten gibt, auf der anderen Seite den Boden dafür bereitet, dass wir den Strukturwandel in diesem Bereich einschließlich des Großmarktes auch machen können. Auch hier, wenn Sie das angesprochen haben, Herr Oppen-

mann, muss man, was die Gebäudestruktur betrifft, Formen finden, die auf Zukunft gebaut sind. Das ist, glaube ich, auf ganz gutem Weg, so dass ich mir sehr erhoffe, und darum beginnen wir auch mit dem Teil, nämlich dem Großmarkt, dass wir dann zügig mit der A 281 unsere Pläne, die auch maßgeblich die Neustadt und ihre Stadtentwicklung entlasten sollen, voranbringen können.

Ich glaube, wir haben Ihnen hiermit eine gute, eine solide Entwicklungskonzeption vorgelegt, bei der wir noch viel Gelegenheit haben werden, uns, was die Teilquartiere anbelangt, zu streiten oder aber auch nicht zu streiten über die weitere vertiefte Entwicklung und die Qualität. Ich glaube, dass der Anspruch, auch an den Fluss zu kommen, auch durch die Konzeption, wie sie uns vorliegt, erfüllt wird. Ich denke, dass wir für die Teilfläche zwölf, die nun immer so wichtig ist, ein gemeinsames Interesse haben, dass dies ein hoch attraktiver Punkt wird, wo, ob Dienstleistung, ob Freizeit, Sport, ob ich weiß nicht was an dieser Stelle sozusagen auch ein Entree geschaffen wird vom Wasser aus in diese Richtung. Wenn man dies auch mit neuen Formen des Wohnens verbinden kann, umso besser. Bis es so weit ist, dass wir es tatsächlich umsetzen wollen, haben wir aber gut Zeit. - Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stimme Frau Kollegin Wischer in der Bewertung dieses Senatsbeschlusses voll und ganz zu. Wir haben uns nicht von Anfang an auf einer Linie befunden, aber nach längerer Diskussion und nach intensivem Meinungsaustausch zu einer einheitlichen Meinung gefunden. Ich zögere auch nicht zu sagen, das war nur in der großen Koalition möglich, dass ein solcher Beschluss erreicht werden konnte.

Wenn ich noch einmal die Bedenken und damit die Zielsetzung für die Wirtschaft artikuliere, dann nicht, weil ich eigengewichtig oder einseitig blicke, sondern nur, um die aus meiner Sicht berechtigten Interessen noch einmal in diese Entscheidung einzubinden. Die dortige Wirtschaft hat Bestandsschutz, sie hat Erweiterungsmöglichkeit, und eine andere als gewerbliche Nutzung muss sich eben in die gewerbliche Nutzung integrieren lassen. Das sind die entscheidenden Sätze, und ich glaube, wer die Tradition dieses Gebietes sieht und wer die Sorgen der Wirtschaft sieht und weiß, dass Investitionen eben auch längerfristig des Vertrauensschutzes bedürfen, der wird verstehen, dass ich das hier noch einmal wiederhole.

Herr Mützelburg, das unterscheidet uns eben, Ihre Visionen nehmen, wenn ich das so praktisch ausdrücken darf, 300 Betriebe unter den Arm und tragen sie woanders hin, vielleicht nach Niedersachsen. Meine Visionen sind das nicht. Ich meine und wiederhole mich damit, der Beschluss ist so lebensfähig. Wir haben im Ganzen für Bremen eine vernünftige Entscheidung getroffen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer die Entwicklungskonzeption zur Umstrukturierung der Hafendreiecke rechts der Weser in Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Umsetzbares Bäderkonzept vorlegen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 23. Mai 2000
(Drucksache 15/144 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Schulte.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Entgegen der Aussage scheint der Senat in der Debatte nicht vertreten zu sein.

(Senatorin Wischer: Ich bin auch noch Mitglied des Senats!)

Entschuldigung, Frau Senatorin! Der zuständige Senator ist nicht vertreten, hätte ich vielleicht sagen sollen, dann wissen alle, was gemeint ist. Mit

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

den beiden Senatorinnen hier, da stimme ich Ihnen zu, ist der Senat ja gut vertreten. Es ist, glaube ich, auch kein Zufall, dass er nicht da ist - da kommt er schon! -, das werden Sie gleich an meinem Beitrag merken, dass es hier auch einige Probleme gegeben hat.

Wir behandeln heute an diesem Tagesordnungspunkt ein Kapitel aus dem immer dicker werden den Buch „Der Senat tut nicht das, was er sagt, und er sagt uns nicht, was er tut“.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Wenn er es dennoch tut, dann tut er es mit so vielen Widersprüchen, dass die tatsächlichen Fakten und die Wahrheit nur sehr schwer herauszufinden sind. Ich möchte mich hier bei der Begründung unseres Antrags nicht darauf beschränken, das so genannte Bäderkonzept des Senats zu kritisieren, sondern im zweiten Teil auch darauf eingehen, wie wir unserer Auffassung nach in dieser Sache weiter vorgehen sollten.

Woraus bestand das vom Sportsenator im Winter vorgestellte so genannte Bäderkonzept, und warum war es dringend vonnöten? Dass es vonnöten ist, in dieser Sache sind wir uns absolut einig. Zum einen schleppen die Bremer Bäder seit Jahren eine Deckungslücke der laufenden Finanzierungen mit sich herum, die angesichts der Sparquoten der zukünftigen Haushalte nun inzwischen außer Kontrolle zu geraten drohen, außerdem sind die Bäder durch die Bank überaltert. Der Geschäftsführer der Bremer Bäder GmbH hat am 5. Juni in der „Welt“ gesagt, das gesamte Ambiente sei nicht mehr zeitgemäß. Das ist ein Verdikt, dem man so nur zustimmen kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Andersherum gesagt: Investitionen in Millionenhöhe sind aus Modernisierungsgründen und zur Erfüllung von Kriterien der Wasserqualität dringend erforderlich. Die Antwort der großen Koalition, die Antwort des Sportsenators auf diese drängenden Fragen, deren Brisanz wir ähnlich sehen, war von Anfang an falsch. Die Antwort lautete: Das Angebot wird verschlechtert, und die Preise werden angehoben. Eine Philosophie, die die zum Teil jetzt schon sehr stark eingeschränkte Attraktivität der Bremer Bäder weiter beschädigt und gleichzeitig höhere Einnahmen erwirtschaften will, kann so auf gar keinen Fall aufgehen.

Wie kommt es eigentlich, meine Damen und Herren, dass Sie Ihr eigenes Motto „Sparen und Investieren“ immer dann vergessen, wenn es sich um Einrichtungen des alltäglichen Bedarfs der Bremerinnen und Bremer handelt? Das frage ich

mich. Warum vergessen Sie dann Ihr eigenes Motto, und warum geben Sie dort Ihre eigene Philosophie auf?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es wird an dieser Stelle die interessengeleitete Politik der großen Koalition deutlich, denn was im Wirtschaftsbereich möglich ist, scheint in anderen Bereichen, hier sind es der Sport und die Freizeitpolitik, nicht möglich zu sein. Im Einzelnen sollen das Heidbergbad in Bremen-Nord und das Hallenbad Tenever für das öffentliche Publikum geschlossen werden. Das Schlossparkbad in Sebaldsbrück sollte zu einem so genannten Kombibad umgebaut werden. Das hieß, wenn man sich die Pläne genau angeschaut hat, ursprünglich ein Hallenbad mit Liegewiese. Flächen sollten veräußert, 20 Mitarbeiter entlassen werden, und die Hallenbäder sollten an einem Wochentag in der Woche zusätzlich schließen. Das sind die wesentlichen Komponenten dieses Konzepts.

Wenn wir heute auf dieses so genannte Bäderkonzept aus dem Hause Schulte blicken, dann stellen wir fest, dass praktisch keine der Maßnahmen, die damals angekündigt worden sind, umgesetzt werden konnte. Angesichts der Qualität des ursprünglichen Konzepts ist dies natürlich auch ein Glücksfall für diese Stadt und keineswegs zu bedauern.

Doch wie geht es mit dem wichtigen Faktor des Sport- und Freizeitlebens in Bremen weiter? Bitte nicht, meine Damen und Herren, mit einem Chaos, wie es in der Zwischenzeit durch die „Koope-ration“ von Sportsenator, Bremer Bäder GmbH, den beiden Fraktionsvorsitzenden der Koalitionsfraktionen entstanden ist! Der Sportsenator kündigt weiter an, dass das Hallenbad Tenever ab 1. Januar 2001 für den öffentlichen Betrieb geschlossen wird. Herr Eckhoff meldet dem Ortsamtsleiter Osterholz, es gehe selbstverständlich auch nach dem 1. Januar 2001 weiter. Herr Schulte sagt, die Hallenbäder müssen einen Tag zusätzlich schließen. Der Geschäftsführer der Bremer Bäder GmbH, Herr Heise, schreibt dem Ortsamtsleiter in Huchting einen Brief, in dem er ausführt, dass dies keineswegs der Fall sein wird.

Jetzt stellen Sie sich einmal vor, was die beteiligten Institutionen, was die Menschen in den Stadtteilen von so einer Politik halten sollen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ihr Bäderkonzept ist so etwas wie Top of the Flops, praktisch nur noch zu schlagen von der deutschen Fußballnationalmannschaft!

Lassen Sie mich zu einem Weg kommen, der mich hier überzeugt hat, wie wir aus dem Schlamassel, in den wir durch Sie geraten sind, wieder herauskommen können! Am Standort Tenever - und viele von Ihnen, die sich mit dem Thema beschäftigen, haben dieses Konzept vielleicht gesehen - hat sich eine ganze Reihe parteiübergreifend und auch von sonst nicht gebundenen Menschen zusammengesetzt, aus dem Beirat, aus dem Ortsamt, aus den Sportvereinen und so weiter, und hat ein Zukunftskonzept für das Hallenbad Tenever erarbeitet. Dass dieses Zukunftskonzept für das Hallenbad Tenever - -

(Abg. Eckhoff [CDU]: Sagen Sie einmal, wer die Einrichtung dieses Arbeitskreises mit betrieben hat, Herr Kollege!)

Ich komme gleich zu der Rolle der verschiedenen Personen und werde auch die Rolle Ihrer beiden Herren Fraktionsvorsitzenden ausführlich würdigen!

(Abg. Eckhoff [CDU]: Da haben Sie noch gar nicht über das Bäderkonzept nachgedacht, da haben wir uns schon mit denen getroffen!)

Ja! Lassen Sie uns doch einmal zu diesem Konzept in der Sache kommen, was für Tenever vorgeschlagen worden ist! Wie kann es sein, dass keines unserer Bäder außer dem Vitalbad in der Vahr jünger als 25 Jahre ist, dass wir aber Probleme über mehr als zwei Jahrzehnte mit uns herum schleppen, die von einer Arbeitsgruppe, wie es sie nun in Tenever gibt, in derartig kurzer Zeit auf den Punkt gebracht und auch mit Lösungsvorschlägen versehen werden kann?

Das Konzept ist eindeutig das Gegenteil des ursprünglichen Bäderkonzeptes, nämlich in der Steigerung der Attraktivität der Bäder, also in mehr Zulauf für die Bäder bei gleichzeitiger Findung von mehreren Schultern, auf die wir die Kosten verteilen können - hier ist namentlich die Gewoba, aber auch andere sind genannt -, zu einer Steigerung der Attraktivität und damit auch zu einem langfristigen Erhalt zu kommen. Herr Böhrnsen nickt! Das ursprüngliche Konzept sah aber vor, das Hallenbad Tenever für den öffentlichen Badebetrieb ganz zu schließen, und genau das ist unser Punkt: Das, was hier jetzt gemacht wird, ist genau das Gegenteil!

Im Vergleich zu diesem Zukunftskonzept ist das Bäderkonzept des Sportsenators einfalllos, konfus und, wie wir sehen, auch erfolglos. Es ist der Ortspolitik, den Vereinen und den örtlichen Trägern gelungen, hier eine ganze Reihe von Menschen mit in das Boot zu bringen, die mithelfen

werden, aus dem Hallenbad Tenever eine attraktive Einrichtung zu machen.

Es ist, und das kann an den anderen Standorten ohne Zweifel nachvollzogen werden, natürlich notwendig, dass sie die Öffnungszeiten ausbauen und vereinheitlichen, um dort ein Angebot an die Bevölkerung zu machen. Es ist natürlich notwendig, dass Sie in die ganzen baulichen und sanitären Gegebenheiten so investieren, damit die Menschen auch wieder gern in ihr Bad gehen, und es ist natürlich notwendig, und das ist nicht nur in Tenever möglich, dass Zusatzangebote wie Fitness, Sauna, Gastronomie, Gesundheit und so weiter das Angebot abrunden.

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Das macht die Gesellschaft auch!)

Der Kernpunkt meiner Thesen ist, das Gegenteil dessen muss jetzt Schritt für Schritt gemacht werden, was das Bäderkonzept noch vor einem halben Jahr beinhaltet hat. Das ist genau der Punkt!

Um noch einmal auf Herrn Eckhoff und Herrn Böhrnsen einzugehen - Herr Eckhoff hat das ja eben auch noch einmal eingefordert, dass seine Rolle dabei ausdrücklich gewürdigt wird -, möchte ich Ihnen etwas aus dem Vorwort dieses Konzeptes für Tenever zitieren: „Die Arbeitsgruppe handelte auf der Grundlage von Absprachen mit den Fraktionsvorsitzenden der Koalition in der Bremischen Bürgerschaft Böhrnsen, SPD, und Eckhoff, CDU, und dem Sprecher der Deputation für Sport, Pohlmann, SPD. Diese wünschen ein Konzept für das Hallenbad Tenever. Wenn ein solches Konzept mit allen Beteiligten abgestimmt realisiert werden kann, wollen sie nochmals in sich gehen und das zu erwartende Defizit für die nächsten Jahre durch zusätzliches Geld für die Bremer Bäder abdecken.“

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein größeres Armutszeugnis für den Sportsenator zum einen und die Bremer Bäder GmbH zum anderen kann kaum ausgestellt werden als durch diese Sätze, und man kann dem auch kaum noch etwas hinzufügen.

Ich bitte Sie, unserem Antrag zuzustimmen, weil sich beide Fraktionen, sowohl die SPD als auch die CDU, vom ursprünglichen Bäderkonzept des Senats schon längst verabschiedet haben, und dann müssten Sie eigentlich auch in der Konsequenz genau den Punkten, die ich hier vorgetra-

gen habe und die unser Antrag ausführt, zustimmen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte versuchen, noch einmal auf die Inhalte der notwendigen Diskussion über die Weiterentwicklung der Bäder im Land Bremen und in der Stadt Bremen einzugehen und als erstes mit Genehmigung des Präsidenten aus der Koalitionsvereinbarung zitieren: „Um der Bevölkerung und den Schwimmvereinen in den Frei- und Hallenbädern ein attraktives Angebot machen zu können, wird bis zum Herbst des Jahres 2000 ein Bäderkonzept erarbeitet, das den Erfordernissen der Zukunft gerecht wird.“

Das ist die Grundlage der politischen Diskussion, auf der wir Politikerinnen und Politiker unsere Antworten auf Fragen finden müssen, wie: Was ist ein attraktives Angebot? Was sind die Erfordernisse der Zukunft? Wie wollen wir die Bäder finanzieren?

Bisher wurden vom Ressort und Senat Fakten und Mittelvergaben gemacht, und zwar wurde vor dem Hintergrund der beabsichtigten Eckwertkürzungen für den Zuschuss an die Bädergesellschaft und mit dem Wissen, dass diese Mittel für den Bäderbetrieb nicht ausreichen, Anfang des Jahres 2000 vom Sportsenator der Entwurf eines Bäderkonzeptes vorgelegt. Dieses Konzept beinhaltet keine Auseinandersetzung mit einer zukunftssträchtigen Bäderlandschaft in Bremen, sondern ist lediglich ein Konzept zur Reduzierung von Leistungen, um die Wirtschaftlichkeit der Bäder zu erhöhen. Die Vorschläge des Sportsenators berücksichtigen nicht den Standortfaktor Freizeit, Infrastruktur, sondern ihnen fehlt auch jegliche sozial- und gesundheitspolitische Komponente.

Trotz aller Einwände, und das ist richtig dargestellt, in der Sportdeputation beschließt der Senat im Februar des Jahres 2000, den Betriebskostenzuschuss für die Bäder auf ein Niveau zu senken, das Personalabbau und Leistungseinschränkungen notwendig macht. Beides war und ist für uns Sozialdemokraten schwer zu akzeptieren.

Positiv an diesem Senatsbeschluss ist der Verzicht auf die Bäderpacht und die Aufforderung an den Senator für Inneres, Kultur und Sport, einen langfristigen Investitionsplan für die Bäder unter Einbeziehung privater Investoren zu erstellen. Bis zum Herbst 2000 soll ein modifiziertes Bäderkon-

zept vorgelegt werden. Der Senatsbeschluss macht ebenso wie die Koalitionsvereinbarung deutlich, dass wir in diesem Haus gründlich und sachlich darüber diskutieren müssen, welche Bäderausstattung wir künftig in dieser Stadt wollen und wie das Geld für die nächsten Jahre verlässlich zur Verfügung gestellt wird.

Ich möchte auch noch einmal das betonen, was mein Vorredner, Herr Dr. Güldner, hier gesagt hat: Ich sehe es so, weil ich selbst dabei gewesen bin, dass wir durch den persönlichen Einsatz der Fraktionsvorsitzenden der Koalitionsparteien und engagierten Kollegen aus der Sportdeputation, die vor Ort waren, diesen zu Dank verpflichtet sind, dass sie sich hier eingesetzt und einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet haben, dass das Freibad Schlossparkbad, das Heidbergbad und auch in diesem Sommer das Hallenbad Tenever für die Öffentlichkeit geöffnet bleiben. Ich glaube, das ist ein großer Erfolg, und das sollte man hier über alle Grenzen hinweg auch einmal positiv anerkennen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich finde, das ist auch ein Stück praktischer Politik über alle Parteigrenzen hinaus, um ein Problem zu lösen. Ich glaube, das sollte auch weiter Richtschnur unseres Handelns sein im Interesse der Bürgerinnen und Bürger vor Ort.

Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten werden auch in Zukunft nicht zulassen, dass gerade in sozialen Problemgebieten wie Tenever oder in Stadtteilen mit hohen Gewerbeanteilen wie Hemeilingen und Sebaldsbrück die ohnehin geringen Freizeitmöglichkeiten noch weiter eingeschränkt werden. Deshalb auch an dieser Stelle ein großes Dankeschön an den Förderverein Hallenbad Tenever, an die Gewoba und an weitere Investoren für ihr großes Engagement zur attraktiven Umgestaltung und zum Erhalt dieses Bades!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Mit der Öffnung der beiden Freibäder und mit dem Erhalt des Bades Tenever für die Bewohnerinnen und Bewohner in diesem Stadtteil wurden die vom Senator für Inneres, Kultur und Sport vorgeschlagenen Angebotsbeschränkungen gemildert. Dennoch müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass mit dem bisher vorgesehenen Zuschuss an die Bädergesellschaft langfristig kein bedarfsgerechtes Angebot aufrechterhalten werden kann. Bei der Diskussion über die Freibäder sollten wir nicht vergessen, dass in den vergangenen Jahren das Badeangebot durch neue Badeseen erheblich ausgeweitet wurde. Auch Badeseen stehen den Bremerinnen und Bremern zur Verfügung und

werden von der Stadt beziehungsweise von der DLRG beaufsichtigt und geleitet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, ich möchte sagen, wir wissen heute, dass erstens die derzeitigen Zuschüsse für den Bäderbetrieb und schon gar nicht für den den heutigen Bedürfnissen entsprechenden Ausbau nicht ausreichen.

Zweitens, für notwendige Sanierungen stehen keine ausreichenden Mittel zur Verfügung, und schon gar nicht für die notwendige Umrüstung, um die gesetzlich vorgeschriebenen Badewasserqualitäten einhalten zu können. Drittens, Besucherzahlen sind nur dann zu erhöhen, wenn das Angebot stimmt, und das gilt für die Ausstattung, für die Öffnungszeiten und für die Serviceleistungen rund um das Baden.

Viertens, wenn wir Bäder wollen, in denen das Baden Spaß macht, brauchen wir Kooperationspartner, die bereit sind, in diesen Freizeitsektor zu investieren, und fünftens, Bäder werden nicht nur zum Schwimmen benötigt, sondern auch unter dem Aspekt der Gesundheitsfürsorge, und zwar insbesondere gerade für junge und ältere Menschen.

Sechstens, wir brauchen eine attraktive Mischung aus Wellness- und Fitnessangeboten sowie aus Angeboten für den Schwimm-, Schul- und Vereinssport, und siebtens, als letzte Position, die ich hier vortragen möchte: Außerdem sind Bäder als Bestandteil von Freizeitinfrastrukturmaßnahmen ein unschätzbare Standortfaktor. Deshalb ist es nicht nur eine Aufgabe, die aus dem Bereich des Sports zu finanzieren ist, sondern es ist eine Aufgabe aus dem gesamten Haushalt, wo sich dies eben auch im Sinne unserer Strategie der Sanierung und der weiteren Absicherung von Bevölkerungszahlen hier in unserer Stadt einbettet.

(Beifall bei der SPD)

Kolleginnen und Kollegen, der Senat hat bereits beschlossen, bis zum 30. September 2000 ein modifiziertes, überarbeitetes Bäderkonzept vorzulegen. Dies schließt insbesondere auch die Finanzierung ein. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Fraktion der Grünen: Ich gehe davon aus, dass dieses zukünftige Bäderkonzept in der Sportdeputation und hier im Parlament diskutiert und debattiert wird. Ihren Antrag, der eben von Herrn Dr. Güldner dargelegt wurde, lehnen wir ab, und ich sage noch einmal ganz bewusst, nicht naturgemäß, sondern weil auch in diesem Vortrag noch einmal deutlich geworden ist, dass hier bestimmte Positionen, die ich versucht habe, in meinem Beitrag zu entwickeln und darzulegen, wie die Arbeit

sich vor Ort gestaltet hat, welche Positionen sich entwickelt haben, in keiner Weise in Ihrem Antrag aufgenommen werden, sondern er ist ein Stück hinter der Zeit zurück. Es ist notwendig, hier in diese Debatte einzusteigen, sich auch einzubringen mit den Initiativen, das, was auch von den Koalitionsparteien hier vorbildlich gemacht worden ist, sich vor Ort darum zu kümmern, ich glaube, das ist der richtige Weg. Da sind Sie wie alle anderen gesellschaftlichen Kräfte und Parlamentarier in diesem Raum eingeladen, dort etwas Attraktives und Vorwärtstreibendes zu bewegen.

(Beifall bei der SPD)

Aus diesem Grund lehnen wir Ihren Antrag ab, weil er nicht den Stand der Diskussion und der Problemlösung darstellt.

Als sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion werden wir auch in Zukunft sachorientiert an den Problemen arbeiten und in enger Abstimmung mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort, mit den Vereinen vor Ort, mit Schulen und Beiräten unsere Politik entwickeln im Interesse einer langfristigen und abgesicherten tragfähigen Bäderkonzeption. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Gerling.

Abg. **Gerling (CDU)**¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will einmal eine ein bisschen andere Version bringen. Mit dem Bäderkonzept 2000 wird von uns eine langfristige Perspektive für die Bremer Bäder gewonnen. Unsere Bemühungen, ein attraktives Bäderangebot für die Menschen in Bremen vorzuhalten, dürfen nicht zerredet werden.

(Beifall bei der CDU)

Ich kenne keinen Sporthaushalt, der die Hälfte des Etats für die Bäder bereitstellt. Es kann also keiner behaupten, wir würden die Bäder im Stich lassen. Doch da die Bäder fast die Hälfte des Sporthaushaltes aufbrauchen, musste ein Konzept erstellt werden, das finanzierbar ist und Geld für andere Projekte verfügbar hält. Dies ist bei allem Wohlwollen ohne Einschränkungen nicht durchführbar. Durch Investitionen und Reduzierung von Wasserflächen sowie durch Verkäufe von Grundstücken wird es möglich sein, eine wesentlich attraktivere Freizeitgestaltung anzubieten.

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Einzelnen werden folgende Maßnahmen durchgeführt, das ist bisher noch nicht gesagt worden: Das Hallenbad Süd wird grundsaniert und modernisiert. Unter anderem werden der Umkleidebereich und der Sanitärbereich neu gestaltet, Sauna sowie Badtechnik werden auf den neuesten Stand gebracht. Das Freizeitbad Nord wird in gleicher Weise saniert, zusätzlich werden Investitionen für das Blockheizwerk, Wasserqualität sowie Isolierungsmaßnahmen vorgenommen, da wird etwa eine Million DM investiert.

Im Aqualand West wird die Wasserqualität verbessert, auch technische Erneuerungen gibt es. Das Hallenbad Huchting wird in Kooperation mit der Gewoba durch eine Sauna und Gastronomie ergänzt, auch hier wird für Isolierungsmaßnahmen und Verbesserungen der Wasserqualität etwa eine halbe Million DM investiert. Im Hallenbad Tenever entsteht ein Gesundheitstreff, oder ist schon entstanden, des Gesundheitsamtes. Sanierungsarbeiten sind auch hier ebenfalls vorgesehen. Ein Wellnesszentrum soll in Horn direkt neben dem Horner Freibad realisiert werden. Das Vorhaben umfasst für 2001 ohne öffentliche Mittel ein Bauvolumen von zirka 13 Millionen DM. Das Vitalbad Vahr ist fertig gestellt und steht der Öffentlichkeit zur Verfügung. Die Bremer Bäder GmbH hat hier 3,5 Millionen DM investiert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für Kosten senkende Maßnahmen ist Folgendes vorgesehen: Beim Waller Seebad werden die Freiflächen verkleinert und das Grundstück für den Wohnungsbau veräußert. Der Verkaufserlös wird für die Zukunftssicherung des Hallen- und Freibades eingesetzt.

(Zuruf von der SPD: Wer zieht denn dahin?)

Ich würde dahin ziehen, es ist herrlich, wunderbar! Das Hallenbad Tenever sollte verstärkt den Vereinen zur Nutzung zur Verfügung gestellt werden. Hierdurch wird die Bremer Bäder GmbH in die Lage versetzt, Personalkosten von zirka 200.000 DM einzusparen. Der Senat hat zwischenzeitlich beschlossen, unter gewissen Voraussetzungen das Hallenbad auch zukünftig der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Zurzeit wird noch mit den Vereinen und Wohnungsbaugesellschaften darüber verhandelt, wie eine Kostendeckung erreicht werden kann.

Das Schlossparkbad in Sebaldsbrück wird zum Kombibad umgewandelt. Hier wird das Hallenbad zum Freibad hin geöffnet. Die Freibadfläche wird reduziert und ein Teil der Freifläche veräußert. Die Erlöse werden in das Bad investiert. Das Heidbergbad ist eine Stiftung, hat einen privaten In-

vestor. Hierdurch werden zirka 250.000 DM Betriebskosten und zirka drei Millionen DM für die erforderliche Investition eingespart. Ferner ist vorgesehen, alle Hallenbäder einmal pro Woche zu schließen. Sparmaßnahmen: 250.000 DM! Für die Wasserqualität muss einiges getan werden, aber laut EU-Verordnung erst bis 2005.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Schwimmbecken der Freibäder werden im Zuge von Sanierungsmaßnahmen verkleinert. Der Betriebskostenaufwand reduziert sich hierdurch überproportional. Nach drei Jahren Preisstabilität sind die Eintrittspreise ab 1. Februar 2000 erhöht worden. Die Pauschale für das Schulschwimmen wird den Preisen für das Vereinsschwimmen angepasst. Dies alles wird helfen, die Einnahmesituation der Bremer Bäder GmbH zu verbessern.

Des Weiteren werden wir uns bemühen, private Investitionen zu organisieren oder zu akquirieren, um somit ein langfristiges Finanzierungskonzept zu ermöglichen. Der Senat hat zirka 600.000 DM für dieses Jahr zur Verfügung gestellt, und somit konnten die Freibäder Heidbergbad und Schlossparkbad sowie die weitere öffentliche Nutzung des Hallenbads Tenever gesichert werden. Der vorgesehene Personalabbau wird spätestens im Jahr 2001 realisiert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die öffentlichen Bäder sind nicht nur ein Angebot der Freizeitgestaltung geworden, sondern müssen auch mit anderen Freizeitangeboten konkurrieren. Oft wird vergessen, dass Bäder auch zur allgemeinen Gesundheit der Bevölkerung beitragen und verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen Möglichkeiten zu gemeinsamen Aktivitäten geben. Das bedeutet, dass auch die Ressorts Soziales und Gesundheit hier gefordert sind, einen finanziellen Beitrag zu leisten, aber nur in Zusammenarbeit mit privaten Investoren wird es uns gelingen, eine weitere Attraktivitätssteigerung der Bremer Bäder einzuleiten.

Die Einrichtung einer Stiftung für den Sport muss in Erwägung gezogen werden. Die Bäder dienen nicht nur dem Vereins- und Schulsport, sondern sind auch Ausdruck der Standortqualität Bremens als Wohnort. Sollten die vorgesehenen Veränderungen beziehungsweise Vorhaben nicht den erhofften Erfolg bringen, werden wir auf jeden Fall noch in diesem Jahr neue Gespräche führen, um so die Weichen zu stellen, damit 2001 das Konzept zum Tragen kommt.

Die Besucherzahlen in den Freibädern sind seit 1993 stark rückläufig. Aus diesem Grund ist eine Verkleinerung der Wasserfläche zu vertreten. Vor Jahren hätten wir diese Maßnahmen schon er-

greifen müssen. Außer dem Supersommer 1999, als die Bäder mehr oder weniger guten Zulauf hatten, ist es nicht gelungen, die Besucherzahlen zu erreichen, die wir in der Vergangenheit dort hatten. Investitionen sind nötig, denn unsere Bäder sind mit wenigen Ausnahmen über 25 Jahre alt.

(Abg. Frau Reichert [SPD]: Mit einer!)

In der Vergangenheit, das müssen wir eingestehen, wurden leider nur wenige Investitionen getätigt. Um einen weiteren Zerfall der Bremer Bäder zu verhindern und eine zukünftige Nutzung der Bremer Bäder zu gewährleisten, müssen wir auch unangenehme Maßnahmen ergreifen, leider! Ein Personalabbau von etwa 20 Stellen ist unumgänglich, denn nur so kann das Bäderkonzept verwirklicht werden.

Herr Dr. Güldner, Ihren Antrag müssen wir ablehnen. Einmal wird das Bäderkonzept durchgesetzt, vielleicht mit kleinen Veränderungen, aber es wird durchgesetzt, und außerdem ist Ihr Antrag ein bisschen verfrüht. Wir haben ja noch bis zum Herbst Zeit, die Situation zu klären, was wir 2001 durchsetzen wollen. Ich denke, dass wir uns danach wieder treffen, und sicherlich werden auch Sie dann mit dem neuen Konzept der Bremer Bäder zufrieden sein. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Senator Dr. Schulte.

Senator Dr. Schulte^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Sportressort hat im Herbst 1999 den Entwurf eines Bäderkonzepts vorgelegt, obwohl die Koalitionsparteien verabredet hatten, eines zum Herbst 2000 vorzulegen. Das heißt, wir haben ein Jahr früher ein Konzept vorgelegt, der Diskussion zur Verfügung gestellt, und ich möchte jetzt auch einmal denjenigen danken, die sich dafür eingesetzt haben, dass dieses Konzept erstellt werden konnte. Das ist zum ersten Mal seit zehn Jahren, Herr Güldner, Sie waren damals noch nicht im Parlament, aber ich darf es Ihnen sagen, der Versuch, eine Mittelfrist- bis Langfristperspektive für die Bäder zu erstellen, die ja leider genauso sanierungsbedürftig sind, wie Sie es dargestellt haben. Hier einmal die Konsequenzen, die Notwendigkeiten auf den Tisch zu legen und Vorschläge zu machen, ist zum ersten Mal versucht worden. Auch Herr van Nispen, der damalige Sportsenator, hat seinen Versuch ja nicht erfolgreich umgesetzt, weil es einzelfallbezogene Vorschläge gewesen sind. Hier sind zum ersten Mal

Hallenbäder- und Freibäderinvestitionsbedarfe insgesamt dargestellt worden. Insofern bleibt dieses Konzept auf dem Tisch.

Wir haben jetzt dieses Konzept, den ortspolitischen und sozialpolitischen Gegebenheiten folgend, nur durch den Einsatz der beiden Fraktionsvorsitzenden, bei denen ich mich hier auch einmal bedanken möchte, was die Kostenbelastung für ein Jahr betrifft, ausgesetzt. Die Mehrkosten, die dadurch entstanden sind, haben der Senat in seiner Sitzung am 20. Juni 2000 und der Haushaltsausschuss ja auch bewilligt, so dass wir, Herr Güldner, mitnichten da sind, was Sie eben kritisiert haben, nämlich dass wir das Bäderkonzept nicht umsetzen. Das Konzept liegt in seinen Grundstrukturen auf dem Tisch und ist durch den Aufsichtsratsbeschluss vom 14. Juni 2000 und den Senatsbeschluss vom 20. Juni 2000 noch einmal bestätigt worden.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Wird nun das Hallenbad Tenever geschlossen oder nicht?)

Augenblick! Auch das ist ganz klar, wenn es mit Mehrkosten verbunden ist, dann bleibt es so bestehen, aber wir haben ja durch diesen Einsatz der beiden Fraktionsvorsitzenden jetzt Zeit, um unter Einbeziehung von privaten und anderen Engagements einen Weg zu finden, dass wir eben nicht das Hallenbad schließen müssen oder das Schlossparkbad ganz schließen müssen, sondern zu einem solchen Kombibad kommen können. Das heißt, ich kann Ihre Verärgerung überhaupt nicht verstehen. Ich kann aber natürlich verstehen, dass Sie hier als Oppositionspolitiker einen solchen Antrag stellen, weil Sie nicht verstehen können, dass wir erst einmal etwas als Entwurf auf den Tisch legen, darüber diskutieren wollen, um es dann insgesamt vernünftig umzusetzen. Das wollte ich als Erstes sagen.

Als Zweites, meine Damen und Herren, ein bedarfsorientiertes Angebot, flächendeckend für ganz Bremen für die Bäder, wird es angesichts der dramatischen Haushaltslage wohl in Zukunft nicht mehr geben. Da wollen wir doch ehrlich sein. Wir werden bedarfsdeckende Angebote in fast allen Ressortbereichen nicht mehr erfüllen können, darum müssen wir analysieren, wo wollen wir denn unsere Angebote noch machen, und zwar so, dass sie so attraktiv sind, dass sie dann auch mehr Besucher anziehen als bisher. Das heißt, wir müssen konzentrieren, um investieren zu können.

Da ist zum Beispiel jetzt dringend notwendig die Sanierung des Hallenbades Süd, Herr Gerling hat schon darauf hingewiesen. Wir werden uns natürlich vorrangig im Bereich der Hallenbäder be-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

wegen, und bei den Freibädern, bei den riesengroßen Investitionsnotwendigkeiten, die dort anstehen, mit den Wasserqualitäten nach der neuen EU-Norm, werden wir uns angesichts auch der Konkurrenz zu den anderen Freibädern, zu den Seen, vermutlich nicht mehr so stark engagieren können. Darum werden wir uns, das ist die Aussage des Bäderkonzepts, stärker auf die Hallenbäder konzentrieren. Das ist genau das, was wir vorhaben, was auch im Aufsichtsrat so verabschiedet worden ist und was auch der Senat so sieht.

Was jetzt zu tun bleibt, ist, ein Investitionsprogramm auf den Tisch zu legen, wir sitzen daran. Was ist der Bedarf? Wie lässt sich der Bedarf in einem vernünftigen Finanzplan umsetzen? Das muss dann auch von Ihnen diskutiert und entschieden werden. Ich kann Ihnen einen Bedarf hinlegen, der 35 bis 40 Millionen DM bis zum Jahr 2005, 2006 umfasst. Ich befürchte einmal ganz vorsichtig, dass das hohe Haus das hier nicht beschließen kann. Darum muss ich Ihnen auch eine abgestufte Vorschlagsliste machen: Was ist dringender Bedarf, und was ist vielleicht ein Bedarf „Nice to have“, den wir uns aber nicht leisten können? Das wird die Investitionssumme sein, die wir Ihnen dann vorstellen.

Ansonsten werden wir im Wesentlichen das Konzept, wie es Ihnen auf dem Tisch liegt, umsetzen, mit diesen drei Bädern, die wir jetzt in der Diskussion haben. Wenn es dort keine kostengünstigen Varianten gibt, und daran arbeiten wir ganz intensiv, werden diese Maßnahmen so umgesetzt, wie sie jetzt im letzten Senatsbeschluss verabredet worden sind. Von daher gibt es gar keinen Zickzackkurs, Herr Güldner, sondern eine ganz konzentrierte Vorgehensweise eines Entwurfs, einer Beschlussfassung unter Einbeziehung der beiden Regierungsfractionen, Senatsbeschluss, Aufsichtsratsbeschluss, und das wird jetzt so gemacht. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/144 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Elternwillen ernst nehmen - Gesamtschulen fördern

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 30. Mai 2000
(Drucksache 15/146 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Zachau.

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei dem jüngst in der Stadt offenbar gewordenen Konflikt um die Erhöhung der Frequenzen der Klassen der Gesamtschulen geht es oberflächlich um Schülerzahlen, aber eigentlich geht es um eine ganz andere Frage, die hinter diesem Konflikt steht, nämlich um die Frage, was eigentlich Gegenstand gesellschaftlicher Gestaltung sein soll. Mit welchen Inhalten, mit welchen Formen erziehen und bilden wir die Kinder für die Zukunftsgestaltung?

Wir haben in unserer Gesellschaft zwei grundlegende Strömungen festzustellen: die eine, die sich dafür entscheidet, dass ihre Kinder möglichst sozial isoliert, im Wesentlichen kognitiv ausgerichtet traditionelle gymnasiale Bildungseinrichtungen durchlaufen. Sie meinen, damit die bestmögliche gesellschaftliche Zukunft vor sich zu haben.

Dann gibt es aber auch eine andere wesentliche Strömung von Eltern und Schülerinnen und Schülern, die sagt, wir wollen in dieser Gesellschaft auch etwas zusammen machen, denn irgendwo heißt Gesellschaft, dass auch etwas zusammen gehört. Es gibt nicht nur den Einzelnen, sondern es gibt auch noch die Bindeglieder oder das, was der Bürgermeister und Präsident des Senats in seiner Regierungserklärung gesagt hat, es gibt auch noch so etwas wie gesellschaftlichen Kitt in dieser Stadt. Dies gemeinsam zu machen heißt eben, dass es sich auch in der Erziehung, in dem zusammen Lernen, in dem zusammen Arbeiten in der Schule wieder finden muss.

Diese beiden Grundströmungen sind an den Anmeldungen zu den verschiedenen Schulformen feststellbar. Wir haben durchaus nicht nur den Run auf die traditionellen Gymnasien, den ich überhaupt nicht bestreiten will, aber wir haben, öffentlich kaum wahrgenommen, mindestens einen ebensolchen Run auf die städtischen Gesamtschulen in ihren verschiedenen Ausformungen. Im letzten Jahr wurden 260 Kinder im Jahrgang abgelehnt, die in diese Einrichtungen wollten. Das ist etwa ein Drittel aller Bewerbungen für diese Schulen. Das, finde ich, ist ein massives Problem.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nur damit das noch einmal klar ist: ein Drittel! Wir haben insgesamt etwa 600 Kinder im Jahrgang auf den Gesamtschulen, nur damit die Größenordnung klar ist.

Es geht also nicht nur um die Schülerzahl, es geht nicht nur um die Klassenfrequenz, sondern es geht um die politische Entscheidung, in welcher Form sollen Kinder die Möglichkeit haben zu lernen. Es geht damit um das gemeinsame Lernen im Stadtteil, es geht auch um die Integration von Behinderten. Die ist nämlich grundsätzlich nur in den Schulen möglich, die in Formen arbeiten, die integriert sind, und nicht in Schulen, die von vornherein als Grundvoraussetzung eine Separation einzelner Gruppen zur Voraussetzung haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es geht also um soziales gesellschaftliches Lernen, um gemeinsame Gestaltung. An dieser Stelle muss ich einmal fragen: Was will eigentlich der Senat? Wir haben in Bremen ein Schulwesen mit Schulen in einer ungeheuren Vielfältigkeit, so wie Sie es in keiner anderen Großstadt wieder finden. Wir haben Stadtteilschulen als Gesamtschulen, wir haben Sek-I-Zentren, wir haben klassische traditionelle Gesamtschulen, die im Wesentlichen übrigens in sozialen Brennpunktgebieten arbeiten, das muss man an dieser Stelle auch einmal sagen, und damit hervorragende Integrationsaufgaben erfüllen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir haben staatliche durchgängige Gymnasien, wir haben Gymnasien und auch, glaube ich, eine Haupt- und Realschule in freier Trägerschaft. Das Angebot ist in seiner vollen Breite da, aber was unterstützt der Senat im Moment in seiner Politik?

Da ist mir die Kontur nicht so ganz zugänglich, um es einmal vorsichtig zu sagen.

Wir wissen, dass auf der einen Seite mit dem Projekt Kippenberg und Turbo-Gymnasium ein Schulversuch läuft. Herr Bürger, auch wenn Sie das Wort Turbo nicht so gern hören, es ist ein technischer Begriff, und wir sind alle für Technik, da ist es klar, da wird dann auch einmal weggeschaut, wenn ein Französischkurs mit acht Schülern läuft. Das geht, da wird auch keine Anfrage in diesem Haus gestellt, sondern das wird seicht und still zur Seite geschoben.

Aber wir haben ganz deutlich, sage ich, im Moment eine eindeutige Diskriminierung der Gesamtschulen. Das will ich auch in dieser Deutlichkeit sagen. Wenn wir uns allein die Gesamtschule Mitte anschauen, die aus Elterninitiativen heraus entstanden ist, deren baulichen Zustand, unter welchen Bedingungen die Jugendlichen dort zum Beispiel Mittagessen einnehmen müssen, wie die Sporthalle aussieht, was mit den Kunsträumen ist, wo also elementare Voraussetzungen für kindgerechtes Lernen, eines angemessenen Umgangs mit den Kindern und Jugendlichen überhaupt fehlen, dann ist an dieser Stelle festzustellen: Da ist keine politische Botschaft, die sagt, wir unterstützen auch diese Form des Lernens. Ähnliche Probleme haben wir auch an anderen Gesamtschulen.

In diese Situation hinein kommt natürlich jetzt die Debatte um die Klassengrößen, und dabei wird etwas oberflächlich argumentiert, weil gesagt wird, wenn die anderen so große Klassengrößen haben, dann müssen die Gesamtschulen das auch können. Das, finde ich, ist eine etwas schräge Diskussion. Warum ist sie schräg? Weil in dieser Diskussion zum Beispiel völlig negiert wird, dass es an den Gesamtschulen keine Wiederholer gibt, keine Sitzenbleiber, sondern alle werden über die Jahrgänge mitgezogen.

Wenn Sie jetzt Kostenvergleiche pro Schülerplatz anstellen, dann ignorieren Sie damit, dass dadurch einige Schülerplätze von vornherein an Gesamtschulen gar nicht erst auftreten, weil nämlich durch gezielte pädagogische Arbeit alle Schülerinnen und Schüler das Ziel des Schuljahres erreichen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das Zweite, was für die Kinder ganz wichtig ist, aber auch für die Schule, das ist einfach auch unter ökonomischen Gesichtspunkten das Wichtigste, was man machen kann, das Zweite ist, diese Schulen erfüllen zum großen Teil schwierigste

soziale Integrationsaufgaben. Sie können eine Schule, die wie die Gesamtschule Ost in Osterholz-Tenever eine hervorragende Arbeit leistet, nicht mit einer Innenstadtsschule vergleichen. Das ist einfach keine angemessene Ebene.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Und sie haben keinen Sozialstrukturzuschlag!)

Obwohl diese Schulen, also gerade die beiden klassischen Gesamtschulen in Bremen, in so schwierigen sozialen Umfeldern und auch in bildungspolitisch ausgesprochen komplizierten Umfeldern arbeiten, bekommen sie keinen Sozialstrukturzuschlag. Also, weil sie so niedrige Klassenfrequenzen haben, wird gesagt, ihr bekommt auch keine Sonderzuweisungen. Auch das muss man einfach sehen.

Dann möchte ich noch darauf hinweisen, dass es an den bremischen Schulen, das gilt für die Gesamtschulen, das gilt aber auch für die Sek-I-Zentren, die ja bundesweit auch als Gesamtschulen klassifiziert werden, aber als kooperative, so heißen sie dann, eindeutig weniger Gewalt und Gewalterscheinungen gibt als in den Schulen vergleichbarer Großstädte dieser Republik. Das hat auch etwas mit den Umgangsformen in diesen Schulen zu tun, dass nämlich stadtteilbezogen in überschaubaren Lerngruppen sozial integriert gelernt und gearbeitet wird. Das muss man einfach an dieser Stelle auch anerkennen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Nun haben wir das Problem, dass irgendwie in irgendeiner Sitzung, wohl weniger unter fachlichen Gesichtspunkten, die Klassengröße festgelegt wurde, das heißt, auf einmal ist jetzt eine Erhöhung der Klassenfrequenz auf 24 ins Gespräch gekommen und wohl auch irgendwie beschlossen worden. Nun gibt es einen kleinen Vorbehalt, dass man das an der Raumgröße festmachen will.

Ich finde, das ist eine ausgesprochen unglückliche Sache. Nehmen Sie einmal auf der einen Seite eine Schule wie die Gesamtschule Mitte oder die in der Neustadt, die eher auch noch einen großen Anteil bildungsbürgerlicher Kinder in ihren Mauern unterrichtet! Diese Schulen haben in diesem Fall vielleicht das Glück, über kleine Räume zu verfügen. Auf der anderen Seite gibt es die Gesamtschule Ost, die von der Architektur her etwas großzügiger ausgelegt und variabler ist. Die hat das Pech, nur große Räume zu haben. Wenn das zur Konsequenz hat, dass an der Gesamtschule Ost, die dann doch eine ungleich schwierigere Aufgabe zu bewältigen hat, es sozusagen die

großen Klassenverbände gibt und an den anderen Schulen die kleinen, dann finde ich das nicht in Ordnung.

Ich finde, hier ist eine politische Entscheidung gefordert, eine Entscheidung, die sagt, wollen wir die Gesamtschulen mit ihren Aufgaben fördern, wollen wir das als einen Baustein in einem vielfältigen Schulwesen akzeptieren, oder wollen wir sie durch die kalte Küche plattmachen? Das ist im Moment so ein bisschen die Tendenz, die zumindest bei der CDU angelegt ist, und ich würde auch die CDU bitten, hier einmal in aller Deutlichkeit zu sagen, ob sie bereit ist, den Elternwillen und die Schulvielfalt zu akzeptieren, oder ob sie sagt, nein, wir wollen diese Gesamtschulen nicht, wir wollen das alles nach den gleichen Maßstäben im dreigliedrigen Schulsystem haben. Das wäre eine ehrliche Antwort, darüber könnten wir uns dann auch ehrlich und fair auseinander setzen.

Wir haben einen Antrag gestellt, der im Wesentlichen zwei Punkte beinhaltet, nämlich zum einen keine Frequenzerhöhung, und zum anderen möchten wir vom Senator wissen, wie es weitergehen soll mit den Gesamtschulen. Klar ist, über 260 Anmeldungen werden im Jahrgang abgelehnt. Das reicht für drei weitere Schulen, wenn man den Elternwillen ernst nehmen würde.

Wir wissen, dass die Schulzentren der Sekundarstufe I zum Teil erhebliche Probleme haben. Wir wollen wissen, ob es für diese Schulen der Sekundarstufe I beispielsweise möglich ist, sich zu Gesamtschulen, zu Stadtteilschulen zu entwickeln, unter welchen Bedingungen es möglich ist, welche Angebote ihnen gemacht werden, ob der Senat das politisch auch will, nicht nur, ich persönlich finde es gut oder schlecht, sondern ob der Senat politisch dazu steht, dass wir diese Form von Schulvielfalt haben wollen, ausbauen wollen, damit alle Kinder und alle Elternhäuser den Weg finden, den sie für sich für richtig halten. Dazu bedarf es einer Vielfältigkeit im Schulwesen.
- Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Bürger.

Abg. **Bürger** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Zachau, ich gehe davon aus, dass die Frequenzen in den Gesamtschulen zum neuen Schuljahr angehoben werden. Wir meinen, das ist zumutbar, und das ist auch vertretbar.

Derzeit sollte die Klassenfrequenz in den Gesamtschulen 20 Schüler betragen. Laut Schnellmeldung vom November 1999 stellen sich die Klassenfrequenzen wie folgt dar: GSO 18,2 Schüler pro Klassenverband, das sind knapp zehn Prozent Unterschreitung, GSW 19 Schüler pro Klassenverband, das sind fünf Prozent Unterschreitung, GSM kommt genau auf 20 Schüler, Carl-Goerdeler-Straße 18,5 Schüler, das sind 7,5 Prozent Unterschreitung, Hermannsburg 18,1 Schüler, das sind fast zehn Prozent Unterschreitung. Selbst der Leibnizplatz hat mit 20,3 Schülern eine leichte Unterschreitung gegenüber der vom Gericht festgestellten Schülerzahl von 21 pro Klassenverband, der Lesumer Schulverbund kommt auf 23,7 Schüler.

Meine Damen und Herren, festzustellen ist, dass die Frequenz von 20 Schülern pro Klassenverband, die in den letzten Jahren Gültigkeit hatte, häufig genug unterschritten wurde, manchmal sogar recht großzügig.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Aber nicht nur in den Gesamtschulen!)

Es geht hier um die Gesamtschulen, meine Damen und Herren!

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Nein, es geht um alle Schulen!)

Der Sprecher der Bildungsbehörde erklärte dazu, Gesamtschulen seien personell besser ausgestattet, und da nennt er Vergleichszahlen: Im Durchschnitt unterrichtet an Bremer Gesamtschulen ein Lehrer 13,6 Schüler, an einer normalen Realschule hingegen 17,3 Schüler.

(Zuruf des Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen])

Herr Zachau, 13,6 Schüler pro Lehrer an Gesamtschulen ist doch kein schlechter Wert, das müssen Sie doch ehrlich zugeben!

Dass die jetzt geplante Erhöhung der Klassenfrequenz an den Gesamtschulen keine Begeisterungstürme hervorrufen würde, war uns von vornherein klar, meine Damen und Herren. Dann äußerten Sie sich, Herr Senator, im Gespräch mit den betroffenen Schülern und Eltern dahingehend, dass Sie gar nicht glücklich seien, dass der geballte Zorn Sie treffe. Schuld sei eigentlich die CDU -

(Beifall bei der SPD)

ja, klatschen Sie nicht zu früh, es kommt gleich! -, die CDU wolle Ihnen das Thema aufdrücken. Dann haben Sie wohl noch hinzugefügt, dass es

leichter sei, allein zu regieren. Zum letzten Aspekt darf ich sagen: Davor möge der Wähler das Land Bremen wirklich bewahren!

(Beifall bei der CDU - Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Da sind wir uns einig!)

Herr Senator, die Schuld beim Koalitionspartner auszumachen und solche Äußerungen zu tun ist unredlich, das wissen Sie auch ganz genau, und das weise ich auch mit aller Entschiedenheit zurück!

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen doch feststellen, dass Sie, Herr Senator Lemke, ohne vorherige Rücksprache mit den Gesamtschulen, ohne den Koalitionspartner CDU über Ihren Schritt zu informieren, die Klassenfrequenz von 20 auf 22 heraufgesetzt haben, und zwar in einer Verfügung Nummer 20 vom 27. März mit dem Betreff „Aufnahme von zehn Prozent Überlast in der Jahrgangsstufe fünf“. Vier Tage später musste das ein bisschen neu formuliert werden, Verfügung Nummer 21, da hieß es dann nur noch: „Frequenzen in der Gesamtschule, Jahrgangsstufe fünf“.

Meine Damen und Herren, Herr Senator Lemke, somit haben Sie alle vor vollendete Tatsachen gestellt, die Gesamtschulen und den Koalitionspartner, das wollen wir nur einmal festhalten. Damit hat doch für Sie als verantwortlicher Bildungsminister der eigentliche Ärger begonnen, denn die Betroffenen waren schon mit der Heraufsetzung der Klassenfrequenz von 20 auf 22 nicht einverstanden.

Nachdem Sie Ihre Behördenverfügung an die Schulen geschickt hatten, Herr Senator Lemke, haben wir koalitionär die Öffnungsklausel auf 24 Schüler festgelegt, auf CDU-Forderung hin, das ist richtig, mit dem entscheidenden Zusatz, wo diese Vierundzwanziger-Frequenz denn auch räumlich möglich ist.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Und wirtschaftlich vertretbar!)

Wir als CDU haben uns von dem leiten lassen, meine Damen und Herren, was in Niedersachsen vor einigen Jahren schon umgesetzt worden ist, nämlich in den Gesamtschulen die Klassenfrequenzen anzuheben. Die Klassen sind in Niedersachsen innerhalb folgender Bandbreiten zu bilden: In den integrierten Gesamtschulen in den Klassenstufen fünf und sechs, nun hören Sie genau zu, Frau Jansen, bevor Sie wieder an der falschen Stelle laut klatschen,

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Bei Ihnen klatsche ich ganz selten!)

22 bis 28 Schüler, meine Damen und Herren, bis 28!

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Die haben doch Differenzierungsstunden, das wissen Sie doch!)

In den Klassen sieben bis zehn 24 bis 28 Schüler! Ich habe auch die Lehrerstunden hier, die kann ich Ihnen in der zweiten Runde auch noch vorlesen. Wenn Sie jeweils den unteren Level nehmen, um den geht es hier, den wollen wir ja umsetzen, meine Damen und Herren, 20 respektive 24, da kommen Sie auf die gleiche Stundenzuweisung an Lehrern, wie wir sie hier in Bremen haben. Meine Damen und Herren, was in Niedersachsen möglich ist, muss auch in Bremen machbar sein.

(Beifall bei der CDU)

Herr Zachau, die Gesamtschulen haben in Bremen solide Rahmen- und Entwicklungsbedingungen. Oder wollen Sie das, was in Niedersachsen gemacht worden ist, als unsolide bezeichnen? Ich glaube, das können Sie nicht, und dieses Hinweises hätte es auch nicht bedurft.

(Abg. Zachau [Bündnis 90/Die Grünen]: Die haben unter dem Strich eine bessere Auslastung als Bremen!)

Bremen erreicht mit der Anhebung der Klassenfrequenz ein kleines Stück Normalität zum Nachbarland Niedersachsen, das die Erhöhung beschlossen hat, obwohl Niedersachsen kein Sanierungsland ist, meine Damen und Herren. Bremen ist aber Sanierungsland. Wir nehmen diesen Sanierungsgedanken sehr ernst. Die große Koalition ist angetreten, das Land Bremen zu sanieren, und da muss auch mit punktuellen Einschränkungen gearbeitet werden. Dass wir die bisher guten Standards verändert haben, ist keine Frage, aber immer orientiert am Durchschnitt der Bundesländer.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, meine Damen und Herren, dass wir auch an anderen Stellen Verbesserungen erreicht haben. Auch das muss in diesem Zusammenhang gesagt werden: die Sanierung der Schulen, Ersatz von mehreren Mobilbauklassen, Programme für Schulbücher, für Schulmöbel, Verbesserung der Ausstattung der naturwissenschaftlichen Räume und die erheblichen Summen für die neuen Medien in den Schulen. Die verlässliche Grundschule flächendeckend einzuführen sollte, meine ich, an der Stelle dann auch noch Erwähnung finden.

Meine Damen und Herren von den Grünen, Geld kann nur einmal ausgegeben werden, auch von Ihnen, und dass diese Koalition die Bildung zu einem Schwerpunktthema gemacht hat, werden Sie doch wohl nicht ernsthaft bestreiten auf der Grundlage des Haushalts, den wir vor vier Wochen verabschiedet haben.

(Beifall bei der CDU)

Dass die Klassenfrequenzerhöhung auch etwas mit Haushaltskonsolidierung zu tun hat, wollen wir nicht bestreiten. Wenn zwei, drei oder vier Schüler pro Klassenverband in der Reihenfolge der im Losverfahren festgelegten Nachrückerliste in den Gesamtschulen aufgenommen werden, meine Damen und Herren, käme das durchaus dem Elternwillen der abgewiesenen Schüler entgegen. Dann bleiben diese Plätze aber in anderen Sekundarstufen-I-Zentren frei. Wenn dann der regionale Aspekt bei der Bildung von Klassenverbänden stärker als bisher berücksichtigt werden würde und die Richtfrequenzen eingehalten würden, brauchte an dem einen oder anderen Standort mit Klasse fünf beginnend, progressiv steigend, mittel- und langfristig der eine oder andere Klassenverband nicht gebildet zu werden. Die Einsparungen werden am Anfang gering sein und mit den Jahren steigen.

Nun, Herr Senator, ist zu hören, dass Sie gar nicht über die Zweiundzwanziger-Frequenz hinausgehen wollen. Dann können Sie allerdings auch nicht den Schwarzen Peter in Richtung CDU schieben, das ist dann noch unredlicher, als Ihr Verhalten ohnehin bei den Betroffenen gewesen ist. Herr Senator Lemke, ich will Ihnen ganz klar und deutlich sagen, die CDU wird darauf drängen, dass die Klassenfrequenzen wie koalitionsär vereinbart und beschlossen auch eingehalten werden, wo das eben räumlich möglich ist.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Und zu Einsparungen! Vergessen Sie das nicht, Herr Bürger!)

Mir kann aber niemand ernsthaft weismachen wollen, meine Damen und Herren, dass die Philosophie und die Konzeption der Gesamtschulen sich nicht mehr umsetzen ließen und der Erfolg in Frage gestellt werden müsste, wenn denn zwei, drei oder vier Schüler pro Klassenverband mehr aufgenommen werden sollten. Sozial integratives Arbeiten, handlungsorientierter Unterricht, offene Lernformen werden auch weiterhin an Gesamtschulen möglich sein wie in anderen Schularten auch, nur mit höheren Klassenfrequenzen.

Herr Zachau, das, was Sie angeführt haben, dass gerade an Gesamtschulen zu beobachten sein

soll, dass dort weniger Gewalt herrsche als an anderen Schulen, das entspricht nun wirklich nicht der Realität. Nehmen Sie einmal die Ergebnisse der letzten zwei Untersuchungen aus den zwei Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Hamburg! Da wird ganz eindeutig gesagt, dass selbst das Sozialverhalten von Schülerinnen und Schülern an den Gesamtschulen nicht den Erwartungen entspricht.

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Dann gehen Sie einmal nach Bayern!)

Mit dieser Maßnahme, meine Damen und Herren, die hier umgesetzt werden soll, haben wir einen Weg beschritten zwischen dem pädagogisch Wünschenswerten und dem finanziell Machbaren. Die Gesamtschulen haben immer noch gute und günstige Voraussetzungen. Sie werden auch in Zukunft lebens- und zukunftsfähig sein. Wir wollen, Herr Zachau, das war Ihre Frage an uns, die Gesamtschulen nicht abschaffen, aber ich sage auch deutlich, wir wollen sie von der Zahl her nicht ausweiten, das gebe ich ja zu.

(Beifall bei der CDU)

Nur eines möchte ich an dieser Stelle auch einmal in Erinnerung rufen, weil Sie auch von den durchgängigen Gymnasien gesprochen haben und den dort abgewiesenen Eltern: Wir haben in Bremen in der Stadtgemeinde sieben Gesamtschulen, aber sechs durchgängige Gymnasien. Da gibt es durchaus noch Nachholbedarf. - Ich bedanke mich!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Bürger, ich bin ja dann doch froh, dass wir uns dieses Mal geeinigt haben, dass ich nach Ihnen spreche.

(Abg. Bürger [CDU]: Sie wollen ja nie vor mir reden, auch beim letzten Mal schon nicht!)

Genau! Aber da sehen wir ja, wie klug das ist!

Es ist richtig, meine Damen und Herren, wir haben ein Handlungsproblem. Viele Eltern - Herr Zachau hat das sehr eindringlich geschildert, ich möchte aber gern auch für die Presse die Zahlen nennen - haben ihre Kinder an Gesamtschulen angemeldet, 876 Anmeldungen, davon konnten nur 641 berücksichtigt werden. Das ist eine sehr große Anzahl von abgewiesenen Schülerinnen und Schülern. Völlig klar, die Gesamtschulen werden

überproportional angewählt, und es ist richtig, was Herr Zachau oder die Grünen insgesamt in ihrem Antrag zum Ausdruck gebracht haben, dass das ein Ausdruck für die hohe Leistungskraft der Gesamtschulen ist, denn die Gesamtschulen machen eine sehr gute Arbeit.

Herr Bürger, Sie haben auch zu erwähnen vergessen, und das ist der erste Punkt, bei dem ich Ihnen vorwerfe, dass Sie unredlich waren, Sie haben nicht betont, dass die Gesamtschulen in sozialen Brennpunkten liegen und eine sehr schwierige, hohe Integrationsarbeit verrichten und diese Arbeit sehr erfolgreich leisten. Wir waren gemeinsam in der Gesamtschule Ost, und Sie waren doch froh, dass Ihre Vorurteile dort überhaupt nicht bestätigt werden konnten, sondern Sie waren doch sicherlich als verantwortungsbewusster Politiker froh,

(Abg. Bürger [CDU]: Das bezog sich auf eine ganz andere Sache!)

dass dort solch ein positives Klima herrschte. Es war auch klar, dass an dieser Schule sehr friedlich, sehr freundlich und mit hohen Bildungschancen für Schülerinnen und Schüler gearbeitet wird. Das haben wir doch gemeinsam gesehen, und darauf konnten wir doch stolz sein.

(Abg. Bürger [CDU]: Das ist bei anderen Schulen auch!)

Ich habe jetzt nicht von anderen Schulen gesprochen. Es ist völlig klar, dass das bei anderen Schulen auch so ist. Nur, ich kann Ihnen als Schwachhauser Abgeordnete sagen, dass die Arbeit in der Carl-Schurz-Straße, am Kippenberg-Gymnasium, an der Herrmann-Böse-Schule ganz andere Schwerpunkte zu setzen hat als diese hohe sozialintegrative Arbeit mit 29 Prozent Aussiedlerinnen und Aussiedlern allein in der GSO, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Außerdem möchte ich hier auch ganz klar gezielt an die CDU-Fraktion in aller Öffentlichkeit sagen, ich bin es schlicht und ergreifend leid, reflexartig eine Debatte zu führen, die sich längst überholt hat. Selbst die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeber fordert mittlerweile massiv, und das wird Sie doch auch erreicht haben, die Einrichtung von mehr Ganztagschulen.

(Beifall bei der SPD - Abg. Bürger [CDU]: Das hat mit Gesamtschule überhaupt nichts zu tun!)

Herr Bürger, Herr Eckhoff - Herrn Eckhoff muss ich jetzt leider in Abwesenheit ansprechen, bitte informieren Sie ihn! -, die Gesamtschulen auch als Ganztags-Schulangebote sind Angebote, die erheblich nachgefragt werden. Um es auch klar zu sagen, sehr deutlich zu sagen, die SPD-Fraktion steht fest hinter den Gesamtschulen, sieht die hohen Leistungen in schwierigen Bereichen, und, das möchte ich Ihnen auch sagen, meine Damen und Herren, wir sind stolz auf diese Gesamtschulen.

(Beifall bei der SPD - Abg. Bürger [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Nein!

Damit man sich das verdeutlichen kann, möchte ich die Leistungen schildern. Die Gesamtschule Ost, in der Herr Bürger und ich vor kurzem zusammen waren, wird heute übrigens in der Zeitung belobigt. Es wird gesagt: „Es ist zwar ein blöder Betonklotz, in dem wir hier sind, aber hier ist ein tolles Klima, und wir mögen unsere Schule!“ Prima Integrationsarbeit, aber nicht nur das, sondern auch Partnerschule des „Blauen Reiters“! Frau Motschmann war da

(Abg. Kleen [SPD]: Die ist doch immer da!)

und hat sich darüber gefreut, dass hier Kultur und Bildung so wunderbar zusammenarbeiten.

Dann ist die Integrierte Stadtteilschule an der Hermannsburg Spitze, ich glaube, bundesweit Spitze, in Bremen allemal, mit einem Drittel Teilnahme bei „Jugend forscht“. Herr Bürger, ich weiß, Sie haben die Schulen eingeladen, die bei „Jugend forscht“ mitmachen. Das finde ich sehr schön, denn das muss auch öffentlich herausgestellt werden, aber da haben Sie eine Schule, die mit einem Drittel der Schülerinnen und Schüler teilnimmt. Sie betonen an anderer Stelle immer wieder, welches ein hohes Engagement, welches ein hohes, nicht unbedingt selbstverständliches Engagement die Teilnahme an diesen Wettbewerben ist, und wollen diese Schule jetzt bestrafen. „Jugend forscht“ ist nur ein Punkt, Erfinderclubs und so weiter, die Schule an der Hermannsburg ist immer an erster Stelle.

Weiter: Integrierte Stadtteilschule Leibnizplatz! Wir hatten gerade das Vergnügen, Herr Senator, dort zur Preisverleihung der Fremdsprachenwettbewerbe zu sein. Der Leibnizplatz hat wieder in Bremen gewonnen und geht nun zum Bundeswettbewerb. Diesen Bundeswettbewerb übrigens hat die Integrierte Stadtteilschule Leibnizplatz letztes Mal für Bremen auch gewonnen. Ich hätte fast verges-

sen zu erwähnen, dass es eine hervorragende Multimedia-Schule ist, auf die wir ebenfalls sehr stolz sind.

(Beifall bei der SPD)

Die Integrierte Stadtteilschule an der Carl-Goerdeler-Straße, meine Damen und Herren, in der Vahr gelegen, auch nicht unbedingt das einfachste Pflaster,

(Widerspruch bei der CDU)

ist Gesundheitsschule. Versuchen Sie doch nicht, so abzulenken! Es ist Ihnen jetzt unangenehm, dass Sie hier von Klasse-Schulen hören, weil Sie diese Schulen aus politisch niederen Instinkten, will ich einmal sagen,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

quälen wollen. Die Carl-Goerdeler-Schule ist Gesundheitsschule, arbeitet zusammen mit Daimler-Chrysler. Sie kennen ja höchstwahrscheinlich auch diese berühmten Seifenkistenrennen. Lehrlinge von Daimler-Chrysler bauen welche, Schüler der Stadtteilschule Carl Goerdeler auch, und dann fahren sie und sehen, wer hat am besten konstruiert. Das ist eine berufsorientierende Maßnahme.

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Bravo!)

Frau Lemke-Schulte, ich sage es ja, wir sind stolz auf unsere Gesamtschulen, und wir stehen auch geschlossen hinter ihnen.

Ich wende mich jetzt noch einmal gezielt und auch öffentlich an die CDU und hier besonders auch - leider ist er immer noch nicht da, er hat bestimmt etwas Wichtigeres zu tun - an Herrn Eckhoff: Ich möchte an Ihr Verantwortungsbewusstsein und an Ihre Verantwortungsbereitschaft für alle Bremer Schülerinnen und Schüler appellieren, seien sie in den Gymnasien, seien sie in der Sekundarstufe I oder seien sie in Gesamtschulen, wenn ich mir jetzt einmal diesen Bereich von fünf bis zehn ansehe. Ich bitte Sie, Herr Rohmeyer, Sie sind ja häufig im intensiven Gespräch mit Herrn Eckhoff und als Abgeordneter aus Osterholz ja auch der Gesamtschule Ost verbunden, Herrn Eckhoff bitte zu sagen, dass diese Häme, mit der er sich in „Buten un binnen“ über die Gesamtschulen ausgeschüttet hat, diesen Schülerinnen und Schülern, den Eltern und den engagierten Lehrern gegenüber wirklich überhaupt nicht gerecht gewesen ist,

sondern dass ich es im Gegenteil peinlich und unangemessen fand, sich so dort zu äußern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sagen Sie ihm das bitte! Ich weiß, er geht am Dienstag in die Schule an der Hermannsburg in Huchting, um sich eine Gesamtschule anzusehen, und ich hoffe, dass das genauso wie unser gemeinsamer Besuch, Herr Bürger, dazu führen wird, dass wir diesen kleinkarierten dämlichen Kampf Gesamtschulen gegen Gymnasien begraben.

Ich möchte auch mit Zahlen kommen, denn ich möchte nicht, dass gesagt wird, hier legt einer nur schützend die Hand über eine besondere Schulform. Herr Bürger, ich erspare es mir, weil ich eben auch dieses Spiel nicht mehr spielen möchte, auf die Frequenzen der durchgängigen Gymnasien einzugehen. Ich könnte sie Ihnen hier liefern, so ist es nicht, aber ich erspare es mir, weil das nämlich genau wieder in die gleiche falsche Richtung geht.

Ich erspare es uns allen aber nicht, über die Frequenzen im Bundesvergleich der Gesamtschulen zu sprechen, und zwar über die Schüler-Lehrer-Relation, und werde nicht mit solchen Taschenspielertricks sagen, in Niedersachsen sind soundso viele.

(Zurufe von der CDU und vom Bündnis 90/Die Grünen)

Die haben auch Teilungsstunden dort, und sie haben auch Halbgruppenunterricht. Das haben wir eben in Bremen nicht, meine Damen und Herren.

(Zuruf des Abg. Eckhoff [CDU])

Sehr nett, Herr Eckhoff! Ich wiederhole das gern, gleich anschließend sage ich Ihnen das!

In Niedersachsen haben sie Teilungsstunden, und die haben wir hier nicht. Alle, die länger in der Bildungspolitik sind, wissen, dass die integrierten Stadtteilschulen kostenneutral eingerichtet worden sind,

(Beifall bei der SPD)

sie kosten genauso viel wie die SEK-I-Zentren, also, Schimäre eins.

Schimäre zwei: Die Bremer Gesamtschulen haben eine Schüler-Lehrer-Relation von 13,0.

(Glocke)

Das ist Platz sechs im Bundesvergleich, nicht Großstädtevergleich, meine Damen und Herren, und um 35,4 Prozent ist die Schüler-Lehrer-Relation seit 1989 gesteigert worden.

Von daher, meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss: Ich fordere sehr ernsthaft Gerechtigkeit und Sachlichkeit in der Debatte, auch gegenüber den Gesamtschülerinnen und Gesamtschülern, genauso, wie wir das gegenüber allen anderen machen müssen und werden. Ich fordere, dass der Beschluss, der politisch motiviert eingebracht worden ist,

(Abg. Eckhoff [CDU]: Dass der noch nachgebessert wird!)

dass dieser Beschluss nicht nachgebessert wird, dazu stehe ich doch, ich bin doch zuverlässig, aber dass wir genau schauen, ist es räumlich möglich, und führt es zu Einsparungen. Meine Damen und Herren von der CDU, die Sie ja hier -

(Zuruf des Abg. Rohmeyer [CDU])

Ja, ich will schauen, ist es räumlich möglich, und deshalb schauen wir, Herr Rohmeyer, uns das in der - -.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Sie wollen immer nachbessern!)

Quatsch! Wir sehen uns das in der Deputation an, und wir werden feststellen, dass es keine Einsparungen bringt, weil wir da nämlich Teilungsstunden wie in Niedersachsen investieren müssen, und Sie werden feststellen,

(Abg. Eckhoff [CDU]: Das ist aber eine Milchmädchenrechnung!)

dass Sie, ich hoffe, zum letzten Mal, bildungspolitisch auf das falsche Pferd gesetzt haben. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erlauben Sie mir nur drei kurze Bemerkungen zur Debatte! Das Erste ist, ich habe in den letzten Wochen und Monaten überhaupt nicht feststellen können, dass es eine deutliche Diskriminierung der Gesamtschulen in unserer Stadt gibt, sondern ich habe mich auch vor Ort davon überzeugen können, dass die Gesamtschulen sehr gut ausgestattet sind und eine sehr gute Ar-

beit machen. Es gibt keine von Herrn Zachau hier festgestellte deutliche Diskriminierung der Gesamtschulen.

Zum Zweiten, auch ich teile Ihre Auffassung, dass wir eine sehr positive Schulvielfalt in Bremen haben, die ich erhalten möchte, aber die wir auch unter Kostengesichtspunkten auf den Prüfstand stellen müssen. Wenn Sie sich ansehen, dass wir in allen Schulen alles anbieten wollen, ist das aus der Konkurrenzsituation der Schulen durchaus nachvollziehbar, aber aus ökonomischer Sicht ist es in Frage zu stellen. Es kann eben nicht angehen, dass unbedingt an jeder Schule auch in der vierten Klasse schon mit Latein oder zusätzlich Spanisch oder alternativ Französisch begonnen werden muss, ohne zu überdenken, was das eigentlich an Konsequenzen für die folgenden Schulstufen mit sich bringt. Hier werden wir in der Zukunft die Schulen auf einen Prüfstand stellen müssen, um zu sehen, dass wir die Vielfalt, die Herr Zachau eben zu Recht festgestellt hat, auch sinnvoll finanzieren können.

Drittens, ich wundere mich natürlich immer bei Ihren Beiträgen, Herr Bürger, weil ich ja schon jetzt gewohnt bin, in welcher Vehemenz Sie Ihren Senator, der versucht, Ihre Beschlüsse, unsere gemeinsamen Beschlüsse umzusetzen, hier attackieren. Es ist für mich erst einmal so ein wenig gewöhnungsbedürftig.

(Abg. Bürger [CDU]: Das sind Resonanzen aus den Schulen, aus den Gesamtschulen, Herr Senator!)

Nein, nein! Also, ich bin angetreten, Ihre Beschlüsse, lieber Herr Bürger, hier umzusetzen. Ich bin angetreten, dafür zu sorgen, dass wir unsere Schulen mit weniger Geld ausstatten.

(Zurufe von der CDU)

Das macht mich nicht froh! Es macht mich nicht froh, hier verteidigen zu müssen, dass wir die Klassenfrequenzen heraufsetzen. Ich würde viel lieber hier stehen und sagen, schön, dass Sie mich in die Lage versetzt haben, den Kindern eine bessere Bildung angeideihen lassen zu können,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

indem wir die Klassenfrequenzen senken. Da wäre ich froh! Mich macht diese Debatte nicht froh.

Ich möchte Ihnen sagen, dass ich angetreten bin, genau zu prüfen, was können wir an den Grundschulen sinnvoll und vertretbar - -

(Abg. Rohmeyer [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage - Glocke)

Im Augenblick möchte ich meinen Gedankenzusammenhang nicht aufgeben. Selbstverständlich lasse ich gleich, wenn ich den Gedankengang abgeschlossen habe, eine Frage zu.

Wir mussten gemeinsam, und das ist hart, das umzusetzen, die vollen Halbtagschulen davon überzeugen, dass sie in Zukunft mit weniger Geld auskommen, obwohl sie, und davon sind Sie wahrscheinlich genauso überzeugt wie ich, eine sehr gute Arbeit geleistet haben, und dennoch mussten wir ihnen abverlangen zu sparen.

Wir müssen an den Gymnasien Arbeitsgruppen zusammenlegen, Sie haben eben gesagt, acht Schüler in einer Gruppe. Ich habe von anderen Arbeitsgruppen oder Arbeitsgemeinschaften gehört, wo wir es nicht mehr dulden können, dass sie eben in einer Gruppenfrequenz von fünf, sieben und acht Schülern weiterarbeiten, sondern hier müssen wir - und ich kann das auch vertreten, wenn ich den Eltern gegenüber trete - Gruppen zusammenlegen, um den gemeinsamen Sparauftrag, Herr Bürger, realisieren zu können. Hier haben Sie mir einen Auftrag gegeben.

Ich bekomme fast jeden Abend heftig Prügel von allen Beteiligten, und ich gehe dennoch immer wieder in die Besprechungen und sage, ich trete hier ein, wir haben einen Sparzwang. Obwohl es mir wehtut, in die Schulen zu gehen, höre ich nicht auf zu sagen, das müssen wir gemeinsam durchstehen. Das gilt übrigens genauso für die zielgenaue Schülerzahlenberechnung, mit dem fürchterlichen Wort Stauchung, ich weiß nicht, wer es erfunden hat, bezeichnet.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Eure Bürokratie!)

Ich finde diesen Begriff fürchterlich, ich sage, eine zielgenaue Schülerzahlenberechnung, und ich stehe auch dazu, weil, wenn wir 50.000 Schüler haben, dann sollen die Schulen für 50.000 Schüler auch Wochenstunden berechnet bekommen und nicht für 50.000 Wochenstunden 800 oder 900 oder 700. Auch das führt zu einer vertretbaren Einsparung, und ich gehe in die Schulen und vertrete das auch.

Wenn Sie mich jetzt zum Schluss angreifen, dazu fällt mir gar nichts mehr ein, Herr Bürger,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

wenn Sie mich angreifen, dass ich die Schülerzahl an den Gesamtschulen auch als eine Sparmöglichkeit mit in die vielen Möglichkeiten einbeziehe und nicht zeige, dass ich auf einem Auge blind bin, sondern dass ich sage, alle müssen ihren Beitrag leisten, dass wir mit den uns vom Parlament zur Verfügung gestellten Mitteln klarkommen.

(Abg. Bürger [CDU]: Das habe ich doch gesagt!)

Nein, Sie haben mich deshalb hier eben gerade angegriffen!

(Zuruf von der SPD: Ja! - Abg. Bürger [CDU]: Nein!)

Ich habe das sehr wohl mitbekommen! Das haben Sie gesagt, ich solle hier nicht den Leuten gegenüber - -.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Erklären Sie einmal die Differenz zwischen 22 und 24!)

Zwei! Das ist eine Differenz von zwei! 24 zu 22!

Ich habe Ihnen gesagt, dass ich die Gesamtschulen aufgefordert habe, eine über zehnprozentige Erhöhung der Klassenfrequenzen zu akzeptieren. Ich habe ihnen damit viel abverlangt, und es hat keine massiven Proteste nach dieser Verordnung der Behörde gegeben, sondern die hat es nach diesem Fernsehauftritt eines Ihrer Abgeordneten gegeben.

(Heiterkeit)

Ich war darüber sehr böse, und das habe ich schon einmal hier gesagt, weil es den Schulfrieden gestört hat in unserem Land.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Nein, es tut mir Leid! Das ist nicht positiv für die Schulsituation und für die - -.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Nutzen Sie doch erst einmal die Möglichkeit aus! Herr Bürger hat doch die Zahlen vorgetragen!)

Jeden Tag! Ich bin jeden Tag dabei, lieber Herr Kollege Eckhoff, alles das auszunutzen, alles das umzusetzen,

(Abg. Eckhoff [CDU]: Ja, dann machen Sie es! Dann fangen Sie damit an!)

was das Haus von mir verlangt. Ich werde genauso diesen Koalitionsbeschluss umsetzen, meine Damen und Herren. Dieser Koalitionsbeschluss

wird von uns ernst genommen. Wir werden ihn Schule für Schule abarbeiten, und dann werden wir das, was machbar ist, auf der Basis dieses Koalitionsbeschlusses auch umsetzen.

Ich möchte aber, das ist jetzt auch mein letzter Satz, bevor ich dann auch gern noch eine Frage beantworte - -.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Hat sich erledigt!)

Hat sich erledigt, wunderbar! Ich möchte Ihnen sagen, ich finde diese Art und Weise des Verlaufs von Debatten ausgesprochen unbefriedigend, und ich will das doch einmal betonen: Ich freue mich erst, wenn ich hier anlässlich einer bildungspolitischen Debatte dem Parlament und damit den Bürgern berichten kann, dass wir unsere Ausgaben, unser Engagement für die Schulen verbessern und nicht ständig verschlechtern. Dann erst kann ich vor das Haus treten und an so einer Debatte auch mit Freude teilnehmen, aber nicht auf Grundlage der Materie zu sagen, wir wollen doch bitte noch schlechtere Bedingungen und noch schlechtere Bedingungen für die eine oder andere Schulform machen. Was ist das für eine Diskussionsform, wo ich von Ihnen genau überzeugt bin, Herr Bürger, dass Sie mit Frau Hövelmann und auch mit Herrn Zachau ein einziges Interesse daran haben, die Bildung für unsere Schülerinnen und Schüler in unserem Land zu verbessern?

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Bürger.

Abg. **Bürger** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Hövelmann, diese Beschimpfungen, die Sie in unsere Richtung gerichtet haben, habe ich schon als unverschämt empfunden, muss ich Ihnen ehrlich sagen!

(Beifall bei der CDU)

Sie haben doch koalitionär mit uns beschlossen, die Klassenfrequenz auf 24 anzuheben, wo es denn räumlich möglich ist.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Und Einsparungen bringt! - Abg. Eckhoff [CDU]: Das ergibt sich automatisch aus der Rechnung!)

Mehr als das habe ich hier überhaupt nicht vertreten! Man könnte nach Ihren Ausführungen durchaus den Eindruck haben, dass Sie zu dieser Koalitionsabsprache gar nicht mehr stehen. Das kann natürlich sein, dann müssen Sie das aber auch deutlich sagen!

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wäre auch nicht schlimm! - Zuruf des Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen] - Heiterkeit bei der CDU)

Ich will noch einmal eine Klarstellung versuchen, Frau Kollegin Hövelmann, aber ich habe es fast aufgegeben. Aber ich will es doch noch einmal versuchen!

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Einmal noch!)

Ich habe gesagt, Niedersachsen hat vor einigen Jahren die Klassenfrequenzen in den integrierten Gesamtschulen, Klassen fünf und sechs, von 22 auf 28 angehoben, Klasse sieben bis zehn von 24 auf 28. Ich habe hinzugefügt, selbst wenn wir den unteren Level nehmen, nämlich 22 respektive 24, das ist Beschluss der Koalition, dann haben wir die gleichen Stundenzuweisungen in Niedersachsen wie in Bremen, keine Stunden mehr, keine weniger. Auf diesen Vergleich mit Niedersachsen darf man doch einmal hinweisen, weil Bremen Sanierungsland ist und Niedersachsen nicht.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe auch an keiner Stelle behauptet, dass die Gesamtschulen schlecht ausgestattet seien. Herr Senator, die Unterstützung sichere ich Ihnen zu, das habe ich auch deutlich in meinem Beitrag gesagt, die Klassenfrequenzen auf 24 Schüler anzuheben, wo das denn räumlich möglich ist.

Ich darf auch noch einmal den Aspekt der Haushaltskonsolidierung wiederholen, Gott sei Dank habe ich den hier nicht nur als Stichwort, sondern richtig als Satz. Dass die Klassenfrequenzerhöhung auch etwas mit Haushaltskonsolidierung zu tun hat, wollen wir nicht bestreiten. Dazu stehen wir auch, das setzen wir gemeinsam um. Der Vorwurf geht also wirklich ins Leere.

Ein Letztes zu Frau Hövelmann: Ich glaube, Sie haben die Erklärung des Arbeitgeberverbandes nicht richtig gelesen oder bringen hier zwei Dinge durcheinander.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Ich habe sie sogar mit!)

Dann haben Sie sie wahrscheinlich nicht verstanden! Der Arbeitgeberverband hat gesagt, er habe sich für mehr Standorte von Ganztagschulen ausgesprochen. Das ist richtig. Das hat aber primär erst einmal mit Gesamtschulen überhaupt nichts zu tun. Darauf hat sich der Arbeitgeberverband überhaupt nicht eingelassen. Der hat näm-

lich gesagt, Ganztagschulen nicht nur an Gesamtschulen, sondern auch an Hauptschulen, Realschulen und durchgängigen Gymnasien. Das müssen Sie dann auch korrekterweise zitieren. Ich habe das leider nicht hier, aber ich kann es Ihnen auch morgen mitgeben, dann können Sie es noch einmal genau nachlesen. - Ich bedanke mich, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Zachau.

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bürger, ich muss sagen, ein bisschen frustriert bin ich schon, weil Sie eigentlich nicht das herauslassen, was Sie wollen. Sie argumentieren an dieser Stelle nicht redlich.

(Widerspruch bei der CDU)

Ich versuche das ja nun gerade zu belegen. Ich war mit meiner Wortwahl ja auch deutlich vorsichtiger als Ihr so heiß geliebter Koalitionspartner. Das bitte ich, mir doch einfach einmal zuzugestehen. Ich versuche nur auf eine sachliche Differenz aufmerksam zu machen, das andere müssen Sie untereinander klären.

Sie haben gesagt, die niedersächsischen Gesamtschulen werden anders bewertet. Dann sehen Sie doch bitte, dass es in Niedersachsen kaum integrierte Gesamtschulen gibt, das sind kooperative, die entsprechen hier - wenn man das denn schon überträgt - unseren Schulzentren, sie bekommen Teilungs- und Differenzierungsstunden. So erklärt sich zum Beispiel auch, dass sie in der Schüler-Lehrer-Relation dann viel besser dastehen als die bremischen Gesamtschulen. Sie müssen sich also das Gesamtbild betrachten und sich nicht eine Facette herausuchen.

Ich finde auch, dass Sie so nicht argumentieren sollten. Es geht ja nicht mehr darum, ich glaube, das haben Sie immer noch nicht begriffen, dass wir sagen, eine Schulform ist die einzig Richtige, und die andere Schulform muss weg. So argumentieren Sie immer noch. Ich kann das ja auch verstehen, wenn man so lange in der Opposition war wie Sie - mir fällt das ja schon nach fünf Jahren sehr schwer -, dass man da auch einiges aus der Vergangenheit aufarbeiten will. Aber ich bitte Sie, lösen Sie sich doch einfach einmal davon! Es geht um ein vielfältiges und ehrliches Schulangebot.

(Abg. Bürger [CDU]: Das habe ich doch gesagt! Sie haben nicht zugehört!)

Nein, Sie haben gesagt, wir wollen sie, aber wir werden sie schon mit unserer Liebe totdrücken. Das war Ihre Grundbotschaft, die Sie hier erzählt haben.

Das Zweite ist, wenn Sie dann einfach sagen, wir haben sechs durchgängige Gymnasien, aber sieben Gesamtschulen, und da ist noch ein Nachholbedarf, dann finde ich das absurd. Das ist einfach ein numerischer Vergleich. Abgesehen davon stimmt das auch überhaupt nicht. Erstens haben wir mit der Hamburger Straße noch ein Kryptogymnasium, das wissen Sie ganz genau, das ist de facto durchgängig, und dann haben Sie die Waldorfschule vergessen.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Ja, das ist eine Schule in freier Trägerschaft!)

Ja, das ist eine Schule in freier Trägerschaft, aber sie ist real existent, und das gilt dann auch noch für die Schule in Oberneuland, für das ÖG. Ich bitte Sie, das zu beachten!

Wie sehr diese Debatte in Wahrheit ideologiebehaftet ist, zeigt sich daran, dass wir in einer Zeit, in der wir über Budgetverantwortung von Senatoren reden, in der wir sagen, die Verantwortung gehört in die dezentrale Ebene, gehört in die Ressorts, darüber reden, wie hoch die Klassenfrequenz an einer bestimmten Schulform sein soll. Ich möchte Sie einmal fragen: Was würden Sie eigentlich davon halten, wenn wir Herrn Dr. Schulte vorschreiben würden, wie viele Leute in seinen Bädern jeweils baden dürfen, oder wenn wir im Detail irgendwie ausrechnen wollten, wie viele Akten denn ein Mitarbeiter der Wirtschaftsverwaltung zu bearbeiten hat oder dergleichen mehr? Solche Detaildiskussionen führen wir sehr bewusst nicht, sondern wir versuchen, uns auf die politischen Kerne zu konzentrieren. Der politische Kern bei der Wirtschaftsförderung ist ein anderer, da sind wir wieder bei investiv und konsumtiv. Herr Eckhoff würde eine Krise nach der anderen bekommen, wenn er hören würde, wie die vom Wirtschaftsressort im Haushaltsausschuss inzwischen investiv begründen. Aber das ist ein anderes Problem.

(Abg. Eckhoff [CDU]: So leicht bekomme ich keine Krise!)

Ich will damit sagen, der Senator hat sein Budget. Lassen Sie ihm doch die politische Verantwortung der Gestaltung, und mischen Sie sich nicht im Detail in Bereiche ein, die Ihnen aus politisch-ideologischen Gründen nicht recht sind! Es muss doch jeder die Möglichkeit haben, es so zu gestalten. Ich fordere Sie auf, hören Sie auf mit dieser kleinkarierten Diskutiererei, nur weil Ihnen die

Schulform nicht gefällt! - Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Jansen.

Abg. Frau **Jansen** (SPD)⁷⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur ganz kurz, weil Herr Bürger eben gerade noch einmal Frau Hövelmann ein bisschen angegriffen hat!

(Unruhe bei der CDU)

Herr Eckhoff, ich weiß, dass Sie mit dieser Methode, immer ganz laut zu sein, wenn ich rede, versuchen, meine Wortbeiträge zu unterdrücken. Das wird Ihnen aber auch diesmal nicht gelingen!

(Beifall bei der SPD - Abg. Eckhoff [CDU]: Das stimmt aber nicht! Meistens bin ich bei Bildungsdebatten draußen!)

Ich wollte nur noch einmal auf den Vorwurf von Herrn Bürger in Richtung Frau Hövelmann, damit auch in Richtung der anderen SPD-Deputierten und der SPD-Fraktion, dass wir uns nicht an Koalitionsabsprachen halten, eingehen.

Den Vorwurf kann man so nicht stehen lassen, weil diese Koalitionsabsprache abgearbeitet werden soll, aber Ihr Auftritt in „Buten un binnen“, und das hat Frau Hövelmann vorhin gesagt, und da waren Sie ja nicht da, hat noch einmal deutlich gezeigt, dass es nicht darum ging, Herr Rohmeyer, irgendwelche Einsparungen zu erbringen, Haushalt zu konsolidieren oder sonst etwas, sondern dass es darum ging, noch einmal eine ideologische Auseinandersetzung aufzunehmen. Diese ideologische Auseinandersetzung, meine Damen und Herren von der CDU, führen Sie nicht nur in Bremen, Sie führen sie zurzeit bundesweit. Im nordrhein-westfälischen Wahlkampf war es eines der Hauptthemen: Immer auf die Gesamtschulen, die sind alle schlecht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist wahr! Wir haben es gehört, Frau Striezel hat es noch einmal bestätigt, worum es geht: Die Gesamtschulen müssen weg! Das ist das Thema! Das, meine Damen und Herren von der CDU, ist ein Problem, weil wir in einer Koalition regieren

⁷⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

und weil wir einen Koalitionsvertrag haben, und in diesem Koalitionsvertrag steht etwas von Schulfrieden und von fairem Umgang miteinander.

(Unruhe - Glocke)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ich bitte doch darum, der Rednerin Aufmerksamkeit zu schenken!

Abg. Frau **Jansen** (SPD): Ich setze mich aber durch! Sie können ruhig ein bisschen lauter werden, dann werde ich auch lauter.

(Beifall bei der SPD)

Das heißt, dass Sie sich damit abfinden müssen, dass wir uns auch bildungspolitisch verständigen müssen. Wenn Sie nicht wollen, dass wir auf Ihre Ressorts, wo es große Schwierigkeiten gibt, sowohl im Kulturressort als auch im Innenressort - wir haben auch Herrn Hattig heute erlebt, der keine gute Art und Weise hat, mit dem Parlament umzugehen -

(Beifall bei der SPD)

genauso reagieren, dann sollten Sie zu einem fairen Umgang auch mit dem SPD-Bildungssenator zurückfinden.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/146 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft, meine Damen und Herren, lehnt den Antrag ab.

Bebauungsplan 2105 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe zwischen Achterdiek, Riemstraße, Bundesautobahn A 27 und Eisenbahnstrecke Bremen - Hamburg
Mitteilung des Senats vom 30. Mai 2000
(Drucksache 15/152 S)

Wir verbinden hiermit:

Verantwortung für Lärmvorsorge
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26. Juni 2000
(Drucksache 15/196 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist klar, Sie wollen alle nach Hause gehen, aber wir wollen eigentlich alle auch nicht, dass die Bremer Bürger Bremen verlassen. Dazu werden hier Bebauungspläne aufgestellt, und dazu werden Neubaugebiete ausgewiesen, so wie auch in dem vorliegenden Bebauungsplan in Bremen-Horn-Lehe, in der Gegend Achterdiek, Schorf, Riemstraße und so weiter. Wir wollen aber nicht nur, dass durch diese Bebauung neue Bürgerinnen und Bürger nach Bremen kommen und die, die jetzt in Bremen wohnen, auch hier bleiben, sondern wir möchten natürlich auch, dass die Bürger und Bürgerinnen, die in dieser Stadt wohnen, auch bleiben können und dass sie sich hier weiterhin wohl fühlen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der vorliegende Bebauungsplan weist ein Baugebiet aus, das nah an der A 27 und auch nicht so weit weg von der Eisenbahnstrecke Bremen - Hamburg liegt, deshalb ist Lärmschutz notwendig. Im Bebauungsplan ist auch ein Lärmschutzwall vorgesehen. Nebenan, an der Riemstraße, sind jetzt schon Häuser, da wohnen schon seit vielen Jahren Menschen. Denen ist im Planaufstellungsverfahren vorgestellt und versprochen worden, den Lärmschutzwall, der jetzt gebaut werden muss, auszudehnen, so dass sie auch etwas von dem Lärmschutz haben, zumal ja für den Rhododendronpark, Rhodarium in spe oder auch nicht mehr, extra eine Lärmschutzwand gebaut worden ist, die dazu geführt hat, dass auf der anderen Seite der A 27 der Lärm für die Anwohner mehr und nicht weniger geworden ist. Das sind auch die

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Effekte, wenn man nur halben Lärmschutz macht, meine Damen und Herren.

Die Anwohner der Riemstraße haben damit gerechnet, dass das so kommt. Nun ist der Bebauungsplan abgearbeitet worden, jeder weiß, dass Lärmschutzmaßnahmen viel Geld kosten, und die ursprünglich einmal vorgesehene Maßnahme für die Bürgerinnen und Bürger, die da schon länger wohnen, ist gestrichen worden, weil - das ist ja formal völlig korrekt - rechtlich kein Zusammenhang besteht und man das in dem Bebauungsplan auch nicht regeln muss und extra machen kann.

Frau Senatorin Wischer, ich sage es gleich voraus: Wir akzeptieren das Argument nicht, aber wir nehmen es hin, weil es nicht anders geht. Deswegen haben wir hier einen Zusatzantrag gestellt, der besagt, der Senat möge der Bürgerschaft bitte sagen, was er für die anderen vom Lärm betroffenen Bürger, die da jetzt schon wohnen und wohnen bleiben möchten, die aber natürlich überlegen, ob sie da auf Dauer in so einem Zustand in der Nähe der Autobahn und Eisenbahn überhaupt wohnen bleiben können, getan werden kann.

Sagen Sie bitte nicht gleich, das kann man auch an anderen 37 Stellen in dieser Stadt machen, an denen Lärm herrscht! In der Tat kann man das. Wir stellen diesen Antrag heute exemplarisch, damit einmal klar wird, ob der Senat auch etwas für die Menschen tun will, die hier sind und leben. Neubau ist gut, neue Bürger zu gewinnen ist gut, und die Bürger, die hier sind, sollen hier bleiben. Ich sage da: gleiches Recht für alle, Lärmschutz da, wo es überhaupt möglich ist, für alle!

Hier ist die Möglichkeit, in einem Zug einen sinnvollen Lärmschutzwall zu bauen oder andere Maßnahmen vorzuschlagen. Deshalb haben wir unseren Antrag gestellt, und wir bitten Sie, meine Damen und Herren von den anderen Fraktionen, weil das Problem ja eigentlich allen bekannt ist und überhaupt nicht geleugnet werden kann, Hilfe für die Bürger zu leisten, auch als Symbol, dass wir das Schritt für Schritt in dieser Stadt auch an anderen Stellen tun!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe hier zwar viel mitgebracht, aber ich will nicht so viel sagen.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich habe es auch alles liegen lassen!)

Ich möchte Herrn Mützelburg nur sagen, der Bebauungsplan 2105 hat mit den Lärmschutzmaßnahmen in dem alten Wohngebiet in der Gegend Achterdiek, Riemstraße, Devekamp überhaupt nichts zu tun. Das muss man nun ganz eindeutig sagen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat er doch gesagt!)

Man muss auch ganz eindeutig sagen, dass das neue Wohngebiet, das ja einen Lärmschutzwall bekommt, der aber nicht von der Stadt, sondern von den Bauträgern selbst im Rahmen des städtebaulichen Vertrages gebaut wird, dazu führt, dass auch im Bereich Devekamp, Achterdiek, Riemstraße der Lärm, der nämlich durch den Bau der Lärmschutzwand Rhododendronpark stärker geworden ist, wieder reduziert wird, so dass sogar die Bewohner von Devekamp, Riemstraße, Achterdiek von diesem Bebauungsplan profitieren. Das ist eigentlich zum ersten Mal eine gute Sache.

Die zweite Sache ist, dass seit ungefähr 25 Jahren oder noch länger der Devekamp, Achterdiek und die Riemstraße bewohnt sind und es da immer schon Lärm gegeben hat und die Autobahn und der zunehmende Autoverkehr natürlich dazu geführt haben - wie an anderen Stellen in der Stadt allerdings auch -, dass es zu mehr Lärm kommt.

Nun sagen Sie selbst, es gibt mehrere Möglichkeiten, sich hier hinzustellen und zu sagen, die Leute müssen aber jetzt Lärmschutz bekommen, denn das haben wir in der ganzen Stadt. Wer in einer Großstadt wohnt, der muss auch damit rechnen, dass es Lärm gibt. Nun wäre es ja schön, wenn wir das überall abstellen könnten, allerdings hat Bremen diese Mittel nicht, so dass erst einmal ausscheidet, dass Bremen das selbst finanzieren kann.

Der Bund macht Sanierungs- und Ergänzungsmaßnahmen nach Dringlichkeit. Da gibt es natürlich eine ganze Menge Dinge, die noch dringlicher sind. Das Einzige, das man machen kann, ist, das aufzunehmen und darauf zu hoffen, dass es irgendwann einmal, allerdings bestimmt nicht jetzt sofort, zu Sanierungs- und Ergänzungsmaßnahmen kommt. Aber dies jetzt mit einem Antrag zu einem Bebauungsplan zu verbinden, der gar nicht für diesen Lärm sorgt und damit gar nichts zu tun hat, das ist eben nicht richtig. Deswegen können wir den Bebauungsplan sehr wohl verabschieden,

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

aber den Antrag können wir nicht mitmachen. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gleich im Anschluss daran können wir jetzt erst einmal festhalten, dass wir wohl diesen Bebauungsplan hier im Hause einhellig beschließen können, weil er in der Tat zu keiner Verschlechterung führt, das ist noch einmal ein ganz wichtiger Punkt.

Im Rahmen des Bebauungsplans hat es ja eine Reihe von Einwendungen gegeben, weil die Lärmbelastung hoch war und in dem Gebiet auch noch wegen der Lärmschutzwand in der Nähe des Rhododendronparks gestiegen war. Wir haben uns im Laufe des Verfahrens dafür eingesetzt, dass dort noch einmal Veränderungen vorgenommen werden und das noch einmal genau nachgeprüft wird. Das Ergebnis ist, die Situation wird auch für den Bereich Riemstraße, Devekamp et cetera besser.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Die wird wieder so laut wie vorher!)

Gut, aber das muss man bitte dann an der Stelle auch erst noch einmal würdigen und sagen, im Rahmen dieses Bebauungsplans wurde alles herausgeholt! Deshalb finde ich es richtig, dass wir dem zustimmen.

Der zweite Punkt ist, dass man in der Tat sehen muss - und ich bin anlässlich dieser Debatte letzte Woche noch einmal in das Gebiet gefahren -, dass es natürlich in der Riemstraße und Umgebung laut ist. Man kann die Bürgerinnen und Bürger gut verstehen, sozusagen zweifelsfrei, das ist dort in der Nähe des Autobahnparkplatzes. Ich war da nicht nachts, nachts parken dort Wagen, die - -.

(Zurufe: Oh, oh! - Heiterkeit - Abg. Focke [CDU]: Ist da denn nachts etwas?)

Ich war da eben nicht nachts, aber Sie passen ja alle auf!

(Heiterkeit - Abg. Focke [CDU]: Weil du das so betonst!)

In jedem Fall ist es so, was ich gelernt habe, was mir erzählt wurde, dass nachts dort eben Lkw stehen

(Zurufe von der CDU: Ach so!)

und dann über Kühlanlagen und Ähnliches zusätzlichen Lärm verursachen. Es ist alles nicht schön, von daher ist es wichtig, dass wir uns diesem Punkt widmen. Wir können es aber nicht so machen, dass wir hier sagen, und ich finde es auch nicht richtig, Herr Mützelburg, das will ich noch einmal zum Schluss sagen, das sei ein Präzedenzantrag. Das hoffe ich ganz und gar nicht. Ich finde, das sind ganz konkrete Probleme, die man in den Deputationen konkret bearbeiten kann.

(Zuruf des Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen])

Dafür haben wir das Thema, und dass wir jedes dieser konkreten Dinge unter der Überschrift Präzedenzfall hier in die Stadtbürgerschaft holen, finde ich nicht angemessen.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde es richtig, wir lehnen diesen Antrag hier ab, stimmen dem Bebauungsplan zu und widmen uns dem Thema lieber noch einmal in der Sache. Dann können wir sehen, ob wir das in der Deputation noch einmal bearbeiten, aber dann würde ich gern einmal einen guten Vorschlag haben, wie man das Problem löst.

Kollege Focke hat auf die Kosten hingewiesen. Es ist hier ein bisschen eine Altlast. Das ist natürlich ein Fehler, der gemacht worden ist, als die Riemstraße angelegt worden ist, das muss man ehrlicherweise so sagen. Das kann man hier jetzt nicht einfach ausbügeln. Also: Ablehnung dieses Antrags!

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Bebauungsplan 2105 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen Horn-Lehe zwischen Achterdiek, Riemstraße, Bundesautobahn A 27 und Eisenbahnstrecke Bremen - Hamburg abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2105 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/196 S abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/196 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Flächennutzungsplan Bremen 1983

89. Änderung

- Oberneuland (Sportplatz Rockwinkel/Uppe Angst) -

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000
(Drucksache 15/191 S)

Wir verbinden hiermit:

Bebauungsplan 2176 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Oberneuland zwischen Rotdornpfad (zum Teil beiderseits), Uppe Angst, Landgutweg (Hausnummern 41, 40, 38 und 36), Beim Kleinen Tagwerk (Hausnummern 61, 63 und 65) sowie Reethlaake (zum Teil beiderseits, Hausnummern 2 und 3 bis 9)

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000
(Drucksache 15/192 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Plan zur 89. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983 abstimmen.

Wer den Plan zur 89. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über den Bebauungsplan 2176 mit Deckblatt abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2176 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 1348

Änderung der Bebauungspläne 2065 und 1347 (westlich Upper Borg) gemäß Paragraph 13 Baugesetzbuch (BauGB)

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000
(Drucksache 15/193 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 1348 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2163 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Hemelingen zwischen Hannoversche Straße, Am Saal (beiderseits) und Autobahnzubringer Hemelingen

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2000
(Drucksache 15/194 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2163 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 15 vom 27. Juni 2000

(Drucksache 15/197 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende unserer Tagesordnung. Ich bedanke mich recht herzlich und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 19.10 Uhr)